Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/3, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 50 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Inseratenpreis beträgt für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Auswärtige Inserate 35 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 277. Donnerstag, den 26. November 1908. 19. Jahrgang.

Breslauer, machts ebenso!

An einem Tage dieser Woche, am Montag, erzielte die deutsche Sozialdemokratie folgende Gewinne bei ihren kommunalen Kämpfen:

Nürnberg, 23. November. Soweit sich das Ergebnis der Gemeindewahlen übersehen läßt, sind gewählt: **11 Sozialdemokraten,** 8 Liberale, 1 Mittelständler, 1 Zentrumsmann und 1 Demokrat.

Unsere Nürnberger Genossen haben mit dieser Wahl, die auf Grund des neuen bayerischen Wahlgesetzes nach dem Proporz vor sich ging, zum ersten Mal sozialdemokratische Vertreter in das Nürnberger Stadtparlament entsandt. Nach den Resultaten marschieren wir an der Spitze aller Parteien. Das bisherige Regiment der „Liberalen" auf dem Rathause ist erschüttert.

München, 23. November. Bei den gestern stattgefundenen Gemeindewahlen errangen unsere Genossen einen glänzenden Sieg. Mit der Herrschaft der liberalen Rathausmajorität ist es nun vorbei. Von den 12 ausgeschiedenen Liberalen dürften nur 7, von den 7 Ultramontanen 6 in das Kollegium zurückkehren. Den **Sozialdemokraten,** die nur 1 Mandat zu verteidigen hatten, dürften nach den vorläufigen Ergebnissen **6 Mandate zufallen,** sodaß nunmehr das Gemeindekollegium aus 28 Liberalen, **14 Sozialdemokraten,** 13 Ultramontanen und 5 Vertretern verschiedener Parteigruppen zusammengesetzt sein wird. Im Magistrat ist die Zusammensetzung wie folgt: 11 Liberale, **6 Sozialdemokraten** und 3 Zentrümler. Der Wahlkampf wurde mit großer Heftigkeit geführt.

Stettin, 23. November. Bei den heutigen Stadtverordnetenwahlen, bei denen wir von neun Mandaten fünf zu verteidigen hatten, **gewannen wir sechs Mandate.** Die Beteiligung war eine sehr große. **Unser Stimmenzuwachs beträgt etwa 1000.**

Wandsbek, 23. November. Bei den heutigen Stadtverordnetenwahlen wurden drei Bürgerliche **hinausgewählt.** Ihre Mandate übernahmen die Genossen Bruhns, Roßbitzki und Efftinge.

Frankenhausen a. Kyffhäuser, 23. November. Bei der heutigen Stadtratswahl siegten die **fünf Kandidaten der Sozialdemokratie** mit 708 bis 588 Stimmen. Die Gegner erhielten 564 bis 388 Stimmen.

Bamberg, 21. November. Bei der gestrigen Gemeindewahl wurden außer acht Zentrumskandidaten, drei Liberalen und einem Innungskandidaten auch zwei Parteigenossen als Gemeindebevollmächtigte gewählt.

Am selben Tage siegte in Gottesberg in Schlesien die sozialdemokratische Liste mit fünf Mann, die dortigen Bergleute brachten damit die Zahl ihrer Vertreter auf sieben.

Die Breslauer Arbeiter haben es in der Hand, durch fleißige Agitation zwei Stichwahlkreise zu gewinnen und damit den Gottesbergern sich ebenbürtig an die Seite zu stellen. Wer wollte bei dieser Arbeit fehlen?

Herunter mit der Präsenzzeit!

Ein früherer Offizier schreibt uns:

Fünfhundert Millionen Mark neue Steuern sollen dem deutschen Volke durch die Reichsfinanzreform aus den Taschen geholt werden. Auf den Kopf der Bevölkerung kommen also nicht weniger als 8 Mark. Angesichts einer solchen Steuererhöhung wird selbst den Gutgesinnten bang um das Herz und daher rufen sie nach mehr Sparsamkeit. In den Kreisen des Zentrums und der „Liberalen" hat man sogar erkannt, daß an den Ausgaben für die Wehrkraft in erster Linie gespart werden muß. Dabei wird freilich verschwiegen, daß Zentrümler und Nationalliberale die Gefräßigkeit des Molochs systematisch großgezogen haben, sodaß er jetzt in Summa jährlich 1561 Millionen verschlingt.

Es ist selbstverständlich, daß am jetzigen Militär- und Marineetat mit Leichtigkeit ein Dutzend Millionen und mehr erspart werden könnten, wenn die überflüssigen Stellen gestrichen, die Bezüge der obersten Chargen gekürzt, die Ausgaben für Manöver, Reisekosten verringert würden usw., aber dies alles könnte die Steuerzahler vor der großen Schröpfung, die ihnen droht, nicht retten.

Eine durchgreifende Ersparnis, also eine Ersparnis von einigen hundert Millionen, kann nur durch eine Verringerung der aktiven Dienstzeit in der Armee erzielt werden.

Die allgemeine Wehrpflicht ist das einzige Mittel, mit dem eine sehr große Wehrmacht verhältnismäßig billig geschaffen werden kann, vorausgesetzt daß man die Sache richtig anpackt. Wenn man aber, wie es im Deutschen Reiche der Fall ist, die Mannschaften zwei und drei Jahre dienen läßt und dazu noch eine Präsenzziffer von über eine halbe Million Köpfen — Offiziere, Unteroffiziere, Aerzte und Beamte sind hier nicht mitgerechnet — für nötig hält, so geht der Vorteil der Billigkeit verloren. Allerdings machen es die anderen Militärstaaten ähnlich wie das Deutsche Reich, darin liegt aber ein schlechter Trost.

Exemplis discimus, auf Deutsch: An Beispielen lernen wir, lautet ein sehr richtiger lateinischer Spruch, und daher wollen wir dem Leser zwei fingierte Staaten vorführen, von denen der eine die allgemeine Wehrpflicht unklug, und der andere klüger handhabt. Nehmen wir an, ein Staat X. habe eine dreijährige Präsenzzeit und stelle in jedem Jahre 200,000 Mann ein. Im Kriegsfalle rechne er zunächst mit der Mobilisierung von 18 Jahrgängen. Dieses Land hat somit 600,000 Mann präsent und will im Kriegsfalle in erster Linie 18 mal 200,000 gleich 3,600,000 Mann, mobilisieren. Auf Abgänge durch Krankheit, Tod, Desertion, Auswanderung haben wir, weil für unsere Untersuchung belanglos, bei der Berechnung der Kriegsstärke absichtlich keine Rücksicht genommen. Wir werden es auch im folgenden Falle so halten.

Setzen wir nun einen Staat Y. voraus, der nur einjährige Präsenzzeit festgesetzt hat, in jedem Jahre aber 300,000 Mann einstellt. Auch er gedenkt, sich in einem Kriegsfalle zuerst mit der Mobilisierung von 18 Jahrgängen zu begnügen. Er stellt also am Anfange eines Krieges 18 mal 300,000 gleich 5,400,000 Mann auf.

Vergleicht man die beiden Staaten, so ergibt sich sofort die große Ueberlegenheit des von Y. angewendeten Wehrsystems. Y. hat nur 300,000 Mann präsent, braucht also nur die Hälfte der Mannschaftszahl zu ernähren 2c., die X. unterhalten muß. Selbstverständlich benötigen 600,000 Mann auch ein viel größeres Personal an Offizieren, Unteroffizieren, Aerzten und Beamten als 300,000 Mann. Die Chargen müssen aber bezahlt werden, teilweise sogar sehr gut. Somit erspart Y. auch an den Ausgaben für die Offiziere usw. Millionen.

Trotz dieser Ersparnisse kann er zu Anfang eines Krieges 5,400,000 Mann aufstellen, während der Staat X., der für seine Wehrkraft ungefähr das Doppelte braucht, mit der Aufbietung von ebenfalls 18 Jahrgängen nur 3,600,000 Mann, also um 1,800,000 Mann weniger, auf die Beine bringt.

Man sieht, welch' große Vorteile schon eine einigermaßen kurze Präsenzzeit im Gefolge hat.

Wenden wir nun das Gesagte auf das Deutsche Reich an. Die Präsenzstärke seiner Armee beläuft sich jetzt auf rund 501,000 Mann. Da für die berittenen Waffen bekanntlich eine Präsenzzeit von drei Jahren festgesetzt ist, so kommen innerhalb zwei Jahren ungefähr 470,000 Mann zur Entlassung. Auf jedes Jahr treffen somit etwa 235,000 Mann. Da der Kern der deutschen Wehrmacht zu Lande sich im Kriegsfalle aus 19 Jahrgängen zusammensetzt, so ergibt sich, daß dieser Kern zirka 4,465,000 Mann zählt. Die Abgänge durch Tod, Krankheit, Auswanderung, Desertion 2c. sind auch hier nicht in Betracht gezogen.

Nehmen wir nun an, das Deutsche Reich würde von der zweijährigen bezw. dreijährigen Präsenzzeit abgehen, für alle Waffen die einjährige aktive Dienstzeit einführen und zugleich die Präsenzstärke auf 300,000 Mann herabsetzen. Dies würde gewiß nicht die Einführung der Volkswehr bedeuten. Soweit versteigen sich unsere Wünsche dieses Mal nicht, obwohl wir Anhänger der Volkswehr sind. Nein, auch unter Beibehaltung des stehenden Heeres könnte das Reich große Summen ersparen, wenn es wollte. Daß die von uns angeregte Aenderung eine Ersparnis von hunderten von Millionen nach sich ziehen müßte, ist klar. Statt rund 501,000 Mann wären nur 300,000 Mann zu unterhalten und auszubilden. Bedenkt man, daß die Armee allein pro 1908 854 Millionen verschlang, so darf man annehmen, daß die Ersparnis etwa 300 Millionen im Jahre betragen würde. Dabei würde aber das dem Reiche im Kriegsfalle zur Verfügung stehende Heer bedeutend stärker werden. Der Kern der mobilisierten Armee, wieder mit 19 Jahrgängen angenommen, betrüge 5,700,000 Mann, also um ungefähr 1,200,000 Mann mehr als bisher. Auch hier haben wir wieder das gleiche Resultat: Die Verkürzung der Präsenzzeit in Verbindung mit einer angemessenen Herabsetzung der Präsenzstärke hat nicht nur große Ersparnisse, sondern auch eine Verstärkung der im Kriege verwendbaren Wehrmacht zur Folge.

Nun taucht die Frage auf, ob eine einjährige Präsenzzeit zur Ausbildung der Mannschaften für den Krieg hinreicht. Darauf gibt die Praxis eine sehr deutliche Antwort. Das Verhalten der deutschen Truppen auf den Manövern — von der höheren Führung sprechen wir nicht — wird allgemein als ausgezeichnet anerkannt. Die Marsch- und Feuerdisziplin werden belobt, ebenso die Willigkeit, mit der die Mannschaften die größten Strapazen ertragen. Dabei sind aber die Mannschaften, die im ersten Jahre dienen, auch gemeint, denn sie beteiligen sich an den Manövern ebenso wie ihre älteren Kameraden. Die Gegner einer Verkürzung der Präsenzzeit verweisen besonders auf die Kavallerie und behaupten, daß die Erlernung der Reitkunst, die der Kavallerist braucht, in einem Jahre nicht möglich sei. Auch hier beweisen die Manöver das Gegenteil, denn die Reiter des ersten Jahrganges nehmen an den sehr oft waghalsigen Attacken und Patrouillenritten ebenso gut teil, wie jene Kavalleristen, die schon zwei und drei Jahre dienen.

Auch von dem berühmten „patriotischen" Standpunkt aus, der dahin lautet, daß der Mann erst in der Kaserne die richtige Vaterlandsliebe, Königstreue und sonstige schöne Tugenden einsauge, ist gegen eine Herabsetzung der Präsenzzeit und Präsenzstärke nichts einzuwenden. Im Gegenteil: Jetzt machen innerhalb je zweier Jahre nur zirka 470,000 Mann „die beste Schule des Volkes" durch; künftig wären es 600,000 Mann. Mein Liebchen, was willst Du noch mehr!

Würde auf dem Gebiete der Marine ebenfalls ordentlich gespart werden und auch sonst alle unnötigen Ausgaben für Armee und Flotte wegfallen, so brauchte das Volk nicht mit 500 Millionen Mark neuen Steuern belegt zu werden.

Nach unserer Anschauung böte die Reichsfinanzreform der Sozialdemokratie eine ausgezeichnete Gelegenheit zur Agitation für die Herabsetzung der Präsenzzeit und Präsenzstärke. Selbst auf die Gefahr hin, daß beim Hurrarufen der Arm, der die Mütze hebt, nicht genau 45 Grad, sondern einmal 50 Grad, oder — schrecklicher Gedanke — 60 Grad gebogen erscheint. Angesichts der großen Schröpfung, die dem Volke droht, wäre es den Vorstellungen der Sozialdemokratie gewiß sehr zugänglich.

R. K.

Politische Uebersicht.

Parteibeiträge und Konsumsteuern oder wie Rheinbaben rechnet! Der preußische Finanzkünstler Rheinbaben warf den gähnenden Reichstagsmitgliedern folgende zwei Zahlen an den Kopf: der sozialdemokratische Arbeiter zahlt jährlich 17 Mark Parteibeitrag und durchschnittlich 25 Mark Gewerkschaftsbeitrag, zusammen 42 Mk., der bescheidene Reichsfiskus fordert aber an Branntwein-, Bier- und Tabaksteuer pro Kopf 4½ Mark jährlich. Zunächst: Wo der Herr die „durchschnittlich" 17 Mark Parteibeiträge herausrechnet, wissen wir nicht, da laut Bericht des Parteivorstandes der durchschnittliche Monatsbeitrag sich auf 25 Pfg. stellt, was 3 Mark macht. Das ist die erste Mogelei.

Dann die Gegenüberstellung: Parteimitglied 42 Mark — Konsument 4½ Mark. Nun erheben Partei und Gewerkschaften die Beiträge von ihren Mitgliedern, das heißt von erwachsenen Männern und Frauen, dagegen wird jene „pro Kopfzahl" herausgerechnet, indem man die Summe durch die Zahl aller zweibeinigen Wesen, die im Reiche leben, dividiert. So lange Säuglinge und Kinder nicht Schnaps und Bier trinken, solange nicht Kinder und Frauen Tabak rauchen, ist das ein Unsinn. Die Zahl hat nur einen rechnerischen Wert, wenn man sie in verständiger Weise bei Vergleichen gleichartiger Größen benützt. Auf die tatsächlichen Konsumenten gerechnet, ergibt sich eine Mehrbelastung nicht von 4½, sondern von 30 bis 40 Mark. — Das ist die zweite Mogelei.

Und nun bewundere man die Volte: 42 Mark soll der Beitrag an Partei und Gewerkschaft betragen; dem wird gegenübergestellt die — Mehrbelastung! Wollte der Monsieur ehrlich rechnen, dann müßte er dem vollen Beitrag auch die volle Belastung durch die Branntwein-, Bier- und Tabaksteuer gegenüberstellen. Nun beträgt die bisherige Belastung durch diese Steuer „pro Kopf" 5,70 Mark, die Mehrbelastung durch die Erhöhung dieser Steuern soll „pro Kopf" 4,50 Mark betragen, sodaß nach Einführung dieser Erhöhung die Belastung „pro Kopf" — Kinder, Frauen und Greise immer eingerechnet — 10,20 Mark betragen würde. Auf die wirklichen Konsumenten umgerechnet — 80 bis 100 Mark. Das ist die dritte Mogelei.

Die Belastung durch die Steuer erschöpft aber nicht die Belastung der Konsumenten. Die Art und Weise der Besteuerung ermöglicht es den Brauern und Tabakfabrikanten, und ganz besonders den Liebesgaben schnappenden Schnapsbrennern, das Produkt weit über den Betrag der Steuern und Zölle hinaus zu verteuern, sodaß zu jener Belastung durch die Steuer noch eine sehr ansehnliche durch den Extraprofit tritt. In der Verschweigung dieser Tatsache liegt die vierte Mogelei.

Vier Mogeleien mußte sich der Minister leisten, um seinen Zahlen Relief zu geben! — Aber der ganze Vergleich ist, worauf die „Leipziger Volkszeitung" mit Recht hinweist, ein Unsinn! Was wird denn hier verglichen? Auf der einen Seite die Ausgaben, die der sozialdemokratische Arbeiter für die Organisation macht, die seinen Interessen dient, die seiner Klasse und damit zum Teil ihm persönlich Nutzen schafft. Auf der anderen Seite eine Belastung, die ihm aufgezwungen wird, um den Staat zu erhalten, jenen Staat, der seiner Klasse als Feind gegenübersteht. Partei und Gewerkschaft zu unterstützen, liegt im Interesse des Arbeiters, weil er der Tätigkeit dieser Organisationen die Hebung seiner Lebenshaltung verdankt, während die indirekten Steuern seine Lebenshaltung herabdrücken. Dazu kommt noch eine weitere geradezu raffinierte Verdrehung in jener Zahlenzusammenstellung. Nämlich: 25 Mark jährlich zahlt in der Tat der

Gewerkschaftler durchschnittlich an seine Gewerkschaft, aber von diesem Betrage fließt der größte Teil im Laufe der Jahre wieder an ihn zurück in Form von Unterstützungen, von Kosten des Rechtsschutzes usw., während ein anderer Teil für die Zukunft in der Kasse bleibt, als Anteil gewissermaßen des Mitgliedes am Vermögen der Gewerkschaft. 51 Millionen Mark haben die freien Gewerkschaften im Jahre 1907 eingenommen, davon haben sie 43 Millionen verausgabt für Unterstützungen, Rechtsschutz, Presse, Bibliotheken usw., und nur die Ausgaben für Agitation und Verwaltung, in Höhe von rund 8 Millionen Mark, sind nicht direkt den Mitgliedern zugute gekommen, wohl aber indirekt durch Stärkung der Organisation. Welche zynische Un—befangenheit gehört dazu, die 25 Mark Gewerkschaftsbeitrag in die Rechnung zu stellen, nicht aber die Summe, die durchschnittlich das Mitglied von der Gewerkschaft bezieht. Daß Herr Rheinbaben sich derartige Bauernfängertricks erlauben darf, beweist, wie tief das deutsche Parlament gesunken ist.

Wirkungen der deutschen Weltpolitik. Mit 74 gegen 32 Stimmen hat am 24. November das englische Oberhaus trotz Abmahnens der Regierung eine Resolution angenommen, durch die die Schaffung eines so starken englischen Landheeres gefordert wird, daß auch die stärkste fremde Macht zögern würde, eine Landung an den Küsten Englands zu versuchen. Antragsteller und Begründer der Resolution war der Inhaber des preußischen Schwarzen Adlerordens und Eroberer der südafrikanischen Burenrepubliken Lord Roberts, dem das Kaisergespräch des „Daily-Telegraph" nachsagte, er habe den Feldzug, der ihn zum berühmtesten Militär der vereinigten Königreiche machte, nach Plänen Wilhelms II. geführt. Aber weder der Schwarze Adler, noch die angebliche geistige Unterstützung, die er beim deutschen Kaiser gefunden hat, haben den greisen Feldmarschall gehindert, sich an die Spitze einer nationalistisch-militaristischen Bewegung zu stellen, die in Deutschland den Feind sieht und alle Vorkehrungen zum entscheidenden Waffengang treffen will. Lord Roberts fordert ein Heer von einer Million Mann, dessen Kosten er auf 400 Millionen Mark mehr berechnet, als die bisherigen Ausgaben Englands für das Landheer betragen haben, und er fordert diese neue furchtbare Belastung der Nation mit Opfern von Gut und Blut ausschließlich im Hinblick auf das deutsche Reich. Und sicherlich ist gerade der Umstand, daß Lord Roberts mit einer sonst nicht üblichen Offenheit von Deutschland als dem voraussichtlichen Gegner sprach, in erster Linie mit entscheidend dafür gewesen, daß sich nur eine geringe Minorität der Pairskammer seinem Ansinnen widersetzte. Die englischen Chauvinisten und Rüstungsfanatiker haben Zeit und Ort ihres neuen Vorstoßes ausgezeichnet gewählt. Alle Berichte aus England stimmen jetzt darin überein, daß infolge der Veröffentlichung des Kaiser-Interviews im ganzen Lande Mißtrauen und Abneigung gegen Deutschland heller denn je aufloderten und alle Ansätze einer Friedens- und Verständigungspolitik vernichtet wurden.

Es mag dahingestellt bleiben, ob Lord Roberts und seine Anhänger im Oberhause an die Möglichkeit einer deutschen Invasion in England wirklich glauben. Dringen sie mit ihren Plänen durch, so wird das praktische Ergebnis wohl dieses sein, daß England nicht nur wie jetzt schon durch seine Flotte vor fremden Invasionen geschützt sein, sondern auch in der Lage sein wird, das Gewicht seines Schwertes in die Wagschale der kontinentalen Entscheidungen zu werfen. Jeder Fortschritt des englischen Militarismus bedeutet eine Erschütterung der Stellung Deutschlands als erste europäische Landmacht: man wird sich also nicht wundern dürfen, wenn der preußische Kriegsminister unter Hinweis auf die englischen Pläne und — nicht zu vergessen — die Reorganisierung der russischen Armee neue Forderungen für das deutsche Heer erheben sollte. Will England 400 Millionen jährlich an die Verstärkung seiner Armee wenden, so werden dem preußischen Kriegsminister gleichfalls 400 Millionen nicht zuviel dünken und da die Reichsfinanzwirtschaft jetzt mit einem Defizit von einer halben Milliarde arbeitet, das durch die neuen Steuern gedeckt werden soll, könnte man vielleicht gleich „ganze Arbeit" machen und die Reichseinnahmen um eine Milliarde erhöhen.

Wohin anders dieses tolle Rennen führen soll, als zum Zusammenbruch und zwar zum Zusammenbruch Deutschlands, ist nicht ersichtlich. Deutschland hätte die Niederlage Rußlands im fernen Osten und den Sieg des Liberalismus in England zur Aufnahme einer großzügigen Friedenspolitik benützen können, die von ganz Europa mit einem Aufatmen der Erleichterung aufgenommen worden wäre. Anstatt dessen beharrte das Reich bei dem alten Kurs der gepanzerten Provokationen. Wäre noch Umkehr und Rettung möglich, so nur durch einen raschen und gründlichen Wechsel des deutschen Systems, der allen Kriegshetzern und Rüstungsfanatikern der Welt die Trümpfe aus der Hand schlagen würde.

Ein Papier ist da, aber gezeigt wird es niemandem. Offiziös wird gemeldet: Wenn einige Zeitungen melden, Reichskanzler Fürst Bülow habe dem Präsidenten des Reichstages, Grafen zu Stolberg, ein vom Kaiser unterschriebenes Schriftstück gezeigt, so ist dies unwahr. Der Reichskanzler zeigte dem Grafen Stolberg weder ein solches Schriftstück, noch machte er vom Vorhandensein eines solchen Mitteilung. — Merkwürdige Dementierungskunst! Warum sagt man nicht: „ein solches Dokument existiert nicht"?

Untersuchungskommission für Bergunfälle. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat folgenden Antrag eingebracht: Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstag möglichst bald eine Gesetzesvorlage machen zu lassen, durch welche eine Reichsbehörde gebildet wird zur Untersuchung von Unfällen beim Bergbau und zur Anordnung von vorbeugenden Maßnahmen gegen Unfälle. Die Behörde soll bestehen:

a) aus vom Bundesrat zu ernennenden Sachverständigen des Bergbaues,
b) aus vom Reichstage zu wählenden Beisitzern,
c) aus von den Bergarbeitern zu wählenden Vertrauensleuten.

Die Begründung für diesen Antrag gab Genosse Hue in seiner Reichstagsrede, welche unsere Leser in der Beilage vorfinden.

In der Gewerbekommission des Reichstags wurde der Teil der Gewerbeordnungsnovelle, der sich mit den Vorschriften über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern befaßt, in 2. Lesung erledigt. Dieser Abschnitt soll gesondert an das Plenum gelangen und demnächst der schriftliche Bericht fertiggestellt werden.

Die Kommission beschloß nach längerer Debatte, entgegen den Wünschen der Regierungsvertreter in der zweiten Lesung, daß die Beschäftigung von Arbeiterinnen auf Bergwerken, Salinen usw. unter Tage generell verboten ist, ebenso die unter Tage für Arbeiten bei Förderung, Verladung und Transport, ausgenommen für Arbeiten in Erzwäscherien in der Separation und Aufbereitung.

Zeppelin und die Militär-Verwaltung. Der demokratische Abg. v. Payer griff im Reichstage den Kriegsminister an, weil trotz der Erfolge Zeppelins ihm die vom Reichstag bewilligten 1.150.000 Mk. noch nicht ausbezahlt wurden. Der Kriegsminister v. Einem hat sich beeilt, dem „Lokalanzeiger" Scherls die folgende Erklärung zuzusenden:

„Die Vorwürfe, die der Abg. v. Payer gegen mich richtet, muß ich zurückweisen. Herr v. Payer befindet sich in einem Irrtum über meine Funktionen in den Verhandlungen mit dem Grafen Zeppelin, wenn er mir Vorhaltungen machen zu können glaubt. Meine Tätigkeit beschränkte sich lediglich auf die Entscheidung über die Abnahme oder Nichtabnahme des Zeppelin'schen Luftschiffes. Nach Anhörung des Gutachtens der Kommissare habe ich die Abnahmefähigkeit des Luftschiffes für vorliegend erachtet und es offiziell abgenommen. Ueber die finanzielle Seite der Sache habe ich mit dem Grafen nicht verhandelt. Hier ist allein das Reichsschatzamt zuständig, dessen Votum ich übrigens nicht kenne."

Einen Brief ähnlichen Inhalts sandte v. Einem an den Abg. v. Payer, worauf dieser zu Beginn der heutigen Sitzung bedauerte, einen „Unschuldigen" in Verdacht gebracht zu haben.

Das Reichsschatzamt, an dem nun die Vorwürfe hängen bleiben, verschanzt sich hinter Formalien, man glaubt nun deswegen mit der Zahlung zögern zu können, weil das abgenommene Luftschiff nicht identisch ist mit dem bei der Probefahrt zugrunde gegangenen. Großmütig wurde aber im Reichsschatzamt erklärt, „daß nicht die Absicht bestehe, dem Grafen Zeppelin Schwierigkeiten zu bereiten, vielmehr werde ihm jetzt eine größere Summe überwiesen werden, der Rest aber erst, wenn das Luftschiff „Z. II." fertiggestellt und von der Reichsmilitärverwaltung abgenommen sei.

Ein Fiasko der Nationalen. Der Verband nationaler Vereine in Leipzig hatte zu Montag Abend eine öffentliche Versammlung nach dem Zentraltheater, einem der größten Säle Leipzigs und zu dem Zwecke einberufen, die Arbeiterschaft von der Sozialdemokratie zu trennen. Dieses schwere Werk zu vollbringen, war dem nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Dr. Weber übertragen worden, der über „Die Sozialdemokratie und die Arbeiterklasse" referierte. Die stark besuchte Versammlung bestand zu 90 Prozent aus Parteigenossen, die Gegner mögen mit etwa 100 Mann vertreten gewesen sein.

Das Referat Webers bestand aus einigen Lesefrüchten aus der Reichsverbands- und der bürgerlichen Presse und enthielt die unwahre Behauptung von der negativen Politik der Sozialdemokratischen Fraktion im Reichstage. Große Hoffnung setzten die bürgerlichen Parteien — nach den Ausführungen Webers — auf die Revisionisten und die Gewerkschaften, die die Partei zerfetzen und im nationalen Sinne umbilden werden, wie die in den Landtagen und in den Gemeindevertretungen geleistete praktische Mitarbeit der sozialdemokratischen Vertreter beweise.

Die Genossen Dr. Lensch, Schöpflin, Lüttich und Seeger nahmen in der Diskussion die bürgerliche Politik, die Sozialpolitik und die Finanzpolitik vor, sodaß gegen einige Stimmen der Nationalen folgende Resolution mit stürmischem Beifall angenommen wurde:

„Die Versammlung erblickt in dem Bemühen des Reichstagsabgeordneten Weber, die Arbeiterschaft von der Sozialdemokratie zu trennen, den ohnmächtigen Versuch, das deutsche Proletariat über die politischen Interessen irreführen. — Dieser Versuch wird umso sicherer scheitern, als der Abgeordnete Weber sich als Hospitant einer Partei angeschlossen hat, die sich vom ersten Tage als die geschworene Todfeindin jeder arbeiterfreundlichen Politik gezeigt hat.

Die Versammlung weist den Versuch, die Arbeiterklasse von der Sozialdemokratie zu spalten, mit Entrüstung zurück und erklärt, unbeirrt auch in Zukunft der Sozialdemokratie ihr Vertrauen zu schenken."

Die Fortsetzung der Kaiserdebatten. Wie verlautet, dürften die Beratungen der Anträge des Zentrums und der Sozialdemokraten auf Schaffung eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes am Montag oder Dienstag nächster Woche im Reichstage beginnen. Auch der von den Freisinnigen eingebrachte Verantwortlichkeitsantrag soll gleichzeitig auf die Tagesordnung gestellt werden.

Sparsamkeit im Reichshaushalt. Wie verschiedene aus amtlichen Quellen gewisse Blätter hören, sollen im diesjährigen Reichshaushaltsplan umfassende Ersparungen vorgesehen sein. Die veranschlagten Ausgaben sind angeblich um 92,5 Millionen Mk. herabgesetzt worden; die Einschränkungen treffen insbesondere die persönlichen Kosten für Reisen, Besichtigungen usw. Mit einem Urteil über diese Sparsamkeit wird man warten müssen, bis der Budget-Voranschlag dem Reichstage zugegangen ist, was Ende dieser Woche geschehen soll. Nach den Veröffentlichungen aus dem Etat ergibt sich, daß die einmaligen Ausgaben für Schiffsbauten und Armierungen um 50 Millionen Mk. höher sind, als die im laufenden Etat bewilligten Ausgaben für diese Zwecke. Daß der Heeresetat auch eine ganz wesentliche Steigerung aufweisen wird, steht ohne weiteres fest, so daß nicht recht ersichtlich ist, wo diese 92,5 Millionen Mark eingespart wurden, wenn die Ausgaben für Heer, Marine und Kolonien ganz erheblich höher sind als früher.

Vermutlich setzt die Sparsamkeit dort ein, wo sie am wenigsten angebracht ist.

Unverfrorene Wahlmache. In der niederrheinischen Bergarbeiterstadt Oberhausen finden dieser Tage Stadtverordnetenwahlen statt. Wenn bisher die Stadtverwaltung ständig so zusammengesetzt war, daß die Kohlen- und Eisenbarone ihre Freude daran haben konnten, so droht ihnen diesmal infolge einer energischen Wahlbeteiligung der Sozialdemokratie die Gefahr, daß dieser einige Sitze zufallen könnten. Da heißt es also vorbeugen. Wie das gemacht wird, zeigen am besten einige Steiger der Zeche Konkordia. Es wird den Bergleuten direkt gesagt: „Wenn du nicht wählst, so darfst du nicht mehr einfahren!" Die Arbeiter müssen auch ihre Schichten wechseln, nur um ihre Stimmen den Zechen- und Hüttendirektoren geben zu können. Die Steiger verteilen in der Grube die Stimmzettel, nehmen einzelne Arbeiter beiseite und sprechen von Entlassungen und sonstigen Maßnahmen. Wie das bei der jetzigen Krise wirken muß, darüber besteht wohl kein Zweifel. Die Zeche Konkordia hat allein vier Schächte und beschäftigt mehrere tausend Bergarbeiter. Unter diesen Umständen darf man sich über den Wahlausfall keinen Illusionen hingeben.

Den Heuchlern, die über sozialdemokratischen Terrorismus klagen, ist dieser Terrorismus der Grubenbarone natürlich sehr recht.

Ein Menschenfreund. Herr Oertel mit den angenehmen Körperformen schlägt in seiner „Deutschen Tageszeitung" als Ersatz für die Nachlaßsteuer die Erhöhung des Kaffeezolles und die Einführung einer Steuer auf künstliche Mineralwässer, Li-

---

Der letzte Komödiant.

Roman in drei Teilen von Karl von Holtei.

58

Wulf schied vom liebenswürdigsten Meister, dankbarer Verehrung voll, wie von einem Vater. Erst als sie aus seinem Hause gingen — Schmidt und Fuchs waren oben geblieben — bemerkte er, daß Ludmilla betrübt und niedergeschlagen neben ihm herschritt. Auf seine enthusiastischen Lobpreisungen erwiderte sie nichts. Das verdroß ihn, und er tadelte sie deshalb, klagte die Wandelbarkeit ihrer Laune an. Aus dazu schwieg sie. Erst nachdem er sie eindringlich befragt, was denn jetzt wieder nicht recht sei, gab sie traurig zur Antwort: „Ich werde auch hier wieder die Zurückgesetzte sein, und Du wirst wie überall der Bevorzugte bleiben."

„Das liegt ja nur an Dir", mahnte er freundlich. „Biete Deine Kräfte auf, setze festen Willen daran, und Du wirst mich überflügeln, so gewiß als die Oper das rezitierende Drama unterdrückt. Gelingt's Dir — mich sollst Du niemals darüber klagen hören. Dein Glück wird auch mich beglücken. Nur mutig ans Werk!"

„Ich will's versuchen", flüsterte sie.

* * *

Von dem geselligen, musikalischen, theatralischen Treiben in Eisenstadt, von der mehr denn fürstlichen Pracht jener Tage von dem wahrhaft großartigen Luxus, welcher nach allen Richtungen hin dabei entfaltet ward, eine Beschreibung zu geben, würde die ohnehin allzu beschränkten Grenzen unserer Aufgabe überschreiten. Wir haben die Schicksale eines Schauspielers, von dem dies Buch den Titel trägt, getreulich zu verfolgen bis ins Grab und dürfen den Ereignissen um ihn her, den Freuden, die ihm etwa blühen, den Verwickelungen, durch welche er sich schreiten soll, nur insofern Raum gestatten, als sie entschiedenen Einfluß auf die Entwicklung seiner Persönlichkeit üben. Deshalb fassen wir die Ereignisse bis zum wichtigsten und folgenschwersten Vorgange seines ganzen Daseins in einem möglichst gedrungenen Bericht zusammen.

Daß für seine künstlerische Vollendung nicht viel zu erwarten stehe an einem Orte, wo einzig und allein die Oper gepflegt wurde, wußten wir vorher, noch ehe er und Ludmilla von Wiener-Neustadt entwichen.

Der erste Schlag, der ihre eitlen Luftschlösser erschütterte, ward von ihrem Gönner Schmidt geführt. Dieser bestand darauf, die reizende Gesangs-Elevin habe fürs erste im weiblichen Chore mitzuwirken, um Sicherheit auf den Brettern, vor den Lampen, vor dem Publikum zu erwerben und dabei tüchtig in jedem Sinne zu werden. Aus praktischen Gesichtspunkte ließ sich nichts dagegen einwenden. Aber das Reichsfreifräulein Tauern-Kanzburg eine ordinäre Choristin!

Armer Wulf! Dies Wort vernichtete Deine letzten Aussichten auf häuslichen Frieden. Hätte Ludmilla sich entschieden widersetzt, wäre es zwischen fürstlicher Theaterdirektion und ihr zum Bruche gekommen, hätte fernere Sorge für die Befriedigung nächster Bedürfnisse sie gezwungen, nach kurzem Aufenthalte Eisenstadt gleich wieder zu meiden ... das ließ sich ertragen; das brachte sie einander vielleicht noch einmal nahe. In Not und Entbehrung fanden sich möglicherweise die getrennten Herzen doch wieder zusammen. Weil sie sich aber fügte, weil sie ihren Groll den Gönnern verhehlte, weil sie jenen sich beschwerlich gehorsam zeigte, so wähnte sie sich berechtigt, allen Unmut, den sie vor ihren Lehrern und bei den Proben im Innersten verbarg, um desto heftiger auszulassen, wenn sie mit ihrem Geliebten allein war. Anstatt einzusehen oder gar einzugestehen, daß er ihr das größte Opfer gebracht, indem er dies Verhältnis einging; daß er ihr den gültigsten Beweis sich unterordnender selbstvergessender Liebe gegeben, ließ sie ihn fühlen, wie schwer es ihr falle, so niedrig gestellt, so unwürdig behandelt zu werden ... als ob es um seinetwillen, in seinem Interesse geschähe! Und wenn er versuchte, sie eines Besseren zu belehren, wenn sie endlich seine Gründe und Beweise nicht mehr sophistisch wegklügeln konnte, da verschanzte sie sich zuletzt hinter die unsinnige Behauptung: Es sei doch alles nur seine Schuld, weil ... (o über die Weiber, die durchaus recht behalten wollen!) ... weil sein Talent das ihrige unterdrückt habe! Wie oft hatte er schon auf der Zunge, zu erklären, ihr Talent lasse sich nicht unterdrücken, denn sie besitze keines, und es sei auch nicht einwohnender Beruf, der sie zur Bühne getrieben, sondern ... doch er besann sich, daß er hinzusetzen müsse: sondern die Leidenschaft, welche Dich damals durchtobte! ... Und er verstummte beschämt und gerührt und bemühte sich die Oeder der Gegenwart mit abgewellten Blumen der Vergangenheit zu verdecken.

Mochte denn immer Ludmilla es für unverantwortliche Mißachtung ihrer gerechten Ansprüche ansehen, daß man sie zwischen die blökende Herde — so nannte sie den Opernchor — gereiht habe! mochte diese Herde in sehr großer Mischung neben gewöhnlichen Ziegen und Schafen (schuldlose Lämmer gab es darunter kaum!) auch verschiedene schlanke, edelgeformte Gazellen mit bezaubernden Augen enthalten, die sich keck hervortaten! vor allen glänzte sie, nicht allein durch Schönheit, ebenso durch jenes unerklärliche und unbeschreibliche Etwas, dem die französische Sprache ihr in keiner anderen Sprache ganz wiederzugebendes „je ne sais quoi" beilegt. Schon am ersten Abend, als im Monat September die stabilen Herbstvorstellungen des städtischen Schloßtheaters begannen, ging beim Auftritt des Chores, sowie sie nur sichtbar wurde, anerkennendes Murmeln durch den großen Saal, und Herren wie Frauen teilten sich ihr Erstaunen mit: „d'où sort elle? ... Mais vraiment elle a l'air de grande dame!"

Weshalb hatte sie bei ihren Versuchen auf Wanderbühnen diese magische Wirkung nicht hervorgebracht? Das läßt sich leicht begreifen. Erstens beeilt sie in der Bedrängnis des Lampenfiebers, wo sie nur an ihre Aufgabe denken konnte, weder Zeit noch Ruhe, ihre Erscheinung zu beherrschen, und die ungeübte Anfängerin bewegte sich ängstlich, verzagt, ungeschickt, ja plump. Zweitens aber war dort das Auditorium anders zusammengesetzt als hier, wo die höchste Aristokratie den Ton angab und wo die meisten Anwesenden „Witterung" verspürten, daß sie ein Wesen ihrer Gattung vor sich sahen. Auch fand sogleich eine Rückwirkung statt. Sie fühlte sich anerkannt; dies Gefühl belebte ihre Zuversicht. Sie verließ zwar den ihr vom Regisseur angewiesenen Platz keineswegs; dennoch trennte sie sich von den übrigen Choristinnen ab, wie auf einem großen Bilde aus dunkel gehaltener Volksmasse sich eine vom Maler mit Vorliebe behandelte Figur hervorhebt. Während jene heftiglich nach der ihnen in den Proben eingebläuten Anordnung agierten, hielt sie sich vornehm zurück und nahm an der Handlung nur insoweit Teil, als ihr Antlitz den Ausdruck wechselte. Sie machte Aufsehen. Schon nach dem ersten Akte wurde Sekretär Schmidt zu seinem durchlauchtigen Herrn berufen und angelegentlich ausgefragt. Die Nachricht, daß die bewunderte Choristin gerade jene bewußte Gattin des Schauspielers Wulf sei, welche man als Nachwuchs heranzubilden versuche, beschwichtigte des Fürsten Aufregung sogleich. Ehefrauen konnten ihn nur künstlerisch fesseln. Und der schon zitierte, seinem Rufe boshaft entsprechende Scherz: „Seine Durchlaucht sind ein leidenschaftlicher Musikliebhaber von jungen schönen Sängerinnen" fand bloß auf jungfräuliche Priesterinnen der heiligen Cäcilie Anwendung, deren allerdings viele durch seine Huld auf den Ehestand vorbereitet und großmütig dazu ausgestattet worden sein sollen.

Desto nachhaltiger bewies Ludmillas Debüt seinen Reiz in den Kreisen der anderen Herren, von denen manche schon am nächstfolgenden Tage Wulfs Bekanntschaft suchten. Man kennt ja die „Herablassung" gewisser Kavaliere zu sonst kaum über die Achsel angesehenen Schauspielern, sobald letztere Väter, Brüder oder Gatten von Geschöpfen sind, die Gnade vor hohen Augen finden. Leider kennt man auch die Infamie großmäuliger „Künstler", welche sich eine Ehre daraus machen, solcher Herablassung verbindlich entgegenzukommen. Es läßt sich schwer entscheiden, wer seinen Ort dabei mehr vergißt: ob der demütige Komödiant, der wie ein kriechender Hund aufwartet, wenn er beim Namen gerufen wird; ob der hochmütige Kavalier, der, ein Sklave momentaner Lüsternheit, Grundsätzen untreu wird, welche nur in konsequent bewahrter Reinheit sich Achtung erwerben können?

(Fortsetzung folgt.)

Mandeln und alkoholfreie Getränke überhaupt vor. Wir sind davon überzeugt, daß der oberste der Agrarier sich mit dieser Bewegung bei Herrn Studiosus Biermörder unaufgefordert Anerkennung erwerben wird. Alle seine Vorschläge zielen bekanntlich nur auf die Freilassung der Erbschaften hin.

Auf einmal sehr empfindlich. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Ein Berliner Blatt macht Angaben über die Reisepläne des Kaisers für das kommende Frühjahr, deren Einzelheiten bereits feststehen sollen. Wir können die Mitteilung als erfunden bezeichnen. Bei diesem Anlaß möchten wir den Wunsch wiederholen, daß die Zeitungen sich der Mühe unterziehen mögen, Notizen über die Reisepläne des Kaisers vor der Veröffentlichung durch Nachfrage an zuständiger Stelle auf ihre Richtigkeit zu prüfen." — Warum auf einmal so peinlich?

Revision Poeplau abgewiesen. Das Reichsgericht verwarf die Revision des früheren Geheimen Sekretariats-Assistenten Oskar Poeplau, der am 4. Mai vom Landgericht I Berlin zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden war, weil er es unternommen hatte, den Staatssekretär v. Schoen zur Vornahme einer Amtshandlung zu nötigen. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Der Schutz der Bauhandwerker. Die Reichstagskommission für die Beratung des Gesetzentwurfes betreffend den Schutz der Bauhandwerker trat gestern zu einer Sitzung zusammen. Man sprach sich im Prinzip für die Errichtung von Bauschöffenämtern und gegen die obligatorische Einrichtung von Treuhändern aus. Die Subkommission soll nunmehr unter Berücksichtigung dieser Beschlüsse den Gesetzentwurf, wie er in der ersten Lesung der Kommission festgestellt worden ist, umarbeiten.

Die Lehrerbesoldungskommission des Abgeordnetenhauses setzte das Diensteinkommen der einstweilig angestellten Lehrer statt auf vier Fünftel des Normalgehalts auf 1200 Mk, das der Lehrerinnen auf 1000 Mk. fest, obwohl die Regierung aus finanziellen Gründen lebhaft widersprochen hatte.

Ausland.

Die Studentenkrawalle in Oesterreich zeitigen immer traurigere Ergebnisse. Kaum haben die Prager Musensöhne ihre Exzesse vorübergehend eingestellt, da beginnen sich Deutsche und Italiener in Wien von neuem mit Stöcken zu bearbeiten. Der Zusammenstoß am Montag führte allerdings zu ganz außergewöhnlich blutigen Exzessen. Die Italiener demonstrierten in der Vorhalle der Universität für eine italienische Universität. Die Deutschen wollten die Demonstration unterdrücken und sangen provozierend die „Wacht am Rhein". Es entstand eine allgemeine Keilerei, bei der die Deutschen versuchten, die Italiener aus der Vorhalle herauszudrängen. Dabei feuerten die Italiener mehrere Revolverschüsse ab. 19 Studenten sind mehr oder weniger verletzt worden. Zahlreiche Verletzte haben sich direkt in das Hospital oder in häusliche Pflege begeben, so daß die Gesamtzahl nicht festgestellt werden kann. Die Universität ist zur Zeit geschlossen. Der Senat berät über die zu ergreifenden Maßnahmen. 23 Studenten wurden verhaftet, von denen 3 wegen schwerer Körperverletzung in das Landgericht eingeliefert wurden, während die übrigen 20 nach der Wohnung freigelassen wurden.

Der Rektor der Universität verurteilte in einer Bekanntmachung das Vorgehen der italienischen Studenten, die tödliche Waffen bei sich geführt haben, auf das schärfste. Er bezeichnet ihre Tat als ein Verbrechen, und kündigte die schwersten Disziplinarstrafen gegen die Schuldigen an. Die Universität und auch die Technische Hochschule bleiben bis auf weiteres geschlossen.

In einem Communique protestieren die italienischen Abgeordneten gegen die Darstellung der traurigen Vorfälle vom Montag und erklären, vor dem Abschluß des strafgerichtlichen Verfahrens könne niemand ein Urteil dahin abgeben, daß die italienischen Studenten allein geschossen und dies nicht in äußerster Notwehr getan hätten. Die Abgeordneten fordern, daß gegen die Angreifer auch mit gerechter Strenge vorgegangen werde.

Verschiedene Abgeordnete haben den italienischen Minister des Auswärtigen benachrichtigt, daß sie ihn wegen der antiitalienischen Kundgebungen in Wien zu interpellieren gedenken. Tittoni wird morgen mitteilen, ob er diese Interpellationen annehmen werde. Die Aufregung wegen dieser Vorgänge ist in ganz Italien allgemein.

* * *

Die Zusammensetzung des türkischen Parlaments. Bisher sind zu Parlamentsabgeordneten gewählt worden: 98 Türken, Kurden inbegriffen, 8 Araber, 8 Albaner, 19 Griechen, welche dürften, 4 Bulgaren, 4 Serben, 2 Spanioten, wozu noch einer kommen dürfte und 1 Kutzowalache. — Daß die Bulgaren nur vier Mandate erhielten, erregt allgemeines Erstaunen.

Von den türkischen Deputierten sind, soweit konstatierbar, 20 gewählte Geistliche, 16 Staatsbeamte, 6 Offiziere.

Der griechische Patriarch veröffentlicht einen Erlaß, worin er die Gewalttätigkeiten der letzten Tage beklagt und die griechische Bevölkerung ermahnt, zum Schutze ihrer Rechte nur zu gesetzlichen Maßnahmen ihre Zuflucht zu nehmen. Das Ministerium hat auf die Vorstellungen der Griechen sich bereit erklärt, die Wahlperiode um zehn Tage zu verlängern.

* * *

Eine Krise in der belgischen Arbeiter-Partei. Der Genosse Vandervelde hatte die Absicht kund Mandat niederzulegen; seine Wähler ersuchten ihn, diese Absicht bis zum außerordentlichen Parteitag, der Anfang Dezember stattfinden soll, zu vertagen. Vandervelde hat diesem zugestimmt, da auch in der Kammer stets sehr wichtige Beschlüsse zu fassen sind. Dieser Mandatsmüdigkeit liegen folgende Ursachen zugrunde: Bezüglich der Kolonialfrage im allgemeinen und der Annexion des Kongo insbesondere nimmt Vandervelde bekanntlich eine, von der Majorität der Partei abweichende Stellung ein. Diese Differenzen sind stets wieder aktuell geworden, da für die Partei die Frage entsteht, ob sie einen der ihrigen, in den aus den Deputierten zu wählenden Kolonialrat entsenden soll oder nicht. Vor einigen Tagen hat sich der Generalrat der Partei, der zusammengesetzt ist aus dem engeren Parteivorstand, den Vertretern der Provinzialverbände und der Gewerkschaften, mit dieser Frage beschäftigt. Hier kam es zu sehr hitzigen Debatten. Die Parteiföderation von Huy hatte beantragt, sofort einen außerordentlichen Parteitag einzuberufen, der über die Frage entscheiden soll. Furnemont und Vandervelde befürworten eine Vertretung im Kolonialrat unter Hinweis darauf, daß die Partei bestrebt sein müsse, dort für Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Eingeborenen zu wirken. Vandervelde berief sich dabei auf die Stuttgarter Resolution; im übrigen sei es sein gutes Recht eine andere Ansicht zu haben als die Mehrheit. Er würde dann höchstens sein Mandat niederlegen, aber Mitglied der Partei bleiben. Anseele betont demgegenüber, daß es sich nicht darum handle, einem Parteigenossen das Recht der freien Meinungsäußerung zu beschneiden. Jeder müsse das Recht haben seine Ansicht mündlich und schriftlich zu vertreten, aber in der Aktion müsse die Partei geschlossen sein. Es gehe nicht an, den unabhängigen Sozialisten zu spielen, der sich um die Beschlüsse der Partei nicht kümmere. (Diese Worte beziehen sich auf Vandervelde.) Wenn dieser Zustand andauere, werde er aus der Partei ausscheiden. Broucker ist nicht prinzipiell gegen die Vertretung im Kolonialrat, verlange aber zu wissen, unter welchen Bedingungen der Eintritt zu geschehen habe. Nicht einer Ernennung durch den König, sondern eine freie Wahl durch die Fraktion fordert er. Der Antrag, vorläufig bis zum Parteitag einen Vertreter in den Kolonialrat zu delegieren, wurde abgelehnt, beschlossen wurde, die ganze Frage einem Anfang Dezember einzuberufenden außerordentlichen Parteikongreß zur Entscheidung zu überlassen.

Unternehmerlogik. Der Verband der belgischen Bergwerksbesitzer hat auf eine Umfrage der parlamentarischen Untersuchungskommission, betreffend die Verkürzung der Arbeitszeit in den Bergwerken eine umfangreiche Antwort gegeben, deren Quintessenz das folgende ist:

Bei einer Verkürzung der Arbeitszeit müßten, wenn unsere Profite die gleichen sein sollen, entweder der Lohn herabgesetzt oder die Preise der Kohlen erhöht werden. Reduzieren wir die Löhne, so werden die Arbeiter geschädigt, erhöhen wir die Preise der Kohlen, so werden andere Industrien darunter leiden und damit wiederum die Arbeiterschaft. Die Bergwerke gehören uns und demzufolge haben wir das Recht, so viel wie möglich Profit aus denselben herauszuwirtschaften. Das ist klar und deutlich, der echte, rechte Unternehmerstandpunkt, auf dem alle Unternehmer stehen, wenn sie auch nicht immer so deutlich ihn zum Ausdruck bringen.

* * *

Kleine Auslandsnachrichten. Im Hinblick auf die Propaganda der Revolutionäre hält die chinesische Regierung alle Vorsichtsmaßnahmen aufrecht. Pekinger Truppenabteilungen bewachen noch immer die Stadttore und Gendarmen patrouillieren auf den Zugängen zum Gesandtschaftsviertel. Die Einmütigkeit, die von den verschiedenen amtlichen Stellen zur Schau getragen wird, steigert das Gefühl des Optimismus bezüglich der neuen Regierung. Das Reformwerk dauert im Palaste fort, aus dem das beunruhigte Gefolge der alten Kaiserin-Witwe geflohen ist.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 25. November.

* **Eine Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins,** die sich mit unserer Taktik bei den Stichwahlen am 2. Dezember beschäftigen muß, wird Freitag Abend nach Schluß des 6. Rühle-Vortrages im großen Saale des Gewerkschaftshauses stattfinden. Vor allem werden die Genossen der inneren Stadt, sowie des 30. und 34. Bezirks gebeten, zahlreich zu erscheinen. Diejenigen, die am Rühlekursus nicht teilnehmen, können in der Gaststube warten; die Versammlung wird gegen 10 Uhr eröffnet werden können.

Wegen dieser Versammlung beginnt der Rühle-Vortrag Punkt 8¼ Uhr.

* **Eine Jahrhundert-Feier** veranstalten anläßlich des 100jährigen Bestehens der Städteordnung die Breslauer Freisinnigen am Sonnabend in der Neuen Börse. Die Festrede hält der Abgeordnete Büchtemann-Berlin. Außerdem halten Ansprachen die Herren Arthur Winckler, Dr. Oehlke: „Zum Andenken an Freiherrn vom Stein" und Professor Dr. Wohlauer: „Zur Erinnerung an Ernst Moritz Arndt." Der Eintritt ist frei. — Bedauerlich ist nur, daß es die Freisinnigen bei dieser Feier bewenden lassen und in der täglichen Praxis nichts mehr vermissen lassen als Pietät für den Freiherrn vom Stein. Man wäre manchmal herzlich froh, wenn man heute bei den Freisinnigen soviel Freisinn fände wie beim Stein vor 100 Jahren.

* **Eine Zählung der leerstehenden Wohnungen und Geschäftslokale** findet am 1. Dezember d. J. in hiesiger Stadt durch das Statistische Amt statt, um das erforderliche Material zur Beurteilung der gegenwärtigen Lage des Wohnungsmarkts zu gewinnen. Für jedes bebaute Grundstück (ausschl. für die eisenbahn- und militärfiskalischen Grundstücke sowie für andere öffentliche und einzelne private Gebäude, in denen weder Wohnungen noch Geschäftslokale vermietet werden), ist ein Formular bestimmt, welches bis Ende November von Schutzleuten abgegeben und am 2. Dezember abgeholt werden wird. Die Angaben, welche das Formular fordert, werden nicht für Zwecke der Steuerveranlagung, sondern nur zu statistischen Zusammenstellungen benutzt.

* **Nochmals die Spiel-Automaten.** Die Frage, ob der Betrieb der Spiel-Automaten den Tatbestand der gewerbsmäßigen Glücksspiele enthält, ist immer noch nicht geklärt. (Siehe frühere Nummer.) Je nach den Feststellungen, die ein Landgericht trifft, entscheidet auch das Reichsgericht bald so, bald anders, was sich aus der Natur des Rechtsmittels der Revision ergibt. Vor kurzem bestätigte, wie wir mitteilten, der 4. Strafsenat ein Urteil des Landgerichts Leipzig, welches freigesprochen hatte, weil als erwiesen anzusehen wurde, daß die Gäste des fraglichen Lokals diejenige Geschicklichkeit besitzen, um das Spiel nach Wunsch zu lenken. Am Freitag unterlag nun demselben Senat ein Urteil des Landgerichts Chemnitz vom 5. Juni zur Prüfung, durch welches der Fabrikant des Spielautomaten „Ideal", A. in Frankfurt a. M., und zwei Gastwirte verurteilt worden sind. Der entscheidende Satz des Urteils lautete: Die große Mehrzahl der Spieler besaß nicht die Geschicklichkeit, zu gewinnen. — Die Revision der 3 Angeklagten wurde mit dem Hinweis auf die Unanfechtbarkeit der tatsächlichen Feststellungen verworfen.

* **Die neue Straßenbahnlinie.** Die neue Strecke der städtischen Straßenbahn von der Höfchenstraße durch die Augustastraße und die Gabitzstraße bis zur Einmündung der Herderstraße ist fertiggestellt; es finden seit Sonnabend Probefahrten auf der Strecke statt. Die Abnahme der neuen Linie und des schon seit längerer Zeit fertiggestellten Stückes in der Weidenstraße von der Zwingerstraße bis zum Christophoriplatz ist heute Vormittag erfolgt. Voraussichtlich wird der regelmäßige Betrieb auf der Strecke Gabitzstraße—Christophoriplatz am Donnerstag früh eröffnet werden. Der erste Wagen von der Gabitzstraße geht — ebenso wie der erste Wagen von der Ecke Loheestraße und Kürassierallee — um 7,02 Uhr früh ab und trifft um 7,19 Uhr am Christophoriplatz ein, von wo er um 7,26 Uhr zur Rückfahrt abgeht. Der Fahrplan sieht einen 5 Minuten-Verkehr bis Mitternacht vor. Nach Mitternacht verkehren vom Christophori-Platz aus noch drei Nachtzüge um 12,13, 12,28 und 12,43 Uhr, und zwar nach der Kürassierstraße mit Anschluß nach der Loheestraße. Wenn sich die Notwendigkeit herausstellt, sollen noch zwei weitere derartige Nachtzüge eingelegt werden. — Bei dieser Gelegenheit sei auch auf die Einrichtung des Schülerzuges der städtischen Straßenbahn hingewiesen, der vom Südpark um 7,27 Uhr früh abgeht und am Christophoriplatz um 7,53 Uhr eintrifft.

Heute Vormittag hat die behördliche Abnahme der neuen Straßenbahnlinie Herderstraße—Christophoriplatz stattgefunden. Die eigentliche Inbetriebnahme erfolgt morgen früh. Es ist für die ganze Strecke Zehnminuten-Verkehr vorgesehen.

* **Eine öffentliche Technikerversammlung** findet Donnerstag, Abends, in Paschkes Festsälen, Taschenstraße, statt. Ueber: „Die Sozialpolitik für den technischen Angestellten" wird Baumeister R. Schubert, Berlin, referieren. Eintritt frei.

* **Ueber die Schädigung des Buchbindergewerbes durch Gefängnisarbeit** spricht Donnerstag Abend im „Casino", Neue Gasse 22 der Obermeister Mckowsky. Die Versammlung ist öffentlich. Der Reichstagsabgeordnete Pauli-Potsdam, „der schlichte Mann aus der Werkstatt", hält dort ebenfalls einen Vortrag, den anzuhören sich jedoch kaum lohnt.

* **Vortrag über Syphilis.** Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hält Sonntag, 29 November, 11 Uhr Vormittags, in der Neuen Börse eine öffentliche Versammlung ab. Geheimrat Neisser wird über „Die neuen Syphilisforschungen und ihre Bedeutung für die Bekämpfung der Syphilis" sprechen. Der Zutritt ist für jedermann unentgeltlich.

* **„Schmücke dein Heim"** betitelt sich der Volksunterhaltungsabend, den der Humboldt-Verein am Donnerstag, den 26. d. M., Abends 8 Uhr, im großen Konzerthaussaale veranstaltet. Es werden mitwirken: Frl. Susanna Stolz, der Violinist Herr Dr. Eugen Biller und die Herren Rektor Josef Schink und Dr. Emil Schlesinger (Klavier). Den zweiten Teil bildet die Vorführung von Lichtbildern (ca. 70). Meister-werke der Kunst darstellend. [illegible] Entnahme seiner Einrichtungsartikel in den bekannten [illegible] lungen ein zum Wandschmuck vorzüglich geeignetes Kunstblatt gratis. In allen diesen Handlungen ist eine Anzahl der Kunstblätter zur Auswahl niedergelegt.

* **Taschen zu!** Im Monat Dezember 1908 finden, wie der Polizeipräsident bekannt macht, folgende Haussammlungen statt: 1. In der ganzen Stadt zum Besten des Evangelischen Pflegevereins „Bethesda" in Breslau. 2. In einem Teile der Stadt zum Besten des Evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins in Breslau. 3. In der ganzen Stadt zum Besten des Marienstifts.

† **Um ins Gefängnis zu kommen.** Verhaftet wurde am 24. d. M. ein wohnungsloser Mann, früherer Hausdiener, der in der Nacht die Schaufensterscheibe eines Drogengeschäftes auf der Gräbschenerstraße mutwillig zertrümmerte. — Wegen groben Unfugs und Sachbeschädigung wurde am selben Tage ein wohnungsloser Arbeiter in Haft genommen, der um Mitternacht die Scheibe eines Feuermelders auf der Gartenstraße einschlug, dabei aber von einem Droschkenbesitzer ertappt wurde. — Am 25. d. M. sind zwei wohnungslose Arbeiter festgenommen worden, die zusammen in einem Grundstück auf dem Berlinerplatz übernachteten und beim Weggange Morgens ein Jackett entwendet haben.

† **Feuer.** Am 24. d. Mts., Nachmittags 4½ Uhr, wurde die Feuerwehr nach Matthiasstraße 20 gerufen, wo ein Stubenbrand ausgebrochen war, den die Feuerwehr aber in wenigen Minuten löschte. — Um 11½ Uhr Nachts wurde sie nach Weinstraße 19 gerufen, wo in der ehemaligen Schmidt'schen Fabrik Dachpappe in Brand geraten war.

Neueste Nachrichten.

Sozialdemokratische Erfolge.

Fürth, 25. November. Das Resultat der gestrigen Stadtverordnetenwahl ist folgendes: Die Sozialdemokratie eroberte 6 Mandate, die Demokratie 4, der Freisinn und die Nationalliberalen 4.

Rixdorf, 25. November. Bei den Stadtverordnetenwahlen siegten die Sozialdemokraten in sämtlichen zehn Bezirken mit überlegener Stimmenzahl. Für den Kandidaten Schuch, der in zwei Bezirken gewählt ist, muß eine Nachwahl stattfinden.

Der persische Eidbruch.

Teheran, 24. November. (Reuter.) Die englische und die russische Gesandtschaft haben am Sonntag gegen die Proklamation des Schahs, kein Parlament einberufen zu wollen, energischen Protest eingelegt.

Einige Exemplare der Proklamation wurden von den Straßenecken und den Moscheetüren herabgerissen. Gestern wurden einige Personen verhaftet, weil sie gesagt hatten, der Schah habe seinen Eid auf die Verfassung gebrochen. (Also, weil sie die Wahrheit gesagt haben.)

Teheran, 24. November. Die Proklamation des Schahs, in der erklärt wird, daß er sich entschlossen habe kein Parlament einzuberufen, ist zurückgezogen worden. Wie man glaubt, ist dies mit Rücksicht auf die Vorstellungen von England und Rußland erfolgt.

Studentenkundgebungen.

(Siehe Ausland.)

Paris, 25. November. (H. T.-B.) Der Matin meldet aus Rom: Auch gestern fanden hier Kundgebungen gegen Oesterreich statt. Der österreichische Botschafter begab sich auf den Balkon und verblieb, die Hände in der Hosentasche, unbeweglich der drohenden Menge gegenüber, die immer mehr zunahm und Schmährufe auf Oesterreich ausbrachte. Truppen vertrieben schließlich die Kundgeber. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Rom, 25. November. (H. T.-B.) Die Blätter tadeln einstimmig die Haltung der österreichischen Behörden bei den Vorfällen an der Wiener Universität. Die antiösterreichischen Demonstrationen haben sich über ganz Italien fortgepflanzt. Insbesondere werden in den Universitätsstädten Umzüge veranstaltet. In Turin und Mailand sowie anderen Städten wurden Trauerfahnen ausgehangen.

Rom, 25. November. (H. T.-B.) Die bedauerlichen Vorgänge in Wien haben hier ein lebhaftes Echo gefunden. Protestversammlungen wurden abgehalten, in denen von bekannten Professoren scharfe Reden gehalten wurden. Nachmittags kam es vor der österreichisch-ungarischen Botschaft zu Kundgebungen und ernsten Unruhen. Die Polizei mußte mehrere Verhaftungen vornehmen. Eine große Anzahl von Studenten, die ihre politische Gesinnung gar zu lebhaft bekundeten, wurden abgeführt. Bei den Straßenkundgebungen wurden einige Fahnen verbrannt und vor der Wohnung des österreichischen Botschafters Pereat-Rufe ausgebracht.

Mailand, 25. November. (H. T.-B.) Auch aus der Provinz kommen Meldungen von Studentenkundgebungen, so aus Turin, Bologna, Florenz und Neapel. In Bologna zogen die Demonstranten vor das österreichische Konsulat, durchbrachen die Polizeiketten und zogen mit Fahnen auf.

Frankfurt a. M., 25 November. (H. T.-B.) Die Handelskammer reicht dem Reichstage eine Petition ein betreffend die Gesellschaftssteuer, in der gegen den Entwurf des Gesetzes schwerwiegende Bedenken vorgebracht werden.

Wien, 25. November. (H. T.-B.) Die Rede des Lords Robert und die Abstimmung im englischen Oberhause haben hier großen Eindruck gemacht.

Petersburg, 24. November. Hiesigen Blättern zufolge haben die persischen Revolutionäre nach blutigem Kampfe die Stadt Moranda eingenommen. Der Gouverneur der Stadt sowie alle Beamten ergriffen die Flucht.

Versammlungen und Vereine.

Gewerkschaftshaus.

Mittwoch, den 25. November:

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Breslau". Jeden Mittwoch: Vereinsabend.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land)-Neumarkt.

Land-Distrikt 8 (Herdain und Dürrgoy). Donnerstag, den 26. November, Abends 8 Uhr: Vortrag des Genossen Schütz bei Poser, Hubenstraße 125. Die Genossen des Distrikts 18 sind hierzu mit eingeladen. Auch Wahlhelfer können sich noch melden beim Distriktsführer.

Ohlau. Oeffentliche Protestversammlung. Sonntag, den 29. November, Nachmittags 3 Uhr, im Arbeiter-Kasino. Tagesordnung: Das persönliche Regiment und die Schnidenwirtschaft in Deutschland. Referent Redakteur Albert-Breslau. Der Einberufer: Reinhold Klipsch, Oderstr. 46.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Nau Graupenstraße 5/6. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatzk [illegible]

Stadt-Theater.

Mittwoch, 7½ Uhr:
„Die Walküre".
Donnerstag, 7½ Uhr:
Zugunsten des Eichendorff-Denkmals:
„Eichendorff in Wien".
Hierauf: Zum 1. Male:
„Der letzte Held von Marienburg".
Freitag, 7½ Uhr:
„Die Boheme".
Sonnabend, 7½ Uhr:
„Romeo und Julie".
(Oper).

Lobe-Theater.

Mittwoch, 7½ Uhr:
„Die blaue Maus".
Donnerstag, 7½ Uhr:
„Die Dollarprinzessin".
Freitag, 7½ Uhr:
„Die Dollarprinzessin".
Sonnabend, 7½ Uhr:
„Die Dollarprinzessin".

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.

Freitag:
Humboldt-Verein: (Abonnem.-Vorstellung)
„Wolkenkratzer".
Sonnabend:
Gruppe D 5. Vorstellung:
Der Kaufmann von Venedig.

Schauspielhaus

Mittwoch nachmittags 4½ Uhr:
Einzige öffentliche Wiederholung
der Jubiläer des Feld-Artillerie-Regiments
„Vor 100 Jahren".
Kleine Preise: M. 1,00, 0,70, 0,60, 0,35.
Mittwoch, 8 Uhr:
„Der Revisor".
Donnerstag, 8 Uhr:
„Cyprienne".

Liebich's Etablissement.

Mizi Gizi,
La belle Alexis
u. das phänomenale November-Programm.
Anfang 7½ Uhr.

Victoria-Theater

Heute und täglich:
Netty Janowskys Selina Revelt.-Truppe „Abenteuer in einem amerik. Expresszug" Rudolfs Elefanten
etc. etc.
Anfang 7½ Uhr.
Bons wochentags gültig.

Zeltgarten.

Dir. H. Kreinsik.
Troppauers Budapester
bringt die neuen
Spezialitäten.

Palmengarten.

Dir. H. Kreinsik.
Täglich:
2 Kapellen
Entree frei!

Gartenstrasse No. 63,
Ecke Schweidnitzerstr.
vor dem Palmengarten.

Anatomie de Paris.

Ausstellung
von hochinteressanten, wissenschaftlichen Präparaten aus Paris.
Einlaß nur für Herren.
Jeden Freitag
Damen-Tag.
Eintritt zur Vorhalle frei.
ca. 1000 Präparate.
Wissenschaftliche Vorträge
an der zerlegbaren Venus.
Geöffnet von vorm. 9½ Uhr bis abends 10½ Uhr. 5462
Entree 20 Pfennig.

Gebr. billige Möbel
saubere Federbett., Bettbrett., Kinderbettst. sind billig zu verkaufen.
Friedrichstr. 86, am Tauentzlatz. 5642

Im Circus Busch

The Royal Bio Co.
Heute nachmittags 4 und abends 8 Uhr:
2 Vorstellungen
Nachm. Kinder halbe Preise.
Unter anderem:
Hochseefischerei. Leben an Bord eines englischen Schiffes für Zwangserziehung. Eierernte an den Klippen von Flamborough Head. Bleischwein im Winter. Verfolgt durch drahtlose Telegraphie.
Dauer jeder Vorstellung 2½ Stunden. 5621
Vorverkauf siehe Plakate.

Für 1469
Zigarrenmacher!!

Alle Rohtabake
zur Zigarrenfabrikation empfehlen in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen
Carl Rother & Rode
Breslau I, Hummerei 26.

Volkskursus!

Tanzschule C. M. Trapp,
14/16 Messergasse 14/16
lehrt alle Rundtänze für nur 6 Mk. ohne Nachzahlung. Walzer, Rheinländer in 2 Stunden. Alle Tänze in 4 bis 6 Stunden. 5573
Einzelunterricht
zu jeder Zeit, auch Sonntags.

Jamaica-Rum

kauft man fraglos am besten direkt aus der Fabrik, weil ohne
5154! Zwischenhandel, p. Ltr.

Rum Façon	M 1.00
Jamaica-Rum (Verschnitt)	M 1.50
Jamaica-Rum „	M 2.00
Jamaica-Rum „	M 2.50
Echt Jaimaica	M 3.50

Herzberg & Co.
Höfchenstrasse 62.

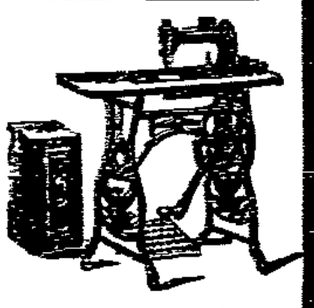
Es ist bekannt, daß meine
Wasch-, Bröhl- u. Reparatur-Werkstatt
Kurze Gasse No. 63
die beste ist. 5594
August Lippert. Schuhmacher-Meister.

Möbel

auf
Abzahlung!
Anzahlung Nebensache!
Anzüge,
Kinderwagen
Max Biermann,
52 Ring 52
1. Etage,
(neben der Stadtküche).
Auch nach auswärts.
5640

Nähmaschinen!! 5643

Original Orkan, sowie Haid u. Neu
5 Jahre schriftl. Garantie,
Mk. 40, 45, 50-60
sowie Original Schwing- u. Ringschiffchen (Schnellnäher) vor- und rückwärts nähend, für Familiengebrauch u. gewerbliche Zwecke.
Teilzahlung gestattet.



Bernh. Wedler, Breslau 8, Klosterstr. 15, Ecke Feldstr.

Pfänder-Auktion.

Verlängerung bis 26. Novbr. 1908.
Weißenburgerstr. 38, I. 5574

Bürger-Kaffee

½ Pfd. Mk. 0,45
Teichmann & Co.
Schweidnitzerstraße 9
jetzt Eingang Karlstraße.
10 Geschäfte in allen Stadtteilen.
4514

Pianos,

Flügel u. Harmoniums
größte Auswahl, jede Preislage, Teilzahlg., Miete, Reparaturen, Stimmen
Georg Neumann
BRESLAU, Neue Graupenstrasse 13.
3897

Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Öffentlicher Vortrag

Sonntag, den 29. November, 11 Uhr vormittags
im Saale der **Neuen Börse,** Graupenstrasse.
Geheimrat **Neisser:** Die neuen Syphilisforschungen und ihre Bedeutung für die Bekämpfung der Syphilis.
Zutritt unentgeltlich, auch für Nicht-Mitglieder. 5638

Volksvorstellung 1908|9

(Stadt-Theater).
V. Vorstellung.
Sonntag, den 29. November,
vormittags 11¼ Uhr:
Fidelio.
Große Oper in 2 Aufzügen von Ludwig van Beethoven.
I. Rang u. Orchesterloge 1.20 Mk.
Textbücher 0.20 Mk.
Zu haben in der **Expedition der Volkswacht.**
NB. I. Rang ist auch im Arbeiter-Sekretariat, Nikolaistr. 18/19, I. zu haben.

Wer ein Fahrrad kauft,

tut dies immer am **vorteilhaftesten in einer Fabrik seines Wohnortes,** weil er am schnellsten und preiswertesten alle Reparaturen und Ersatzteile erhält.
Die einzige in Breslau existierende Fahrradfabrik ist diejenige von 3126
Max Kluge,
Nr. 4|6, Harrasgasse Nr. 4|6,
die neben ihrer eigenen vorzüglichen und preiswerten Produktion noch die **General-Vertretung der weltbekannten Stiria-Fahrradwerke Graz** und der **Bielefelder Maschinen-Fabrik vorm. Dürkopp & Co.** besitzt.

Jasmatzi-Cigaretten

GAJAG
Unerreichte Qualität! Grösste Verbreitung!

Pol mit Mundstück	1 Pfennig
Lucca mit Mundstück	1 „
Uncas mit und ohne Mundstück	2 „
Unsere Marine mit und ohne Mundstück	2 „
Rillan mit Mundstück	3 „
Ramses mit und ohne Mundstück	3 „
Elegante Blechpackung.	
Elmas Gold	3—5 „
Elegante Blechpackung.	
Ptee m. Mundst., o. Mundst. u. Gold	4—25 „

Klos-Alason-Cigarette. Stück **2** Pf.
Klos-Kurprinz-Cigarette. Stück **3** Pf.
Klos-Jockey-Club. Stück **3½** Pf.

KLEINE KLOS

Beliebteste **2½** Pfg. Cigarette

Klos-Fürsten-Cigarette. Stück **4** Pf.
Klos-Welt-Macht-Cigarette. Stück **5** Pf.
Klos-Erbprinz-Cigarette. Stück **6** Pf.

Cigaretten-Fabrik „Klos" o E. Robert Böhme, Dresden.

Romulus-Korn

in Original-Füllung
garantiert eine vorzügliche Qualität.

Preise:	¾ Ltr. Flasche	5 Ltr. Korbflasche
Rot-Etiquett	0.80	3,75
Grün- do	0,90	4,75
Gelb- do	1,—	5,50

zuzügl. Mk. 1,50 Flaschenpfand.

Zu beziehen durch alle einschlägigen Geschäfte.
Wenn nicht,
zu haben durch die
Brennerei 5801
„Zum Kupferhammer"
Mühlgasse 9
Kontor: Vorderbleiche 10, II.
Vertreter u. Wiederverkäufer überall gesucht.

Hansel's Etablissem., Pöpelwitz.

5641 Jeden Donnerstag: **Tanz-Kränzchen**
u. Präf.-Polonäse. Entree frei! Voll. Orchester.
Sonnabend, 28. November: Soiree u. Tanz v. M.-G.-V. „Freundschafts-Sängerbund".

JOSETTI VERA

CIGARETTEN
mit und ohne Mundstück,
in Qualität hervorragend
10 Stück 30 Pfennig.

Bestbewährte gesunde und magendarmkranke

Nahrung für: sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

Persil

das beste existierende Waschmittel, dessen enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Entzücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine wunderbare Wirkung scheinbar unerklärlich, fürchten manche Hausfrauen, daß Persil der

Wäsche

schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen haben sich durch fortgesetzten Gebrauch von der absoluten Unschädlichkeit dieses einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die Wäsche schont. Überzeugen Sie sich gleichfalls!
Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf
auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Am billigsten und reellsten kauft man
Zöpfe, Puppenperrücken und Haareinlagen 5556
Zopffabrik Alsenstr. 57.

Zu Grogg u. Tee:

ff. echte Jamaica-Rums, Batavia-Arac und Verschnitte,
hochfeine Punsche
in grosser Auswahl;
hochfeine Tafel-Liqueure u. Cremes,
ff. alt. Breslauer Korn, sowie ganz alt. Weinkorn
Seidel & Co., Breslau.
Filialen: Ring 27 u. Altbüsserohle 13. Fabrik u. Detailverk.: Tiergartenstr., auch Lutherstr.

Beilage zu Nr. 277 der „Volkswacht“.

Donnerstag, den 26. November 1908.

Deutscher Reichstag.

167. Sitzung, Dienstag, den 24. November, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratstische: von Bethmann-Hollweg, Dr. Delbrück.

Präsident Graf **Stolberg** teilt eine Beileidskundgebung der belgischen Repräsentantenkammer zu der Katastrophe auf Radbod mit, und schlägt vor, den Dank des Reichstags für diese Teilnahme auszusprechen. (Die Abgeordneten haben sich von ihren Plätzen erhoben.)

Auf der Tagesordnung stehen Interpellationen des Zentrums und der Wirtschaftlichen Vereinigung über

das Grubenunglück auf der Zeche Radbod

und über die eventuellen Maßnahmen zur Verhütung solcher Unglücksfälle.

Die Interpellation des Zentrums begründet

Abg. **Wiedeberg** (Zentrum):

Die Katastrophe ist die größte, die wir in Deutschland gehabt haben. Man hat zahlreiche Sammlungen für die Hinterbliebenen veranstaltet; die Bergarbeiter wünschen aber, daß bei der Verteilung der Hilfsgelder Arbeitervertreter hinzugezogen werden. — Ich möchte die Regierung fragen, ob die Schießmeister vor ihrer Anstellung Gruben- und Hauerarbeit geleistet haben und ob die Begrenzung der Isolierung der einzelnen Wetterabteilungen absolut sicher war. Alle von mir gefragten Bergarbeiter haben gesagt und sind bereit, es vor Gericht zu wiederholen, daß es wieder einmal an der nötigen Berieselung gefehlt habe. (Hört, hört!) Die Wetterkontrolle wurde, wie behauptet wird, so nebenbei ausgeübt. Ich bin bereit, die Namen zu nennen, wenn der Handelsminister hier dieselben Zusagen gibt wie dem Abgeordneten Leinert im preußischen Abgeordnetenhause. Auch Steiger werden Angaben über mangelhafte Berieselung machen können. Bewahrheiten sich die Aussagen, so ist unter Duldung der Bergbehörde auf der Zeche Radbod mit Menschenleben gespielt worden. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die gesetzlichen Bestimmungen über Doppelschichten werden umgangen. Gerade diese Ueberschichten tragen viel zu den Unglücksfällen bei. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Ein Hauptübelstand ist die übermäßige Heranziehung der Wanderarbeiter. Das unsoziale Treiben der Zechenbesitzer läßt das alteingesessene Bergarbeiterelement immermehr zurücktreten und das Vereinsgesetz erschwert die Organisation der fremden Arbeiter. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Redner verlangt energische Maßregeln gegen den forcierten Abbau. Mitwirkung der Arbeiter an der Kontrolle, ein Reichsberggesetz, das umso nötiger sei, als die Bergarbeiter mit dem preußischen Landtag sehr schlechte Erfahrungen gemacht haben, sowie eine rückhaltlose Untersuchung der Katastrophe und rücksichtsloses Vorgehen gegen die Schuldigen. (Bravo! im Ztr.)

Die Interpellation der Wirtschaftlichen Vereinigung begründet

Abg. **Behrens** (Wirtschaftliche Vereinigung):

Nach dem Unglück von Courrières wurde uns gesagt, bei uns sei eine solche Katastrophe bei Befolgung der bergpolizeilichen Vorschriften nicht möglich. So gestattet die Katastrophe auf Zeche Radbod den Rückschluß, daß die bergpolizeilichen Vorschriften dort nicht befolgt sind und es an der erforderlichen Aufsicht der Bergbehörde gefehlt hat. Es herrschte dort ein starker Arbeiterwechsel und die Belegschaft bestand durchweg aus Neulingen. Die Zuführung der Luft soll mangelhaft gewesen sein, ebenso die Berieselung. Die Steiger wagten aus Furcht vor Entlassung nicht auf Abstellung der Mißstände zu dringen und die Behörde hat nicht genügend kontrolliert. Für die ungenügende Durchführung des Bergarbeiterschutzes ist auch bezeichnend der gegenwärtige Streik in Elsaß-Lothringen, der nur die Durchführung der Sicherheitsvorschriften bezweckt. — Redner wendet sich gegen die schwarzen Listen und gegen das Prämiensystem, verlangt aus geheimer, unabhängiger Wahl hervorgehende Arbeiterkontrolleure und ein Reichsberggesetz. (Bravo! b. d. Wirtsch. Vag. u. i. Zentr.)

Staatssekretär **v. Bethmann-Hollweg**

gibt zunächst dem Dank der Reichsregierung für die Sympathiekundgebungen des Auslands Ausdruck. Die technischen Fragen zu beantworten, muß dem preußischen Handelsminister vorbehalten bleiben. Ich werde die Interpellation beantworten, soweit sie Fragen allgemeiner Sozialpolitik betreffen. Die Fragen menschlicher Verschuldung will ich hier nicht erörtern. Nachgewiesene Schuld wird ihre Sühne finden. Hier steht in Frage, ob den Bergarbeitern ein erhöhter Schutz zu gewähren ist und ob zu dem Zweck ein Reichsberggesetz geschaffen werden soll. Die Frage ist an sich unabhängig von der Katastrophe. Es ist menschlich begreiflich, daß auf der Unglücksstätte im Angesicht ihrer toten Kameraden die Bergarbeiter über Nichterfüllungen der ihnen bei dem großen Streik von 1905 gemachten Versprechungen klagten. Die Erfüllung der Versprechungen hätte aber kaum die Verhütung jenes Unglücks zur Folge gehabt. Es hat sich bei dem Unglück zweifellos um elementare Kräfte gehandelt, die sich wohl nie ganz vermeiden lassen. Von den schwerwiegenden Fragen, die jetzt aufgerollt worden sind, steht die Frage der Arbeiterkontrolleure obenan. Unter lebhafter Zustimmung des preußischen Abgeordnetenhauses hat der preußische Handelsminister dort ausgeführt, wie er diese Frage zu lösen gedenkt. Die Arbeiterkontrolleure werden in dem einen Lager ebenso eifrig verlangt wie sie in anderen zurückgewiesen werden. Ich habe den Eindruck, daß es sich bei den Gegnern der Institution um ein Prinzip handelt. Leider haben sich in den Riesenbetrieben die Verhältnisse zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern so unheilvoll gestaltet, daß die in kleinen Betrieben leicht zu lösenden Fragen der Kontrolle, die sich dort eigentlich ungezwungen und von selbst ergeben, hier auf eine feste und organische, jede Willkür ausschließende Grundlage gestellt werden müssen. Bei der Frage der Arbeiterkontrolleure im Bergbau sind aber noch die besonderen bergbaulichen Verhältnisse zu berücksichtigen. Der Natur des Bergbaus liegt eine ganz besondere Schwierigkeit und Kompliziertheit der Kontrolle zu Grunde. Wenn speziell autorisierte und vom Vertrauen ihrer Kameraden getragene Arbeiter mit der Beobachtung der Sicherheit der Betriebseinrichtungen und mit dem Rechte der Anzeige vorgefundener Mängel betraut werden, so kann von einer solchen mitverantwortlichen Beteiligung der Arbeiter das Ganze nur einen Vorteil ziehen. (Sehr richtig!) Freilich dürfen wir nicht übersehen, daß sich bei der Spannung zwischen Arbeitgebern und Arbeitern zunächst allerlei Reibungen und Verwürfnisse ergeben werden. Indessen haben die praktischen Versuche im Saarrevier gezeigt, daß sich derartige Einrichtungen bei gegenseitigem guten Willen einleben können. Guter Wille muß freilich auf beiden Seiten vorhanden sein. Die Forderung sollte daher nicht als politische und nicht als Machtprobe gestellt werden und die organisatorische Einheitlichkeit der Betriebsverhältnisse muß gewahrt werden. Nun zur Frage des Eingreifens der Reichsgesetzgebung. Bisher haben die verbündeten Regierungen, nicht bloß allein Preußen, auf dem Standpunkt gestanden, daß die Berggesetzgebung den Einzelstaaten vorbehalten bleiben muß. Die Mehrheit des preußischen Abgeordnetenhauses steht auf demselben Standpunkt. Eine Minderheit freilich ist für reichsgesetzliche Regelung. Die preußische Staatsregierung wird im Einklang mit dem Abgeordnetenhause auf das sorgsamste alle etwaigen gesetzlichen Maßnahmen prüfen und vornehmen, die Katastrophen wie die allseitig beklagte zu verhindern geeignet sind. Ich werde ferner den Ausbau der Berggesetzgebung, den ich für notwendig halte, zum Gegenstand von Verhandlungen aller daran interessierter Einzelstaaten machen. Wichtiger als die Frage ob die sehr komplizierte Berggesetzgebung reichsgesetzlich oder landesgesetzlich zu regeln sei, ist das Zusammenwirken von Reich und Einzelstaaten zum Wohle der Bergarbeiter. (Lebhafter Beifall.)

Handelsminister Dr. **Delbrück:**

Infolge der neuen Explosion ist der Rettungsplatz abgesperrt. Die Bergung der Leichen kann nicht eher gestattet werden, als bis jede Gefahr für die Bergungsmannschaften ausgeschlossen ist. Auf Grund der bisherigen Vernehmung ist festgestellt worden, daß es an jenem Montag von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags an Wasser gefehlt hat, infolge Einfrierens der Wasserleitung über Tage. Im übrigen stimmen die Aussagen nicht überein. Eine Untersuchung über die Behauptung, daß die Vorschriften über die Stärke der Belegmannschaften nicht befolgt seien, hat bis jetzt noch nicht erfolgen können. Der Minister polemisiert sodann die Mitteilungen des Abg. Leinert im preußischen Abgeordnetenhause. Die vom „Vorwärts“ behaupteten Mängel bei der Zimmerung und dem Bergeersatz sind durch die protokollarische Vernehmung einer Reihe von Aufsichtsbeamten nicht bestätigt worden. Ich nehme jedoch an, daß die Zeugen, die Herr Leinert mir namhaft gemacht hat, auch über diesen Punkt vernommen werden. Vor Abschluß der Untersuchung müssen wir uns jeder Kritik über diese Frage enthalten. Ob die Revierbeamten der Zeche den Vorschriften zuwider ungeeignete Leute zu Schießmeistern ernannt haben, wird untersucht werden. Der Zusammenhang zwischen Ueber- und Nebenschichten und dem Unglück erscheint mir zweifelhaft. Ob das Maximum an Ueberschichten überschritten worden ist, wird geprüft werden. — Es ist zu bestreiten, daß mit dem Prämienwesen unbedingt ein zu scharfes Anspannen der Arbeiter verbunden ist. Daß Zechenverwaltungen einen Mann entlassen, weil er seiner staatsbürgerlichen Zeugenpflicht genügt, vermag ich nicht zu glauben. (Lebh. Widerspruch b. d. Soz.) Wenn Sie (zu den Soz.) Recht haben, werden die Leute auf den fiskalischen Gruben beschäftigt werden. Ich verspreche allen Zeugen den Schutz, den ich den Zeugen des Abgeordneten Leinert versprochen habe. Ich als Chef der Bergverwaltung habe nicht das geringste Interesse daran, die Schuldigen vor Strafe zu bewahren. Aber ich kann auch nicht, wenn es auch bequem wäre, Unschuldige zu Sündenböcken stempeln. Die Katastrophe wird Anlaß zu einem erneuten Studium der Schlagwetterverhütungsfrage geben. Da tägliche amtliche Kontrolle unmöglich ist, muß das Verantwortlichkeitsgefühl der Arbeitnehmer wie der Arbeitgeber geschärft werden. Darum habe ich den Ausbau der Grubenkontrolle in der Weise vorgeschlagen, wie sie in den fiskalischen Gruben des Saarreviers eingerichtet ist. Diese Mitbeteiligung der Arbeiter an der Grubenkontrolle liegt im wirtschaftlichen und sozialen sowie im allgemeinen nationalen Interesse. (Beifall rechts.)

Auf Antrag Graf Hompesch wird Besprechung der Interpellation beschlossen.

Abg. Dr. **Osann** (nationalliberal):

Wir wünschen strenge Untersuchung aber keine beweislosen Behauptungen. Mir ist bestimmt versichert worden, daß genügend Berieselungswasser vorhanden war. Vor der Katastrophe hat auch die sozialdemokratische Presse nicht über Mißstände auf Zeche Radbod geklagt. (Zuruf b. d. Soz.: Unbewiesene Behauptung der Frankfurter Zeitung!) In Bezug auf Arbeiterwohnungen hat die Zeche Radbod Vorzügliches geleistet. Die Arbeitgeber selbst treten in umfangreichem Maße für Arbeiterschutz ein. — Im Gegensatz zu der nationalliberalen Partei im Abgeordnetenhause ist die nationalliberale Reichstagsfraktion fortgesetzt für ein Reichsberggesetz. Wir wünschen geheim gewählte Arbeiterkontrolleure. Die unglückliche Verquickung der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften (Sehr richtig! b. d. Natl., Lachen b. d. Soz.) macht leider ein Zusammengehen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern auch in technischen Fragen unmöglich. Die Sozialdemokratie schlachtet das Unglück parteipolitisch aus. Als jemand eine große Gabe von 25,000 Mk. spendete, fügte der „Vorwärts“ hinzu, das sei nicht sehr viel, denn seine Zivilliste betrage 16½ Millionen. (Sehr richtig! b. d. Soz., Unruhe rechts.) Trotz dieser gehässigen Angriffe müssen Arbeitgeber und Behörden mit dem Arbeiterschutz fortfahren. (Bravo! b. d. Natl.)

Abg. **Hue** (Sozialdemokrat):

Wir freuen uns, daß die Reichs-Regierung sich nicht wieder, wie bei der „Borussia“-Interpellation, hinter Formalitäten zurückgezogen hat. Ich hoffe, Herrn Osann durch meine heutige Rede zu überzeugen, daß wir diese Katastrophe keineswegs einseitig beurteilen. Wenn die Parteigenossen des Herrn Osann im preußischen Landtag 1905 auch nur wenigstens die ursprüngliche Regierungsvorlage angenommen hätten, so wäre doch schon einiges im Berg-Revier besser. (Sehr wahr! bei den Soz.) Warum soll eine solche Katastrophe nicht Anlaß zu gesetzgeberischen Maßnahmen geben? Sind doch die Seeämter aus Veranlassung einer Schiffskatastrophe errichtet worden. (Hört, hört! bei den Soz.) Herr Delbrück hat gegenüber meinem Freunde Leinert im preußischen Abgeordnetenhause bemerkt: Wer nicht mithilft, die Wahrheit zu ergründen, macht sich mitschuldig. Damit hat der Minister das Verdammungs-Urteil über sich selbst und über die ganze Berg-Verwaltung ausgesprochen. — Bei der Borussia-Katastrophe haben der Bergarbeiterverband, das Organ des Bergarbeiterverbandes, Bömelburg, Sachse und ich uns erbötig gemacht, Zeugen zu nennen. Herr Delbrück war schon Minister. Er hat aber nicht eine Zeile an uns geschrieben, um die angebotene Aufklärung zu erlangen. (Hört, hört! bei den Soz.) Mit seiner Erklärung im Abgeordnetenhause hat er sich somit als mitschuldig an den Mißständen in den Gruben und an den fortwährenden Unglücksfällen erklärt. (Unruhe rechts.) Ich bringe Tatsachen vor, die ich jederzeit auch außerhalb des Hauses beweisen kann. (Abg. **Arendt:** Na, na!) Ich habe nach dem Borussiaunglück mein Material in offener Bergarbeiterversammlung, also nicht unter dem Schutze der Immunität, vorgetragen, habe gebeten, mich zu vernehmen und eventuell anzuklagen.

Nichts ist darauf erfolgt.

(Hört, hört! bei den Soz.) Damit ist wohl das „Na, na!“ des Herrn Arendt erledigt. Der Minister sagte, man müsse die Untersuchung abwarten. Er selbst hat nicht darnach gehandelt. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Er hat dem Prinzen Eitel Friedrich gegenüber die Unschuld der Zechenverwaltung bezeugt und sich in einer Weise ausgesprochen, die von der gesamten Bevölkerung nur als indirekte Beschuldigung der Beamten und Arbeiter, die noch da unten waren, aufgefaßt werden konnte. (Große Unruhe b. d. Natlb. u. rechts.) Kommen Sie nur ins Bergrevier und hören Sie, wie dort die Bevölkerung urteilt. Wir kennen es ja! Als die Flammen noch aus dem Schacht der Zeche Borussia schlugen, wurde der Zechenverwaltung schon ihre Unschuld bezeugt. (Hört, hört! b. d. Soz.) Auch jetzt hat schon wieder der Oberbergrat Meißner gesagt: Wir haben eine ganze Anzahl

Matinee des Sozialdemokratischen Vereins im Stadttheater.

„Fidelio“, Große Oper von Ludwig Beethoven.

Am 29. d. Mts. wird Mittags 11½ Uhr eine Vorstellung für den Sozialdemokratischen Verein im Stadttheater stattfinden, zu welcher Beethovens einzige Oper „Fidelio“ gewählt ist. Abgesehen von dem Ballet „Prometheus“ hatte der große Meister noch nichts für die Bühne geschrieben und er ergriff mit Freuden einen ihm zur Verfügung gestellten Text, von Josef Sonnleithner, nach dem bereits von Paer 1805 komponierten französischen Gefangsdrama von Bouilly „Leonore oder die eheliche Liebe“ bearbeitet. Ein halbes Jahr schrieb Beethoven an dieser Oper und im November 1805 ging sie in Wien vor einem Parterre von französischen Offizieren — 1804 war Napoleon Bonaparte zum Kaiser erhoben worden — in Szene. Die Kriegsstimmung einerseits und der Umstand, daß Beethoven das Verhältnis der Instrumente zu den Singstimmen nicht immer einzuhalten vermochte, andererseits ließen ein rechtes Verständnis nicht aufkommen. Im März 1806 wurde eine zweite Bearbeitung zur Aufführung gebracht; einiges wurde über Bord geworfen, anderes neu komponiert, unter anderem die herrliche (dritte) Leonoren-Ouvertüre, die heute zwischen dem ersten und zweiten Akt gespielt wird und gleichsam die seelischen Vorgänge musikalisch veranschaulicht. Nach zweimaliger Wiedergabe verschwand auch diese Bearbeitung. Nach langem Drängen formte Beethoven sein Werk zum dritten Male um und brachte es 1814 an die Oeffentlichkeit und nun errang es einen stürmischen Erfolg. Die hinzukomponierte vierte Ouvertüre wird nunmehr zur Einleitung der Oper gespielt; der Text war von Friedrich Treitschke gründlich umgearbeitet worden. Das vollständige Textbuch ist für 20 Pfg. in der Expedition der „Volkswacht“ zu haben.

Inhalt des ersten Akts: Jacquino, der junge Pförtner eines Staatsgefängnisses, drängt Marzeline, die Tochter des Kerkermeisters Rokko, zur Hochzeit (Duett). Diese aber hat ihr Herz an den vermeintlichen „Fidelio“ verloren, der niemand anders als Leonore die Gattin Florestans ist, eines Gefangenen, der von dem Gouverneur Pizarro in einem unterirdischen Kerker gefangen gehalten und durch Rokko langsam ausgehungert wird. Leonore hat sich bei dem Kerkermeister als Gehilfe annehmen lassen und hofft, in Männerkleidern leichter ihren Gatten befreien zu können. Rokko, der die Rechtlichkeit und den Eifer Fidelios schätzt, begünstigt die Liebe seiner Tochter. In einem wunderschönen Quartett kommen die verschiedenen Gefühle der vier Personen zum Ausdruck. Es erscheint Pizarro, um die eingegangenen Briefe in Empfang zu nehmen; einer dieser Berichte enthält die Nachricht, daß der Minister die Gefängnisse revidieren wolle. Pizarro, der dem Minister vorgespiegelt hat, Florestan sei tot, befürchtet eine Entdeckung und befiehlt Rokko, eine Zisterne zu graben, um Florestan, den er selbst töten wolle, hineinzubetten und so die Spuren seiner Mordtat zu verdecken. Leonore hat diesen Plan erlauscht und bittet Rokko, die Gefangenen auf kurze Zeit an die frische Luft zu lassen, in der Hoffnung, ihren Gatten unter ihnen zu finden. Als sie sich getäuscht sieht, setzt sie es durch vieles Bitten durch, Rokko zu Florestan begleiten zu dürfen.

Inhalt des zweiten Aktes: Florestan beklagt in einer gewaltigen Arie seine unschuldigen Leiden. Rokko und Leonore steigen den Kerker hinab und beginnen das Grab zu bereiten. (Sehr charakteristisch gehaltenes Duett.) Leonore erreicht von dem mitleidigen Rokko, daß sie den Gefangenen mit Brot und Wein laben darf. Nun erscheint der Gouverneur und befiehlt Fidelio sich zu entfernen; dieser kommt anscheinend dem Befehl nach, verbirgt sich aber hinter einem Pfeiler. Als Pizarro den Dolch zieht, um Florestan zu töten, stürzt Leonore dazwischen und bedroht Pizarro mit einer Pistole. In diesem Augenblick ertönt von außen das verabredete Signal (das auch in der Leonoren-Ouvertüre zweimal hinter der Szene geblasen wird), die Ankunft des Ministers verkündend. Pizarro eilt hinweg und die wiedervereinten Gatten jubeln ihre Freude in einem Duett hinaus. — Die szenische Verwandlung zeigt die Bastei. Der Minister erkennt den totgeglaubten Florestan und läßt Pizarro verhaften; Leonore darf ihrem Manne die Ketten lösen und ein mächtiger Chor schließt das großartige Werk.

Die weitverbreitete Meinung, Beethovens Musik sei „schweres Kaliber“ wird gerade durch diese Oper gestraft. Es gibt kaum eine Musik, die durchsichtiger wäre, als diese (Mozart ausgenommen) und doch den Textworten angepaßt; das Werk wird von einer Melodienfülle durchströmt, wie man sie heute vergeblich suchen würde. Es wäre zu wünschen, daß diese Veranstaltung eine Fortsetzung fände mit der Vorführung der Lortzing'schen Opern, die doch Nationaleigentum des deutschen Volkes sind und dem Verständnis des deutschen Volkes am nächsten gerückt sind.

H. M.

Aus aller Welt.

Die Explosion auf der Zeche Radbod. Aus Hamm (Westfalen) wird zu der letzten Explosion, die auf der Grube Radbod erfolgte, noch gemeldet: Wie gefährlich die Situation von der Zechenverwaltung angesehen wurde, erhellt daraus, daß durch Anschlag das Rauchen auf dem Zechenplatz verboten ist, und im Bureaugebäude nur Grubenlaternen angezündet wurden. Der aus dem Schacht aufsteigende Dunst erfüllte im weiten Umkreise die Luft. Die jetzige Belegschaft, die mit Arbeiten über Tage beschäftigt wird, beziffert sich jetzt noch auf nahezu 700 Mann, sie soll aber für die nächste Zeit auf zweihundert bis vierhundert Mann reduziert werden. Die Leute hoffen, auf den benachbarten Zechen Arbeit zu finden. Eine Anzahl Bergleute, die auf Zeche Werne Arbeit angenommen hat, will ihre Wohnung in der Kolonie Radbod behalten. Es schweben Unterhandlungen mit der Bahnverwaltung wegen der Herstellung einer günstigeren Zugverbindung zur Hin- und Rückfahrt für diese Bergleute.

Ueber die gefährliche Situation auf der Unglückszeche erhalten wir noch folgende Darstellung: Montag früh um ¼4 Uhr hörten die Wachmannschaften auf Zeche „Radbod“ plötzlich die Schachtbrandglocke läuten. Die Wachen erörterten eben die Möglichkeit, daß noch Lebende sich im Schacht befinden, denn anders war das Ertönen der Glocke nicht zu erklären. Im selben Augenblicke hörte man kreischendes Getöse, dann folgte ein Krach: der schwere Betonboden des Wetterschachtes flog in großen Stücken in die Luft, dem Schacht entstiegen stinkende Schwaden. Die Detonation war so stark, daß die schweren eisernen Schachttüren zusammengestaucht wurden, die elektrische Lichtanlage wurde gestört, der Schacht selbst stark in Mitleidenschaft gezogen. Der Zechenplatz ist nunmehr vollständig gesperrt.

Zwei Bergleute 90 Stunden verschüttet und gerettet. Auf der Kuppschen Zeche „Hannover“ in Hordel waren am Freitag, zwei Bergleute verschüttet worden. Gestern ist es nun gelungen, beide lebend und unversehrt zu bergen. Die beiden Bergleute Martin Holstein und Johann Nowack arbeiteten in einem etwa 90 Meter hohen Ueberhau, der plötzlich zu Bruche ging, dadurch wurden beide Leute abgeschnitten. Da der Unfall sofort bemerkt worden war, konnten sofort die Rettungsarbeiten mit aller Energie aufgenommen werden. Es mußten viele Hunderte Wagen Steine hinweggeschafft werden, um zu den Bergleuten zu gelangen. Inzwischen war es möglich geworden, eine Verständigung mit den Verschütteten herbei-

Aussagen von Arbeitern, die alle relativ günstig für die Zechenverwaltung lauten. Das ist doch ganz merkwürdig. Die unserer Partei fernstehenden Kollegen Wiedeberg und Behrens, der doch gewiß nicht hetzerische Herr Brust im Abgeordnetenhause, das Organ der Hirsch-Dunckerschen und das Organ der christlichen Bergarbeiter, sie alle sprechen sich in einem ganz anderen Sinne aus, als die Zeugen, von denen der Minister und Herr Meißner sprechen. Das Organ des christlichen Bergarbeiterverbandes schreibt: Der Staub konnte nicht niedergeschlagen werden, weil Wasser fehlte. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Zum ersten Male in der Geschichte des Bergbaues

haben sich auch die Steiger, die ihre Versammlungen mit dem Kaiserhoch zu eröffnen pflegen, rückhaltlos auf die Seite der Arbeiter gestellt. (Hört, hört! bei den Soz.) Bei diesem ganzen Unglück ist es noch ein Glück, daß die Katastrophe nicht in Saarabien stattgefunden hat. Im Ruhrrevier werden wir so viele Zeugen anführen, daß die Angeklagten von dem Beweismaterial erdrückt werden. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Man irrt sich, wenn man meint, eine spätere Untersuchung könne die Ursachen der Katastrophe feststellen. Wir wissen, daß Explosion auf Explosion in der Grube erfolgt ist; später wird es ganz unmöglich sein, festzustellen, wie der Zustand vor der Katastrophe war. Darauf allein kommt es aber an. Wir haben hierfür massenhafte Zeugen, und ich wundere mich nur, daß der Minister keine gefunden hat. (Lebhaftes. Sehr wahr! bei den Soz.) Die Zeche Radbod ist geradezu typisch für den modernen Bergraubbau. Nach den Angaben des Organs der Steiger war bei 800 Meter Tiefe das Gestein so heiß, daß selbst unbekleidete Arbeiter nur ganz kurze Zeit sich dort aufhalten konnten. Bei der Hitze trocknet das Riesenwasser schon nach einer Viertel- bis einer halben Stunde aus. Gerade darum hätte für eine starke Berieselung gesorgt werden müssen. Nun stimmen aber die Ausführungen der Arbeiter, die ich vernommen habe, die Reden der Kollegen Wiedeberg und Behrens, das Steiger-Organ usw. alle darin überein, daß die Berieselung zu gering gewesen sei. (Hört, hört! bei den Soz.) Fest steht außerdem, daß auf der Zeche Radbod eine ganze Reihe von Unglücksfällen bei Doppelschicht vorgekommen ist. (Hört, hört! bei den Soz.) Ich rufe durchaus nicht nach Vermehrung der bergpolizeilichen Vorschriften, wir haben eher schon zu viel als zu wenig. Das Papier ist geduldig. Nicht auf die Zahl der Vorschriften, sondern

auf ihre Durchführung kommt es an.

Im innersten Kerne ist die ganze Frage eine Lohnfrage. Nicht überall, aber vielerorts ist das Gedinge so festgesetzt, daß es die Arbeiter nur unter Aufbietung ihrer letzten Kräfte herausschlagen können. Nirgends mehr, als im Bergwerksbetriebe, ist das Akkordsystem Mordsystem. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die armen Teufel von Steiger trifft keine Schuld; sie sind oft noch schlimmer daran, als die Arbeiter. Von schneidigen Bergassessoren werden sie bisweilen nach militärischem Muster nach langer Schicht in die Grube zurückgejagt, weil das Gedinge nicht vollständig war. Auf einer Grube der Firma Thyssen ist ein Steiger darüber in geistige Depression gekommen. Selbst die höheren Beamten und sogar die Generaldirektoren sind zu einem großen Teil nur willenlose Puppen in den Händen der Aktionäre. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein paar lumpige Mark mehr für Sicherheitsvorrichtungen auf den Zechen Borussia und Radbod die Katastrophen verhindert hätten. Wundert man sich angesichts solcher Mißstände, angesichts der schwarzen Listen über die elementare Empörung der Massen, wie sie auch beim Empfang des Prinzen Eitel Friedrich zum Ausdruck gekommen ist? Im Altertum fesselte man die Bergsklaven mit Ketten, heute macht man schwarze Listen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Wir machen die Bergbehörde in erster Linie verantwortlich, sie ist doch zur Aufsicht, aber nicht zur Dekoration da! Wir machen die Reichsregierung und die preußische Regierung verantwortlich. Durch die feierlichen Versprechungen, ins Gesicht schlagende Anwendung des Sprachen-Paragraphen des Reichsvereinsgesetzes macht sie die Aufklärung der polnischen Arbeiter unmöglich. Ich glaube, wenn Sie das gewußt hätten, würden viele Liberale gegen den Paragraphen gestimmt haben. (Zustimmung auf der bürgerlichen Linken.) Mit dem Sprachen-Paragraph hat man den rheinisch-westfälischen Industriellen ein Geschenk gemacht; bei den großen Verbrechen der letzten Jahre erschien die Bergbehörde, die sich für belangen bäue erklären sollen, und unterstützte mit ihren Aussagen die Grubenbarone. Unter den Bergassessoren und Bergreferendaren kehren die Namen der Grubenaktionäre wieder. (Hört, hört! bei den Soz.) Darum verlangen wir, daß eine parlamentarische Untersuchungskommission eingesetzt und dieser und nicht der parteiischen Bergbehörde die Untersuchung übertragen werde. Wir verlangen fortgesetzt ein Reichsberggesetz. Die Arbeiterkontrolleure, die man jetzt bewilligen will, sind Kulisse, nicht Reform. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Anhäufung des Grubenkapitals hat selbst Graf Kanitz hier mehrfach geschildert, der mit Recht den Ausdruck brauchte, daß die Kohlen zu Apothekerpreisen verkauft werden. (Hört, hört! bei den Soz.) Der Reichstag kann und darf nicht an der Bergarbeiterfrage vorübergehen, hinter der die ganze soziale Frage in ihrem tiefen Ernste steht. (Langanhaltender Beifall bei den Soz.)

Hierauf vertagt das Haus die Weiterverhandlung auf Mittwoch 1 Uhr.

Schluß 6¼ Uhr.

Partei-Angelegenheiten.

Das Verzeichnis empfehlender Jugendschriften, das der Bildungsausschuß alljährlich herausgibt, ist soeben erschienen. Es ist gegen das Vorjahr erheblich erweitert worden und weist jetzt 184 Nummern auf. Ein Vorwort wendet sich an die proletarischen Eltern, denen dringend empfohlen werden muß, bei Büchereinkäufen zum Weihnachtsfest nach dem Verzeichnis auszuwählen. Wir kommen auf die Publikation zurück.

Gegen das persönliche Regiment. Die Verhandlungen des Reichstages über das Kaiser-Interview sind im stenographischen Wortlaut im Verlage der Buchhandlung „Vorwärts" erschienen. Die 128 Seiten starke Broschüre wird an die Organisationen zum Preise von 8 Mark für das Hundert abgegeben, sodaß eine Massenverbreitung ermöglicht ist.

Gleichzeitig sind zwei Flugblätter über das persönliche Regiment und die Reichstagsdebatten fertiggestellt und an die Bezirksorganisationen versandt.

Die sozialdemokratische Fraktion der russischen Duma hat der Redaktion des „Vorwärts" das tiefste Mitleid der Fraktion aus Anlaß des Grubenunglücks auf Radbod ausgedrückt. In dem Telegramm wird gesagt: Von neuem sind die Schreckensseiten des Kapitalismus und die Herzlosigkeiten der herrschenden Klassen zum Vorschein gekommen.

Arbeiterbewegung.

Bergleute gegen Arbeiterkontrolleure. An die Vertreterin der Scharfmacher-Interessen, die „Post", hat ein Bergmann eine Zuschrift gerichtet, die sich gegen die Einführung von Arbeiterkontrolleuren im Bergbau ausspricht. Der „Post"-Bergmann, der vermutlich im Bureau irgend eines Scharfmachervereinsbandes sitzt, legt dar, daß durch die geheime Wahl von Arbeiterkontrolleuren nur sozialdemokratische Agitatoren gewählt würden, die mit der ihnen gegebenen Macht Mißbrauch treiben würden. Es würde eine Postenjägerei eintreten, genau so, wie die Jagd nach einem Knappschaftsposten. Komme man heut in die Wohnung eines Verbandsältesten, dann sehe man als Hauptzimmerschmuck ein großes Plakat auf welchem zu lesen steht: „Bist Du Abonnent des „Volksblattes"?" Die Arbeiterkontrolleure würden ein reines Schreckensregiment der sozialdemokratischen Führer bedeuten und zur Sicherheit der Bergleute überhaupt nichts beitragen.

Die „Post" behauptet, daß diese Ansicht die Meinung sehr vieler Bergleute sei, weshalb sie den Bericht auch vollinhaltlich wiedergegeben habe. Daß ein arbeitender Bergmann, der seine fünf Sinne beisammen hat, in solcher Weise gegen eine Einrichtung wütet, die von den Bergleuten aller Richtungen verlangt wird, läßt keinen anderen Schluß zu als den, daß dieser Bergmann jedenfalls überall wo anders, nur in keinem Bergwerk zu finden ist.

Vom Arbeitswilligenschutz. Wie hoch die Arbeitswilligen bei der sächsischen Justiz im Kurse stehen, beweist folgendes Urteil: Vor dem Schöffengericht in Zwickau hatte sich der Geschäftsführer des Textilarbeiterverbandes, Genosse Graupe, zu verantworten. Er soll gelegentlich der Aussperrung der Spitzenweber bei Landmann v. Hellwig in Zwickau einen Arbeitswilligen beim Arme gepackt und dabei drohende Aeußerungen gegen denselben ausgestoßen haben; hierin wurde eine gewaltsame Abhaltung von freiwilliger Arbeit erblickt. Wegen dieser angeblichen Vergehen verhängte das Gericht acht Tage Gefängnis. Die Gegenbeweise des Angeklagten wurden abgewiesen, das Zeugnis der Arbeitswilligen sowie einer Spinnweberfrau aber als allein glaubwürdig erachtet.

Wegen Beleidigung von Arbeitswilligen hatte sich am Sonnabend vor dem Schöffengericht in Essen der Fliesenleger Johann E. zu verantworten. Der Angeklagte hatte zwei Streikbrechern etwas derb die Wahrheit gesagt, was er mit 3 Wochen Gefängnis (!) büßen muß. In der Verhandlung wurde u. a. festgestellt, daß ein Polizeikommissar den Streikbrechern „erlaubt" hatte, sich mit Revolvern zu bewaffnen. Wegen der beiden Streikbrecher ist dies die fünfte Verurteilung aus dem letzten Essener Fliesenlegerstreik. Es sind doch nützliche Elemente, diese Herren Arbeitswilligen.

Achtung, Pianofortearbeiter! In Berlin streiken sämtliche Kollegen der Firma Boys u. Voigt, Pianofortefabrik. Bei dieser Firma wurden bisher die niedrigsten Akkordlöhne gezahlt. Nunmehr haben die Unternehmer versucht, die ohnehin niedrigen Löhne noch um ein beträchtliches zu kürzen.

Für diesen Betrieb werden Arbeitskräfte in den Fachschriften der Musikindustrie gesucht. Die Pianofortearbeiter mögen vorstehendes beachten und Arbeitsangebote dieser Firma ablehnen. Auch im übrigen sind Arbeitsangebote anderer Firmen mit Vorsicht aufzunehmen, da zurzeit auch in einzelnen weiteren Betrieben Lohndifferenzen schweben.

Neuer Unternehmerverband. Mit dem 1. Januar wird der neugegründete Schutzverband der Unternehmer im Schlossergewerbe Deutschlands seine Tätigkeit aufnehmen. Der Verband will seine Mitglieder bei Arbeitseinstellungen und Werkstattsperren unterstützen und auch eine Kasse zur Entschädigung bei Streikschäden gründen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 25. November.

Geschichtskalender.

26. November.

1812 Rückzug des französischen Heeres über die Beresina.
1855 Der polnische Dichter Adam Mickiewicz in Konstantinopel †.
1857 Der Dichter Josef von Eichendorff in Neisse †.

Von Renten und Renten-Empfängern.

(Aus dem Geschäftsbericht der Landes-Versicherungsanstalt Schlesien für das Jahr 1907.)

(Schluß.)

Berufungen.

Die Zahl der Berufungen hat sich um 587 verringert. Von 5548 erledigten Berufungen hatten nur 949 (!) einen günstigen Erfolg für die Versicherten, also nur 17,1 Prozent. (!!) Entscheidungen zugunsten der Versicherten fielen am Schiedsgerichte Breslau 11 Prozent. Gegen die Entscheidungen der Schiedsgerichte wurde in 1304 Fällen Revision eingelegt. Von 1591 erledigten Revisionen fielen nur 202 zugunsten der Versicherten aus.

Von dem Nachkontrollieren der Rentenempfänger an Ort und Stelle verspricht sich die Anstalt einen großen Erfolg und beabsichtigt, die Rentennachschau in derselben Weise wie bisher fortzusetzen. Der Bericht verschweigt aber, daß dieses Nachkontrollieren hauptsächlich zu dem Zweck vorgenommen wird, möglichst viel Renten zu entziehen.

Zurückerstattung von Beiträgen.

Die Gesamtsumme der erstatteten Beiträge beläuft sich auf 745.153 Mk. und ist um 62.319 Mk. gestiegen, davon entfallen auf Erstattungen in Heiratsfällen 56 Prozent, bei Unfällen 0,5 Prozent, bei Todesfällen 43,5 Prozent.

Heilverfahren.

Das Heilverfahren hat noch weitere Ausdehnung erfahren. Es lagen 6239 Anträge auf Heilbehandlung zur Erledigung vor — erledigt wurden 5828. In nicht ständige Behandlung wurden genommen 370 — in ständigem Heilverfahren befanden sich 3582. Am Jahresschluß waren davon beendet 2265. Das Heilverfahren wurde nicht übernommen in 2345 Fällen.

Heilerfolge: Lungenkranke geheilt 331, gebessert 1308, ungeheilt 171.

Sonstige Krankheiten geheilt 406, gebessert 646, ungeheilt 93.

Wiederhergestellt bei den an Lungentuberkulose Leidenden in Schlesien 90,5 Prozent, im Reich 8[illegible] Prozent.

Von 1639 Lungenkranken in Schlesien waren am Jahresschlusse 1548 erwerbsfähig. Der Feststellung der Dauer des Heilerfolges wird große Aufmerksamkeit gewidmet, insofern die Anstalten zu einer während 5 Jahre fortgesetzten Kontrolle alles aus der Behandlung als erwerbsfähig Entlassenen verpflichtet sind.

Bei 100 mit Erfolg Behandelten dauerte der Erfolg im Behandlungsjahr bei Lungentuberkulose 96, ein Jahr später bei 86, zwei Jahre später 77, drei Jahre später 68, vier Jahre später 58. Die Kosten des Heilverfahrens betragen 824.749 Mk. gegen das Vorjahr mehr: 212,076 Mk. Der Verpflegungstag stellt sich auf 4,64 bezw. 4,74 Mk. Unter den gewerblichen Berufen treten als besonders belastet hervor: die Schneiderei, Weberei und Tabakfabrikation, sodann die Tischlerei, Glasmacherei und Schlosserei. Das Baugewerbe ist durch Maurer und Anstreicher stark vertreten, die Buchdruckerei zeigt sich gleichfalls als ein die Lungentuberkulose erhöhendes Gewerbe.

Vermögenslage der Anstalt.

Die Gesamteinnahme pro 1907 betrug 15.906.075,17 Mk. gegen das Vorjahr mehr 701.848 Mk. Die geleisteten Versicherungsbeiträge belaufen sich auf 12.859.013 Mk gegen das Vorjahr mehr 509.351 Mk. Die Ausgaben betrugen 10.255.801 Mk., mehr 469.473 Mk. Für Renten wurden gezahlt 7.198.634 Mk.

Die allgemeinen Verwaltungskosten sind mit 825.811 Mk. beziffert. Der Ueberschuß der Einnahme gegen die Ausgabe beträgt 5.650.274 Mk. gegen das Vorjahr mehr 235.375 Mk.

Das Gesamtvermögen der Anstalt Schlesien, das sich im Berichtsjahre um 3.142.258 Mk. erhöht hat, stellt sich auf 92.079.073 Mark. Die Vermögenslage ist also eine äußerst günstige, so daß es angebracht erscheint, die Rentenanträge mit etwas mehr Wohlwollen als bisher zu behandeln.

---

zuführen. Gestern früh wurden Holstein und Nowack, nachdem sie 90 Stunden in dem unterirdischen Gefängnis eingeschlossen waren, unversehrt ans Tageslicht gebracht. Beide sind Familienväter.

Die Stadtkasse im Stammtisch. Unglaubliche Zustände von kommunaler Verwaltung und von Klüngelwirtschaft kamen in einer Schwurgerichtsverhandlung zutage, die gestern gegen den Stadtrechner Gebring aus Naumburg in Kassel geführt wurde. Gebring war der Unterschlagung von 17,000 Mark Gemeindegeldern angeklagt. Die Stadtkasse war, wie die Verhandlung ergab, „aus geschäftlichen Rücksichten" in die Gebringsche Gastwirtschaft verlegt worden. Sie befand sich in einer verschließbaren, aber durch Hochheben der Tischplatte leicht zu öffnenden Schublade des Stammtisches. Dort befanden sich, wenn der Herr Stadtrechner das städtische Vermögen im Portemonnaie mit sich herumtrug, mitunter 60,000 Mark. Die kommunalen Beratungen und Konferenzen fanden ebenfalls in dem Kneipzimmer statt, von dem aus die Geschicke der guten Stadt Naumburg in der Hauptsache geleitet wurden. Die Kassenrevisionen bezeichnete der Staatsanwalt als Possenspiele, da erwiesen wurde, daß der Stadtrechner rechtzeitig von den bevorstehenden Revisionen durch den Gemeindediener in Kenntnis gesetzt wurde und auf diese Weise Zeit und Muße hatte, die Stadtkasse in Ordnung zu bringen. Bezeichnend ist, daß Gebring bereits mit 22 Jahren und obwohl er nicht das Geringste von Kassenführung verstand, zum Stadtrechner als Nachfolger seines Vaters, der ebenfalls Gastwirt und Stadtrechner gewesen war, ernannt wurde. Auch der Bürgermeister Dorst hat eine interessante Karriere hinter sich. Er war erst Holzarbeiter im Stadtwalde, dann wurde er in die Gemeindevertretung gewählt, avancierte zum Gemeindeschreiber und schließlich zum Bürgermeister. Das Schwurgericht sprach Gebring trotz erdrückenden Materials frei, da man ihn nicht allein für schuldig hielt, sondern das ganze System der städtischen Verwaltung verantwortlich machte. Gleichwohl wurde aber Bürgermeister Dorst verhaftet, da man während der Verhandlung zu der Ueberzeugung kam, daß er an den Unterschleifen nicht ganz unbeteiligt ist. Auch soll er, wenn es die Staatsraison erforderte, einzelne Blätter aus den Strafregistern der Bürger herausgerissen haben.

Wegen Ermordung eines Grenzsoldaten verhandelte das Kriegsgericht in Wilna gegen drei Mädchen und zwei Männer, die unweit Grajewo beim Schmuggeln abgefaßt und von Grenzsoldaten verhaftet worden waren. Auf dem Transport zum Kordon überfielen die Arrestanten den Soldaten, banden und erdrosselten ihn. Das Kriegsgericht verurteilte zwei der Mädchen, Schwestern, zum Tode durch den Strang, den einen Schmuggler zu 15 Jahren Zwangsarbeit, das dritte Mädchen zu zwei Monaten Gefängnis, der fünfte Schmuggler wurde freigesprochen.

Der tödliche Teilschuß. In London ereignete sich Montag Abend eine furchtbare Tragödie auf der Bühne des Middlesex-Varieté-Theaters, eine der Musikhallen der Hauptstadt. Am Schluß fand jeden Abend eine „Wilhelm-Tell"-Szene statt, in der eine Frau, genannt die Gewehr-Königin, einen Apfel vom Kopfe eines jungen Mannes schoß. Montag verfehlte sie das Ziel, und das Opfer fiel blutüberströmt auf die Bühne. Der Mann war mitten durch den Kopf getroffen. In hoffnungslosem Zustande wurde er nach einem Krankenhaus geschafft. Die Gewehr-Königin, deren bürgerlicher Name Guesterie ist, wurde verhaftet.

Verbrecherjagd mit Hindernissen. Ein gefährlicher Verbrecher der Arbeiter Karl Rischewski, der vor einiger Zeit aus dem Untersuchungsgefängnis entsprang, ist jetzt mit großer Mühe wieder verhaftet worden. Es wurde ermittelt, daß der Verbrecher bei seinen Freundinnen in der Kamerunerstraße in Berlin Unterschlupf gefunden hatte. Als mehrere Beamte dort erschienen, um ihn festzunehmen, sprang Rischewski zum Fenster hinaus, um über die Dächer zu verschwinden. Die Revierpolizei aber hatte damit gerechnet und die Nachbargrundstücke besetzt. Als ein Schutzmann schließlich den Verfolgten an der Jungfernheide erreichte, wandte er sich um und legte den Revolver an. Der Beamte schlug ihm die Waffe aus der Hand und nahm ihn fest. Nach heftiger Gegenwehr überwältigt, wurde Rischewski nach der Revierwache gebracht und dort wegen seiner Gefährlichkeit in eine mit einem Drahtgitter versehene Zelle gesetzt. Als man aber den Verbrecher später vernehmen wollte, war er wieder verschwunden. Er hatte sich entfesselt, das Drahtgitter auseinandergerissen, und war anderthalb Stock hoch aus dem Fenster auf den abgepflasterten Hof hinabgesprungen. Die Vermutung, daß der Flüchtige wieder zu seinen Freundinnen gehen werde, bestätigte sich. Bei einer Durchsuchung der Behausung entdeckten die Beamten zwischen Matratze und Unterbettstell eines Bettes Rischewski. Er hatte sich bei dem Sprung aus dem Zellenfenster ein Bein verstaucht und nur mit Mühe seinen Unterschlupf erreicht. Zurzeit befindet er sich im Polizeigefängnis am Alexanderplatz.

30.400 Liter gefälschter Wein werden auf Grund eines Gerichtsurteils in der Pfalz als ungenießbar fortgegossen werden. Aus Landau wird darüber gemeldet: Die Strafkammer verurteilte den Weinhändler Adam Lingenfelder aus Neuer-Luftadt bei Landau wegen Weinfälschung zu 3000 Mk. Geldstrafe eventuell sechs Monaten Gefängnis. Außerdem wurde die Einziehung von 20.400 Liter Wein verfügt.

Sturm auf der Nordsee. Nachts tobte in der Nordsee-Elbmündung ein gewaltiger Nordweststurm. Aus der See heimkehrende Dampfer berichten, eine entsetzlichere Sturmnacht noch nie auf der See erlebt zu haben. Der gewaltige Seegang, der die Decks aller Schiffe überspülte, riß einen bei Helgoland ankernden holländischen Segler los, er wurde getrieben, sein Schicksal ist unbekannt. In der Elbmündung kollidierten der dänische Schoner „Dorothee" und der deutsche Segler „Luchs"; beide liefen schwer beschädigt hier ein. Der Wasserstand war Nachts hier ein sehr hoher, die Hafenkais und das Deichvorland standen unter Wasser.

Die Malaria in Indien breitet sich nach einem Telegramm immer mehr aus und fordert zahlreiche Opfer an Toten. In Amritsar wütet die Epidemie am schlimmsten. Es kommen dort täglich etwa 100 Todesfälle vor. Der Handel stockt, die Faktoreien sind von Arbeitskräften zum Teil entblößt. Die Basare sind still und die Straßen verlassen.

Absturz eines Eisenbahnzuges in China. Von einer bei der Station Nukuon der Schantung-Eisenbahn gelegenen Brücke stürzte ein Teil eines sie passierenden Zuges und ein Abschnitt der Brückenkonstruktion ab. Mehrere Chinesen wurden, wie aus Tsingtau telegraphiert wird, getötet, ein Europäer wurde verletzt. Die Ursache des Unfalls ist unbekannt.

Die Frau des Millionenschwindlers Alberti will, wie aus Kopenhagen berichtet wird, nach Paris übersiedeln. Sie hat gegen ihren Gatten den Scheidungsprozeß angestrengt, der aber noch nicht zum Austrag gekommen ist. Frau Alberti hatte schon einige Liebes- und Eheaffären hinter sich, als sie Alberti heiratete. Er war ihr dritter Mann. Auf ihrer jetzigen Reise nach Paris wird die noch junge Frau von ihrem zweiten Manne begleitet, einem bedeutenden Musiker, der sich in den letzten Jahren in Finnland aufgehalten hat.

Vom feinen Vater Leopold. In Wiener Hofkreisen ist die Nachricht verbreitet, daß König Leopold von Belgien seine Beziehungen zur Baronin Vaughan jetzt endgiltig abgebrochen habe. Der König habe erfahren, daß das Kind, das die Baronin vor einigen Monaten geboren hatte, nicht ihn zum Vater habe. Das Material zu dieser Entdeckung soll dem König von seiner Tochter, der Prinzessin Klementine, übergeben sein. Infolge dieser Wendung der Dinge sollen auch Schritte zu der Versöhnung des Königs mit der Gräfin Lonyay und der Prinzessin Luise von Koburg angebahnt worden sein.

Kleine Chronik. Der Sturm an der Nordsee hält an; hohe Wellen dringen in den Hafen von **Dünkirchen** ein. Die Verkaufsbuden längs des Strandes wurden von den Wellen fortgeschwemmt. In Port Mardick sind zahlreiche Gegenstände, die von Schiffen herrühren, an den Strand geschwemmt; man vermutet infolgedessen Schiffsunfälle. — Auf der Zeche „Engelsburg" bei **Wattenscheid** brannten 3 Bergleute den Bremsklotz. Der Korb ging zu Bruch und stürzte in die Tiefe. Alle 3 waren sofort tot. — Von dem gestern früh von **Troppau** nach **Schönau** abgelassenen Arbeiterzuge entgleisten infolge Reißens der Kuppelung 2 Wagons. Hierbei wurden 35 Arbeiter meist leicht verletzt. — In **Liebgarten** in Pommern wurde ein Postkartenhändler von einem eifersüchtigen Ehemann zu Tode geprügelt. Später stellte es sich heraus, daß der Getötete gar nicht derjenige gewesen ist, dem die Rache des Eifersüchtigen galt.

* **Ein Dorado für Bäckergesellen.** In der Bäckerei von Mielert in Domslau bei Breslau wird weniger auf gute Behandlung, als wie auf lange Arbeitszeit gesehen. Die letztere beträgt nämlich 16 bis 19 Stunden täglich, obwohl die gesetzmäßige Arbeitszeit nur zwölf Stunden täglich betragen soll. Für Ueberstunden gibt es 11 bis 12 Pfg. pro Stunde. Essenspausen gehören fast zu den Seltenheiten; kaum ist das Essen eingenommen, so geht es auch schon wieder an die Arbeit. Unter diesen Umständen hält es kein Geselle lange dort aus und jeder ist froh, wenn er dieser Arbeitsstelle wieder den Rücken kehren kann. Leider erhält Mielert aber fortwährend neue Arbeitskräfte, weil einige Breslauer Bäckermeister durch unverantwortliche Lehrlingszüchterei immer für die gebrauchten Ersatzkräfte sorgen. Und weil eben jetzt so viel Arbeitslose im Bäckerberufe vorhanden sind, beschäftigt Mielert jetzt bei der gleichen Arbeit einen Gesellen weniger wie vorher. Diejenigen Gesellen, welche damit nicht zufrieden sind, erhalten zur Antwort, daß in Breslau so viel Bäcker arbeitslos sind, die sich freuen, den Winter über bei ihm in Beschäftigung treten zu können. Ein junger Kollege, der es ein ganzes Vierteljahr lang bei dem Meister aushielt, liegt jetzt an den Folgen der unsinnigen Schufterei krank darnieder. Arbeiterschutzgesetze scheinen bei dem Bäckermeister Mielert aus Domslau, der sein Landbrot in Klettendorf und Breslau verkauft, nicht zu existieren. Die Organisation der Bäcker hat die Staatsanwaltschaft auf diesen Gesetzesübertreter aufmerksam gemacht, ebenso wird die Polizeibehörde wohl jetzt dem Betriebe ihre Aufmerksamkeit schenken.

* **Noch einmal: Die heillose Wirtschaft bei den Hausbesitzern.** Uns wird geschrieben:

In der Nummer 270 der Volkswacht veröffentlichen Sie eine Notiz des Vorstandes des Wirtschafts- und Kredit-Vereins Schlesischer Hausbesitzer E. G. m. b. H. Königsstraße 5.

Als Vorsitzender der Protest-Versammlung am 5. November 1908 von Mitgliedern dieses Vereins bitte ich Sie höflichst um Aufnahme folgender Zeilen:

1. Ich stelle unter Beweis, daß der Wirtschafts- und Kredit-Verein elfmal vor Gericht gegen den Besitzer von Wilhelmsruh unterlegen ist. Von einer schwebenden Regreßklage bei Gericht gegen den früheren Vorstand und den Aufsichtsrat war bisher nichts bekannt.

2. Es ist bisher bestritten worden, daß der frühere Vorstand und Aufsichtsrat den Verein durch seine Geschäftsführung finanziell schwer geschädigt hat.

3. Herr Kaufmann Jul. Eisner wird in der außerordentlichen Generalversammlung — d. h. wenn man ihn nicht wieder aussperrt! — seine Behauptungen betreffs der Bilanz 1907 beweisen.

4. Es ist unwahr, daß die Protestversammlung, welche ich leitete, den wirtschaftlichen Ruin der Genossenschaft erstrebte.

5. Es ist unwahr, daß die Protestversammlung Interessenten Gelegenheit geben sollte, die Vermögensstücke der Genossenschaft unterm Werte zu erwerben.

6. Der Vorstand hat verschwiegen, daß ich als notariell beglaubigter Bevollmächtigter von Erben eines verstorbenen Genossen gesetzlich die gleichen Rechte eines Mitgliedes habe.

7. Die Geschäftsführung innerhalb des Wirtschafts- und Kredit-Vereins wurde in der Protestversammlung einer rein objektiven Kritik unterzogen.

Alle anderen Behauptungen sind unwahr!

Hochachtungsvoll

A. Schoor.

Hoffentlich lassen jetzt wenigstens die Gebrandmarkten das Berichtigen hübsch beiseite.

* **Bürgerliche Abstinenzhalbheit.** Zu der unter dieser Ueberschrift veröffentlichten Notiz in der gestrigen Nummer teilt uns Herr Hübscher mit, daß er die Beschränkung der Redezeit nur deshalb beantragt habe, weil — der Referent um 12 Uhr Nachts wieder zurück nach Berlin habe fahren wollen. Damit wird zugegeben, daß die Breslauer Abstinenten selbst nicht in der Lage waren, die Argumente des Gegners zu widerlegen. Ein solches Armutszeugnis hätten nicht einmal wir den Herren auszustellen gewagt. Ferner meint Herr Hübscher, von „3 Minuten Redezeit" sei keine Rede gewesen. Demgegenüber teilt uns unser durchaus zuverlässige Gewährsmann mit, daß er nach wie vor dabei bleiben müsse, daß Herr Hübscher eine Redezeit von 3 Minuten durchgesetzt habe. Wenn deshalb Herr H. noch anführt, es habe sich „nur ein Redner gemeldet", so übersteigt diese Naivität doch wirklich alle Grenzen! Was soll denn ein Redner mit 3 Minuten anfangen? Schon im Interesse seiner Selbstachtung wird jeder auf eine derartige „Gnade" verzichten. Es bleibt also dabei: Der guten Sache der Abstinenzbewegung, die wir stets zu fördern bestrebt sind, haben die Abstinenten mit dieser Veranstaltung keinen Dienst erwiesen. Das beweist auch die Aeußerung eines anderen Berichterstatters, der dieser Versammlung beiwohnte: „Ich mache darüber keinen Bericht, weil ich selbst Abstinent bin und die Leute nicht blamieren möchte."

* **Freigesprochen** wurde gestern vom Breslauer Schwurgericht der 19jährige Fensterputzer Fritz Meßner, der unter der Anklage stand, am ersten Pfingstfeiertage den Arbeiter Josef Kolsch derart körperlich mißhandelt zu haben, daß der Tod die Folge hiervon war. Meßner, der im Hause Försterstraße 5 bei seinen Eltern wohnte, war mit seiner Schwester und später auch mit seinem Vater in Streit geraten, der zur Rauferei ausartete und sich durch das ganze Haus bis auf die Straße fortpflanzte. Hier kam Kolsch dem Vater des Meßner zu Hilfe. Meßner wandte sich nun gegen diesen, der beim Ringen zu Falle kam und dabei einen schweren Schädelbruch erlitt, an dem er später im Krankenhause verstarb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Meßner war noch auf ihn niedergekniet und hatte ihm einen Schlag mit der Hand versetzt. Die Geschworenen konnten nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme nicht zu der Ueberzeugung kommen, daß der Schädelbruch im Zusammenhange mit einer Mißhandlung gestanden habe. Kolsch konnte auch durch einen unglücklichen Zufall beim Ringen zu Falle gekommen sein. Bezüglich der nachherigen Körperverletzung fehlte aber der Strafantrag. Wenn der Angeklagte auch der Körperverletzung mit Todeserfolg nicht für überführt zu erachten war, so hatten die Geschworenen doch wenig Lust, ihn gänzlich straffrei ausgehen zu lassen, weshalb sie die Stellung einer anders gearteten Schuldfrage wünschten. Schließlich kamen sie aber nach nochmaliger Beratung doch zu einem Freispruch, nachdem der Verteidiger darauf hingewiesen hatte, daß der Angeklagte ja durch die erlittene Untersuchungshaft bereits einen Denkzettel für seine Tat erhalten habe.

* **Der Ballon „Schlesien"** unternahm heute Mittag wieder einen Aufstieg.

* **Eine außerordentliche Viehzählung** hat auf Erlaß des Ministers des Innern und des Ministers für Landwirtschaft am Dienstag, den 1. Dezember d. J., im preußischen Staate stattzufinden. Gleichzeitig werden auf Anordnung des Provinzialausschusses Namen, Beruf ꝛc. der Viehbesitzer ermittelt. Die Ausführung der Zählung wird vom Magistrat und der Polizeibehörde gemeinschaftlich bewirkt.

* **Vortrag über Gefängnis- und andere Probleme.** In der Hauptversammlung der Schlesischen Gefängnis-Gesellschaft, die am Freitag, den 27. d. M., um 10 Uhr im Sitzungssaal des Landeshauses, Gartenstraße, stattfindet, wird Oberlandesgerichtspräsident Dr. Bierhaus einen Vortrag über die „Künftige Gestaltung der Strafmittel und der Strafzumessung" halten. Bei dem Interesse, das die künftige Strafprozeßreform beansprucht, wird gerade dieses Thema auf allgemeine Beachtung rechnen dürfen. Ebenso berührt auch der andere Verhandlungsgegenstand eine zurzeit brennende Frage, die der Ausbildung und der Stellung des Aufseherpersonals in den Gefängnissen und Strafanstalten, worüber Erster Staatsanwalt Waaner-Glogau und Strafanstaltsdirektor Lohmann-Görlitz referieren werden. Da zurzeit über eine Aenderung des Ersatzes des Aufseherpersonals in den Zentralinstanzen Erwägungen schweben, dürften diese Verhandlungen von erheblichem Interesse sein. Die Verhandlungen sind öffentlich.

* **Ein tödlicher Unfall** ereignete sich Mittwoch früh 1/2 7 Uhr auf dem Rangierbahnhofe in Brockau. Kurz nach Antritt seines Dienstes stürzte der Rangierer Anders von einem Wagen und wurde überfahren. Der Tod trat sofort ein. Anders, der in Brockau wohnte, ist verheiratet und Vater von zwei Kindern.

† **Kohlenoxydgasvergiftung.** Am 21. d. Mts. starb plötzlich die 7 1/2 jährige Tochter einer am Universitätsplatz wohnenden separierten Kutscherfrau, nachdem sie am Tage vorher an Darmkatarrh erkrankt war. Da ärztlicherseits die Todesursache nicht mit Sicherheit festgestellt werden konnte, fand eine Sektion der Leiche statt, und es wurde nun Kohlenoxydgasvergiftung als Todesursache ermittelt.

Aus Schlesien und Posen.

Wie das Kranken-Versicherungsgesetz umgangen wird.

Die Firma Sperlich u. Jentsch aus Breslau hat in Strehlen eine Strumpffabrik, in welcher nur Arbeiterinnen, 70—80, beschäftigt werden. Da aber wegen Platzmangels in der Fabrik selbst nur wenige Strickerinnen arbeiten können, zurzeit zirka 15—20, so gibt man den übrigen die Maschinen und das zu verarbeitende Material ins Haus. Diese Strickerinnen nennt man die sogenannten unselbständigen Heimarbeiterinnen. Laut Krankenversicherungsgesetz sind diese versicherungspflichtig. Die Meisterin der Strehlener Fabrik meldete am 3. Oktober d. J. aber sämtliche unselbständige Heimarbeiterinnen aus der Ortskasse zu Strehlen ab, und zwar, wie sie angab, auf Verlangen der Fabrikbesitzer. Am 11. Oktober wurde vom Vertrauensmann der Fabrikarbeiter eine diesbezügliche Anzeige an den Landrat zu Strehlen gerichtet mit dem Ersuchen, die Aufsichtsbehörde möchte doch die Firma Sperlich u. Jentsch anhalten, die in ihrem Betriebe beschäftigten Arbeiterinnen wieder in der Ortskasse anzumelden. Bis heute ist weder eine derartige Aufforderung an die Fabrikinhaber ergangen, noch hat der Absender eine Antwort erhalten. Dadurch sind 50—60 Arbeiterinnen ihrer Rechte gegenüber der Krankenkasse durch Verstreichen der dreiwöchentlichen Frist verlustig gegangen, darunter viele Strickerinnen, die schon 5—10 Jahre ihre Beiträge in die Krankenkasse bezahlt haben und denen bei einer etwaigen Erkrankung oder Wochenbett jetzt jeder Pfennig Unterstützung vorenthalten wird.

Aber noch eine andere unsozialpolitische Handlung haben sich die Fabrikbesitzer zuschulden kommen lassen. Mitte Oktober 1908 erhielten alle Arbeiterinnen, welche außerhalb der Fabrik arbeiten, die Invaliditätskarte zugestellt mit dem Bemerken: „Wer da will, kann allein weiterkleben; die Firma klebt keine Marken mehr." Nach Aussage des Meisters soll der Landesversicherungskontrolleur Schildhopp von hier ihm erklärt haben: „Sie brauchen derartigen Arbeiterinnen keine Versicherungsmarken zu kleben." Zur Entschuldigung des Herrn Schildhopp muß jedoch gesagt werden, daß ihm von seiten des beteiligten Meisters erzählt wurde, daß die Arbeiterinnen, welche zu Hause arbeiten, noch andere Arbeit machen, z. B. Kohlen abladen, Scheuern, Gehen, Waschen, Bedienung machen usw. Das mag wohl gelegentlich bei einigen vorgekommen sein, bei der Mehrzahl aber nicht. Um aber die Beiträge für alle zu sparen, hat man ganz einfach allen Hausarbeiterinnen die Karten zurückgegeben. Auch hiervon ist der Polizei Kenntnis gegeben, bis jetzt hat sie aber noch nichts dagegen unternommen. Da der Landrat und die Polizei noch nicht geantwortet haben, so wird die Beschwerde an den Regierungs-Präsidenten wohl die nötige Aufklärung bringen. Auf alle Fälle aber beweist dieser Vorgang, wie weit die Unternehmer das Wort von der viel gepriesenen Versorgung und der vollen Kompottschüssel achten, wenn es an ihren Geldbeutel geht.

Ohlau, 24. November. Den Stuhl vor die Tür gesetzt. Der Gastwirt Schmidt, gegen den bekanntlich das Konzessions-Entziehungs-Verfahren mit Erfolg durch die Behörden durchgefochten wurde, hat die jetzt an den Arbeiter-Casino-Verein vermieteten Räume zum 15. Dezember ohne nähere Angabe von Gründen gekündigt. Wie uns mitgeteilt wird soll die Konzession an Frau Schmidt erteilt werden, wenn diese den Arbeitern das Lokal nicht mehr zur Verfügung stellt. Das ist zwar sonderbar, aber möglich, und läßt die Kündigung erklärlich erscheinen. Auf das unschöne Verhalten der Schmidt'schen Eheleute, insbesondere auf das des Herrn Schmidt, kommen wir gelegentlich noch ausführlicher zurück. Für heute wollen wir nur feststellen, daß Schmidt mit dem Gelde der Gewerkschaften das Konzessions-Entziehungs-Verfahren durchgeführt hat und den Arbeitern jetzt zum Danke für alle die gebrachten Opfer den Stuhl vor die Tür setzt, obwohl er die vermieteten Räume sehr gut und pünktlich bezahlt erhielt.

Trifft es zu, daß Frau Schmidt unter diesen uns mitgeteilten Umständen die Konzession erhält, dann wird die Arbeiterschaft von Ohlau und Umgegend schon die Konsequenzen zu ziehen wissen und dafür sorgen, daß die „Stadt Oels" auch wirklich von Arbeitern verschont bleibt.

Der Kasino-Verein hat sich in seiner am letzten Sonntag stattgefundenen Mitglieder-Versammlung mit der Kündigung befaßt und nach langer, gründlicher Debatte, in welcher das Verhalten des Schmidt als arbeiterverräterisch bezeichnet wurde, eine Resolution angenommen, nach welcher sich die Mitglieder verpflichten, nach Kräften für Ausbreitung des Vereins zu sorgen, um möglichst bald in der Lage zu sein, ein eigenes Heim zu besitzen.

Bis zum Tage des Ablaufs der Kündigungsfrist haben die Ohlauer Arbeiter ja noch genügend Gelegenheit, die Verhältnisse gebührend zu beleuchten.

Liegnitz, 25. November. Für die „Radbod"-Opfer. 800 Mark wurden in der am Montag abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung den Hinterbliebenen des Grubenunglücks in Hamm bewilligt. — In derselben Sitzung wurde auch die Absendung einer Resolution an den Reichstag gegen die Einführung einer Gas- und Elektrizitätssteuer gegen die Stimmen von zwei Reaktionären beschlossen.

Bunzlau, 25. November. Mysteriöser Todesfall. Der seit dem Freitag voriger Woche vermißte Lehrer Pätzold von hier ist nunmehr als Leiche im Bober-Mühlgraben aufgefunden worden. Ob Pätzold bei dem Nachhausewege infolge der Dunkelheit in das Wasser geriet und ertrank, oder ob er auf andere Weise ums Leben gekommen ist, steht noch nicht fest.

Görlitz, 25. November. Protestversammlungen gegen das persönliche Regiment und die neuen Steuern tagten im hiesigen Wahlkreise außer in Görlitz auch in Lauban, Langenöls, Rauscha und Tiefenfurt. Der Besuch aller Versammlungen war ein sehr starker.

— Zur Errichtung einer Partei-Druckerei. Der hier kürzlich gegründete Verein zur Errichtung einer eigenen Druckerei für die „Volkszeitung" zählt bereits 664 Mitglieder. Bis jetzt sind 24.890 Mk. Gelder für dieses Projekt gezeichnet worden.

Waldmitz, 25. November. Opfer des Eises. Kaum sind die Flüsse und Teiche mit einer dünnen Eisschicht bedeckt und schon müssen eine Anzahl Fälle von Ertrinken berichtet werden. So sind am Sonntag auf der Lache am Bober zwei Schulknaben, Scholz und Maschke, auf dem Eise eingebrochen und ertrunken.

In Samter (Posen) ertrank beim Schlittschuhlaufen auf der Warthe der achtjährige Sohn des Maurers Andreas aus Grünberg. Er geriet unter die Eisdecke. Die Leiche wurde jetzt an den Eisstücken vor der Warthebrücke bei Obersitzko geborgen.

Auf dem Eise eingebrochen ist Sonntag ein Schulknabe aus Städtisch-Dombrowka (Oberschl.). Der Knabe geriet auf's Eis so häufig, daß Eltern und Lehrer nicht häufig genug vor dem vorzeitigen Betreten des Eises warnen können.

Schmiedeberg, 24. November. Ein Wiederaufleben der Klein'schen Mord-Affäre. In der Nacht zum 29. März 1907 wurde hier der schon betagte Gutsbesitzer und Kirchlassen-Rendant Klein durch Beihilfe ermordet. Die Tat erregte ungeheures Aufsehen, da die Familie Klein zu den angesehensten und bekanntesten des Kreises gehörte und ihr Gut „Staudenhof" schon über 250 Jahre im Besitze der Familie Klein war. Ein Bruder des Ermordeten war zwei Jahre vorher auf merkwürdige Art an einer Vergiftung gestorben. Schon am 29. März 1907 wurde der 20jährige Landwirt Bergmann in Breslau, ein Bruder der Schwiegertochter des Ermordeten, unter dem Verdacht verhaftet, den Mord an dem alten Klein verübt zu haben. Er gab auch den Mord zu, behauptete aber, von seinem Schwager, dem Landwirt Max Klein, dem Sohne des Ermordeten, zu der Tat angestiftet worden zu sein. Bergmanns Schwester, die junge Frau Klein, habe ihn in der Mondnacht in den „Staudenhof" eingelassen, obwohl sie wußte, daß er in der Absicht kam, den alten Klein zu ermorden. Max Klein befand sich in der Mordnacht geschäftlich in Gablonz in Böhmen; man nahm aber an, daß er, der viel Schulden hatte, den Vater ermorden ließ, um sich in den Besitz der sehr beträchtlichen Erbschaft zu setzen. Max Klein bestritt zwar die Anstiftung, nach sechstägiger Verhandlung verurteilte aber am 26. Oktober 1907 das Schwurgericht Hirschberg den Bergmann wegen Mordes und Max Klein wegen Anstiftung zum Morde zum Tode und Frau Klein wegen Beihilfe zu vier Jahren Zuchthaus. Gegen das Urteil hatte nur Max Klein Revision eingelegt, die aber vom Reichsgericht verworfen wurde. Bergmann und Klein wurden später zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt. Jetzt hat der Verteidiger des Klein, Justizrat Dr. Mamroth in Breslau, das Wiederaufnahme-Verfahren gegen Max Klein beantragt, und hat eine Menge neuer Tatsachen unter Beweis gestellt, durch die die Unglaubwürdigkeit des Bergmann, auf dessen Bezichtigung hin hauptsächlich Klein verurteilt wurde, nachgewiesen werden soll. Die nötigen Ermittelungen sind bereits eingeleitet, auch ist in den letzten Tagen bereits Bergmann im Zuchthause zu Groß-Strehlitz, wo er interniert ist, vernommen worden. Auf den Ausgang des Wiederaufnahmeverfahrens darf man gespannt sein.

Striegau, 25. November. Gasexplosion in der städtischen Gasanstalt. Dienstag Nachmittag 5 Uhr erfolgte im Reinigungsraum der städtischen Gasanstalt unter furchtbarem Getöse eine Gasexplosion, durch die das Dach des Gebäudes herabgeschleudert und eine Mauer umgelegt wurde. Der entstandene Brand wurde von der freiwilligen Feuerwehr in kurzer Zeit gelöscht und damit die für die benachbarten Gebäude und für die ganze Stadt bestehende Gefahr beseitigt. An den benachbarten Häusern wurden zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Rudowa, 23. November. Brand eines Krankenhauses. Das Krankenhaus zu Gitschin brannte am Sonntag bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das Feuer hatte sich mit solcher Schnelligkeit über das ganze Gebäude verbreitet, daß es den Kranken nur mit großer Mühe gelang, sich in Sicherheit zu bringen. Die Entstehungsursache ist vorläufig noch unbekannt.

Schönau a. K., 25. November. Ein Wüstling. Verhaftet wurde der auf dem Dominium Ober-Röversdorf beschäftigte Ziegelmeister Reimann, der sich an einem fünfjährigen Kinde sittlich vergangen hatte.

Neisse, 25. November. Tödlicher Sturz. Montag früh stürzte sich die 50 Jahre alte Nähterin Maria Teichsch aus Reinschdorf, die ihren Stiefbruder in Rochus besucht hatte und von diesem, da sie geistig nicht normal war, dem städtischen Krankenhause in Neisse zugeführt werden sollte, gegenüber der Franziskanerkirche die hohe Böschung hinab auf das Eis der Neisse. Sie brach das Genick und verstarb kurz darauf.

Domb, 25. November. Durch einen Hufschlag getötet. Am Donnerstag wurde der Hausbesitzer Alois Nezinski von hier während des Dreschens durch das an der Maschine vorgespannte und plötzlich scheu gewordene Pferd derart am Kopfe verletzt, daß er am Montag an den Folgen der erlittenen Verletzungen starb.

Ratibor, 25. November. Stadtverordnetenwahlen. Zum ersten Male wurde hier ein Pole zum Stadtverordneten gewählt neben vier Mitgliedern der Zentrumspartei.

Kattowitz, 24. November. Aus Liebesgram in den Tod. Sonntag Abend nahm das bei einem hiesigen Drogenbesitzer beschäftigte 24jährige Dienstmädchen Albertine Kretek Strychnin und war alsbald eine Leiche.

Wollen Sie Beweise,

daß „**Kathreiners Malzkaffee**" trotz aller maßlosen Angriffe der Konkurrenz ein vorzügliches, hocharomatisches und dabei unschädliches Getränk ist? — Dann probieren Sie ihn, bitte! Sie bekommen ihn überall! In ganzen, halben und viertel Paketen, das Viertel-Paket **10** Pfg. 5652

Kattowitz, 24. November. **Aufhebung eines großen Diebes- und Hehlernestes.** Schon seit langer Zeit haben umfangreiche Diebstähle an Leitungsdrähten, Maschinenteilen, Metallager, Messinghähnen usw. den Behörden im oberschlesischen Industriebezirk viel zu schaffen gemacht. Am Freitag gelang es der Polizei auf dem Bahnhofe in Schwientochlowitz zwei Kisten mit gestohlenem Diebesgute zu beschlagnahmen. Absender war der Produktenhändler Socha in Königshütte, Empfänger die Firma Alscher in Dziedzitz. Eine sofort bei beiden vorgenommene Haussuchung förderte noch sehr viel gestohlenes Gut zu Tage. Auf dem Bahnhofe in Dziedzitz wurden vier Waggons mit gestohlenen Gegenständen beschlagnahmt. Ebenso fand man bei Socha eine Menge Drähte, Ventile, Rohrteile, Lager, nagelneue, noch unbenutzte Messinghähne usw. Zur Wegschaffung der Sachen mußte ein Wagen benutzt werden. Die Ermittelungen ergaben, daß Socha mit einer weit verzweigten Diebesgesellschaft in Verbindung stand, von dieser die gestohlenen Gegenstände abnahm und sie sofort nach Dziedzitz schickte, um jede Spur zur Entdeckung dieses Treibens zu verwischen. Die Diebstähle sollen sich über den ganzen Industriebezirk erstreckt haben. Ferner wurde festgestellt, daß von dem Produktenhändler Socha seit langer Zeit wöchentlich 25 Zentner gestohlene Metalle und Drähte an die genannte Firma in Dziedzitz abgeschickt wurden. Socha wurde verhaftet und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert. Die bei ihm beschlagnahmten Bücher sind sehr mangelhaft geführt.

Posen, 25. November. **Falsches Geld.** Falsche Einmarkstücke kursieren hier wieder in großer Menge. In unseren Banken werden täglich zahlreiche Falsifikate angehalten, die teilweise sehr gut geprägt, aber an der dunklen Bleifärbung und dem schlechten Klang doch bei einiger Aufmerksamkeit bald zu erkennen sind. Die Stücke tragen anscheinend durchweg die Jahreszahl 1874 oder 1875. Auch in Oberschlesien wurden Falsifikate angehalten.

Gnesen, 25. November. **Der Soldaten-Säbelhant.** Eine Schlägerei entstand Sonntag Abend zwischen einem Zivilisten und einem Dragoner-Sergeanten. Der Sergeant zog den Säbel und schlug seinen Gegner zu Boden. Die Polizei verhaftete den Sergeanten.

Kosten (Posen), 25. November. **In den Schornstein gestürzt.** Der Schornsteinfegergeselle Schlecht stürzte beim Fegen in den Schornstein eines Bäcker-Grundstücks und wurde durch die große Hitze betäubt. Nachdem er zur Besinnung kam, rief er um Hilfe. Die Bäckergehilfen hörten die Rufe; sie schlugen ein Loch in die Wand des Schornsteins und zogen den Bedauernswerten an den Füßen heraus. Sch. mußte sofort dem Krankenhause zugeführt werden.

Briefkasten.

B., Striegau. Einverstanden. Angaben über Tag und Stunde folgen. A.

W. B. Die Mutter hat nicht das Recht, das Inventar ohne Einwilligung der übrigen Erben zu verkaufen.

B., Kattowitz. Sie sind im Recht; wenden Sie sich an den Regierungspräsidenten zu Oppeln.

B., Sandberg. Der Erbe für den entsprechenden Teil des Nachlasses wird gesucht.

L. O., hier. Wenn nicht ein Anderes verabredet ist, beträgt die Kündigungsfrist für Gesellen und Gehilfen vierzehn Tage; für Fabriken, in welchen in der Regel mindestens zwanzig Arbeiter beschäftigt sind, ist die Arbeitsordnung maßgebend.

Altwasser E. M., M. R. Scheiden Sie noch im Jahre 1908 aus der Landeskirche aus, so haben Sie bis Ende 1909 Kirchensteuer zu zahlen; erfolgt der Austritt Anfang 1909, dann erreicht die Pflicht, Kirchensteuer zu entrichten, erst am 31. Dezember 1910 ihr Ende.

B., Weißstein. Die Pfändung ist nach dem Gesetz gerechtfertigt; der Gemeindevorsteher durfte so gegen Sie vorgehen.

Breslau. Anonyme Einsendungen wandern in den Papierkorb.

Gestern früh 7 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin, der Steinsetzer

Fritz Machner

im blühenden Alter von 30 Jahren und 9 Monaten.

Dies zeigt zugleich im Namen aller Hinterbliebenen tiefbetrübt an

Breslau, Pöpelwitzstrasse 39, den 25. November 1908

Anna Machner geb. Golldner.

Beerdigung: Freitag, den 27. November, mittags 12 Uhr, von der Leichenhalle Einbaumstrasse aus nach Cosel. 5646

Am 24. d. Mts., früh 7½ Uhr, verschied nach kurzen, aber schweren Leiden unser Verbandsmitglied, der Steinsetzer

Fritz Machner

im blühenden Alter von 30 Jahren 9 Monaten an der Proletarierkrankheit. 5636

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Der Verb. der Steinsetzer, Rammer u. Hilfsarbeiter (Fil. I u. II).

Beerdigung: Freitag, mittags 12 Uhr, von der Leichenhalle Einbaumstrasse nach Cosel.

Am 24. November verschied nach langem Leiden unser Mitglied, der Steinsetzer

Fritz Machner

im Alter von 30 Jahren 9 Monaten.

Leicht sei ihm die Erde!

Der Sozialdemokratische Verein Breslau-(Land)-Neumarkt.

Beerdigung: Freitag, den 27. November, mittags 12 Uhr, vom Krankenhause Einbaumstrasse aus nach Cosel. 5643

Am 24. d. Mts., vormittags, verschied nach längerem Leiden an der Proletarier-Krankheit unser Genosse, der Steinsetzer

Fritz Machner

im blühenden Alter von 30 Jahren 9 Monaten. 5644

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Die Genossen des Land-Distrikts 12 (Pöpelwitz) des Sozialdemokratischen Vereins Breslau-(Land)-Neumarkt.

Beerdigung: Freitag, den 27. November, mittags 12 Uhr, vom Krankenhaus Einbaumstrasse nach Cosel.

Am 22. d. Mts. verstarb infolge Unglücksfalles unser Mitglied, der **Kutscher** 5648

Heinrich Böde

im Alter von 44 Jahren.

Das Andenken des Verstorbenen werden in Ehren halten

Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau des Deutschen Transportarbeiter-Verbandes.

Beerdigung: Donnerstag, nachm. 2½ Uhr, vom Allerheiligen-Hospital nach Cosel.

Humboldt-Verein.

Donnerstag, 26 Novbr., abends 8 Uhr im gr. Saale von Bräuer's Brauerei, Gabitzstrasse 22:

Vortrag

des Herrn

Rechtsanwalt H. Armer:

„Schöffen- und Schwurgerichte".

Eintritt frei! 5635

Zum bevorstehenden Umzug I. jed. Woll. gebr. Möbel, ganze Wohnungs-Einrichtungen geg. sofortig Zahlung. 5642

Wahler, Gartenstraße 36.

8 Pf. Reformbier 8 Pf.

Naturreine, italienische Tischweine

Direkter Import aus **eigenem Gewächs.** 5333

65 Pf. pro Flasche.

Tesel & Biondi,

Breslau, Schlossstr. 5.

---

14. Ziehung 5. Klasse 219. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 24. November 1908, vormittags.

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

107 301 511 64 968 [500] 1189 880 65 287 969 2083 319 413 78 [3000] 689 79 [1000] 779 867 3401 564 814 39 73 996 [500] 44 4008 15 181 [3000] 294 435 535 782 841 989 5028 171 867 496 577 6175 509 687 989 7189 273 343 447 81 84 602 752 916 [500] 8181 869 474 56 530 968 9036 [3000] 909 79 [3000] 326 449 540 943 55 731 804

10314 581 85 844 736 11341 67 401 517 [15 000] 29 99 12496 [1000] 594 741 47 930 56 [500] 13068 74 789 14054 286 677 741 900 96 61 15900 96 394 404 679 789 986 16000 36 636 847 944 17136 183 63 649 677 754 78 18060 179 [500] 417 83 [3000] 631 818 961 19105 92 279 [3000] 406 25 574 607 18 81

20046 271 444 589 615 67 793 896 21290 56 684 778 22198 410 23098 135 81 [500] 230 68 87 830 804 15 24130 63 86 96 730 898 25135 [1000] 275 313 61 505 [500] 615 864 26018 453 515 65 [1000] 616 56 786 [1000] 844 27117 210 19 314 467 614 31 [500] 751 87 803 10 38 58 28428 [500] 71 [500] 680 704 91 38 29061 98 159 [500] 78 [5000] 83 304 5 407 34 [500] 517 [500] 859 909

30119 96 444 67 136 636 879 [3000] 939 67 31164 244 48 527 68 633 84 797 853 010 32294 62 406 146 33061 477 809 82 34027 128 [500] 96 314 448 68 850 519 985 48 56 35006 59 67 450 500 [1000] 610 55 [500] 773 36153 [500] 299 653 299 37299 44 [3000] 948 38185 295 619 27 701 28 308 97 930 [1000] 39108 435 896 818 85 923

40262 [1000] 551 690 858 237 41269 755 901 11 53 [500] 70 42215 16 566 792 878 43061 139 301 465 517 46 696 [1000] 98 809 44018 550 406 92 697 130 806 85 45055 [500] 227 321 [500] 76 598 633 53 46316 531 56 447 88 511 [500] 56 [500] 713 61 805 [500] 909 [3000] 47081 114 299 909 48102 519 56 49000 292 857 497 711

50121 768 287 429 961 [1000] 51067 187 84 258 582 [1000] 881 52259 424 79 723 910 14 53112 577 [500] 671 [500] 799 [1000] 891 931 54076 144 421 517 43 85 55065 185 229 518 830 928 56308 81 965 78 57010 66 65 173 237 81 420 48 66 503 50 955 58657 736 59177 [1000] 853 95 951

60110 231 411 [500] 97 535 [500] 751 61035 246 685 777 831 62063 462 767 899 [1000] 63160 323 82 [15 000] 566 [500] 728 40 [1000] 965 64017 95 182 548 84 841 91 779 65108 55 [10 000] 294 417 561 637 [500] 718 66733 418 52 76 593 679 717 897 906 67073 105 314 499 582 884 68331 66 [3000] 466 626 706 10 52 [500] 850 69020 218 496 675 872

70094 89 144 246 [500] 519 [500] 50 636 62 728 91 840 982 71006 87 57 [1000] 52 123 340 507 [500] 31 665 752 72533 650 778 73219 93 498 750 73 74131 226 537 852 84 53 953 65 75137 276 922 76036 [500] 62 75 188 91 311 99 366 784 87 97 926 43 983 77141 [1000] 316 41 406 45 660 89 730 803 87 78142 900 19 82 393 496 703 15 844 71 [1000] 79178 91 234 507 40 96 589 89 706 36 31 [500] 861 74 915 16 [500] 89

80253 540 555 94 81024 64 73 142 675 770 82131 56 263 810 [500] 419 545 615 785 83032 411 52 56 [1000] 659 867 [500] 254 84334 453 564 89 617 52 505 59 85083 221 356 528 77 694 86124 46 [3000] 238 [500] 910 56 411 32 40 789 87103 48 346 [500] 347 50 530 620 960 88307 494 736 [3000] 819 89126 92 326 40 499 574 741 915

90080 144 306 19 87 524 939 [500] 91545 691 96 780 95 898 92005 44 87 [3000] 201 12 443 328 73 779 867 [500] 945 93083 76 176 244 58 58 394 461 393 94562 173 909 96 997 95473 [500] 548 629 [500] 835 50 96184 22 703 97915 [1000] 36 58 253 33 344 59 60 [3000] 410 17 89 531 [3000] 735 648 916 98351 455 592 828 35 99188 225 [3000] 549 66 778 994

100023 156 386 479 537 101045 [1000] 67 159 303 71 508 [1000] 757 102304 664 [500] 915 38 103041 45 73 169 211 229 400 10 535 806 44 84 104040 65 79 87 143 234 316 518 703 837 105081 96 153 548 622 781 905 106085 71 115 214 [500] 53 79 303 22 547 955 57 107035 51 74 135 208 520 663 715 [3000] 108100 [5000] 402 65 537 714 889 109200 544 46 839 54 95 97 [1000] 786 [500] 861

110130 796 672 851 111171 311 15 640 712 854 923 112004 583 614 32 987 113062 73 130 56 85 341 364 408 [3000] 43 [500] 569 599 114022 116 750 634 965 [500] 115022 40 95 865 781 98 803 83 994 116196 229 51 [500] 87 319 43 411 608 117546 788 843 73 952 118349 [3000] 446 [500] 506 12 672 734 996 19766

120043 278 89 315 40 56 507 605 951 53 84 121160 485 694 [3000] 729 935 36 90 [500] 122089 326 42 489 689 723 92 847 53 97 [3000] 962 75 123048 56 84 38 314 90 897 [500] 442 928 124017 322 42 478 623 45 125059 29 300 710 13 18 73 126053 185 436 595 619 127319 444 579 48 964 125037 75 896 [1000] 461 67 635 860 908 129012 31 78 164 [3000] 345 508 897 967 75

130340 80 [1000] 407 594 705 41 893 [1000] 131178 [500] 98 [500] 306 437 563 132219 838 355 39 133056 134 [500] 51 362 439 51 64 805 711 [500] 15 57 929 134044 117 348 451 65 560 823 299 [3000] 135270 505 21 [3000] 606 819 [3000] 947 136350 344 137096 86 127 [1000] 58 267 333 509 774 881 64 956 138249 79 411 77 564 678 717 84 933 139216 604

140441 92 594 689 953 141203 4 93 569 79 831 71 142079 108 552 429 519 53 [500] 143154 281 301 [1000] 18 524 680 736 999 144384 [3000] 582 [3000] 145092 504 [3000] 82 [500] 794 146190 [3000] 698 771 [3000] 392 147037 40 184 56 324 67 84 [1000] 504 9 36 43 781 29 [500] 848 148024 401 18 560 839 948 43 149238 308 53 506 365 784 933

150063 106 319 [3000] 502 614 774 [500] 819 29 35 36 990 96 151189 395 59 432 718 951 152116 75 315 56 300 469 530 99 611 13 780 809 153178 328 756 61 918 [1000] 154050 99 116 811 477 508 22 41 48 997 155051 182 324 90 437 77 868 767 869 156106 315 408 520 659 788 896 [500] 998 157164 287 406 518 976 158187 77 249 [1000] 98 480 598 801 754 890 159083 [500] 148 254 [500] 421 47

160099 130 86 254 96 357 [1000] 405 [3000] 921 64 66 161172 272 [500] 807 27 754 858 [500] 162179 283 163102 254 [1000] 347 795 [1000] 164068 [500] 38 221 [500] 22 [500] 284 469 687 750 868 68 283 165034 68 [500] 108 323 [500] 418 21 506 912 64 916 166141 565 167496 950 168395 951 63 169001 187 44 243 [1000] 57 909 801 17 [500] 999

170189 700 958 171394 99 451 658 906 172185 [3000] 870 90 804 38 62 913 69 173002 [500] 278 776 93 98 848 914 174010 855 647 67 800 25 175150 52 [1000] 408 15 17 72 754 804 70 98 176082 61 350 96 177020 53 111 281 858 466 587 661 765 178188 218 424 651 60 712 52 [500] 898 62 179097 126 [1000] 422 504 [500] 834 78 905 [1000]

180198 211 [500] 14 553 872 901 181076 109 77 890 731 [1000] 66 [500] 97 [500] 911 182084 162 212 76 875 723 865 183124 281 99 408 608 91 765 844 975 184407 185419 186156 698 885 187039 [500] 329 424 50 64 717 68 65 928 188574 75 [500] 518 689 74 718 [3000] 857 [1000] 189055 178 251 805 15 79 456 568 649 56 778 90 858 [3000] 66 996 [3000]

190084 122 891 191141 200 459 604 948 192054 209 64 841 [500] 792 [1000] 979 86 193291 758 824 975 194121 229 [3000] 327 [500] 65 560 674 820 910 195143 [500] 56 [500] 96 281 [3000] 514 [500] 19 858 [3000] 71 705 845 982 [1000] 196489 [3000] 584 868 44 781 48 48 843 197004 768 844 198106 241 56 754 824 89 [3000] 924 199085 54 359 78 [1000] 93 497 960 62 [500]

200181 241 414 504 [500] 78 987 201002 297 448 579 98 709 12 80 62 [1000] 867 958 52 202135 288 [1000] 472 581 650 758 889 [1000] 46 919 [3000] 203049 171 473 90 204239 585 748 205128 206 31 326 93 485 [500] 535 620 206227 587 48 400 887 207160 282 85 98 [3000] 809 466 550 606 893 208090 153 311 510 209019 49 78 131 22 455 [3000] 664 [500] 718 861 970

210000 204 87 596 494 723 928 54 211210 405 99 661 744 [1000] 834 983 [500] 99 [500] 212088 806 [1000] 531 602 49 717 865 [500] 991 213295 491 83 836 935 214123 572 964 87 215016 70 86 90 187 365 926 216023 87 232 [500] 499 657 843 217058 116 777 947 218… 270 75 500 41 67 219114 819 61 70 432 56 567 994

220359 659 93 99 742 83 94 221046 350 96 419 45 86 555 692 832 61 222065 270 406 526 92 687 780 71 223004 17 580 59 648 720 224274 85 850 457 63 96 514 954 977 225052 274 559 [500] 226113 467 86 [3000] 621 49 848 59 227847 948 62 228042 92 167 96 284 395 480 571 650 49 721 229015 47 381 [500] 492 536 673 97

230245 81 [500] 306 728 [15000] 940 231285 450 542 48 659 232559 72 897 774 233039 49 114 490 92 891 234198 [3000] 324 [500] 41 380 422 639 [500] 54 970 235571 90 857 236182 828 96 412 18 57 521 642 97 806 964 237081 108 48 [500] 858 67 238013 305 858 473 696 813 70 239183 270 328 91 448 50 78 84 [1000] 93 568 610 892 965 72 [500]

240038 65 102 82 330 74 97 406 [3000] 15 583 687 52 967 71 91 241158 784 938 242007 455 525 666 [500] 718 993 94 [3000] 243050 408 92 580 732 [1000] 810 56 900 244009 42 405 72 548 665 787 96 245028 [1000] 51 150 [500] 2 287 71 439 561 802 56 920 246082 191 301 29 39 499 63 772 58 888 956 [1000] 247129 446 711 036 248089 [500] 488 [1000] 577 852 54 70 820 941 94 249258 377 97 650 [500] 790 31 68

250056 88 932 449 [1000] 830 251059 178 [1000] 848 [1000] 622 [500] 78 [500] 787 98 252156 843 [3000] 412 70 601 54 77 253408 95 702 11 21 66 995 254128 [1000] 456 [3000] 657 750 889 914 58 69 255041 64 153 59 298 859 [1000] 84 411 [3000] 763 862 995 256106 24 235 335 55 960 [500] 257000 59 62 146 72 [500] 411 98 548 99 651 53 258390 734 899 259019 28 [1000] 84 35 278 805 [1000] 647 [500] 921

260257 460 537 605 [500] 64 [1000] 88 261275 866 262012 40 807 916 31 263028 89 105 21 328 442 527 [500] 627 28 604 264508 794 265647 730 59 842 966 77 79 266090 179 80 [1000] 788 267228 31 47 558 728 [1000] 58 818 268048 65 235 315 83 757 905 13 269046 165 [500] 202 [1000] 52 87 409 840 919

270155 201 48 63 492 [500] 585 [3000] 271091 [3000] 212 71 722 272099 244 404 952 [500] 81 [1000] 273066 112 480 [500] 522 25 47 836 [500] 76 274257 56 835 447 [3000] 88 921 [500] 275046 119 309 27 440 [1000] 542 62 85 803 10 799 276099 189 360 523 646 48 810 [1000] 77 277068 [500] 77 129 79 418 91 618 760 875 278150 237 453 690 813 343 279008 158 246 57 85 98 397 567 68

280020 111 273 503 605 84 768 281265 749 54 873 282031 [500] 128 [3000] 72 707 19 [500] 842 58 [1000] 79 [1000] 283012 22 115 441 588 805 9 32 284081 165 [3000] 401 532 45 76 706 [1000] 9 [500] 891 066 285065 450 286060 184 229 49 75 331 [500] 41 61 458 [3000] 95 760 287035 39 74 122 261 72 525 628 92 [3000] 09 [500] 920 925 79

Im Gewinnrade verblieben. Prämie zu 300 000 M., 1 Gewinn à 200 000, 1 à 150 000, 2 à 100 000, 1 à 75 000, 2 à 60 000, 2 à 50 000, 8 à 40 000, 11 à 30 000, 11 à 15 000, 30 à 10 000, 67 à 5000, 1017 à 3000, 1374 à 1000, 1516 à 500.

---

14. Ziehung 5. Klasse 219. Königl. Preuss. Lotterie.

Ziehung vom 24. November 1908, nachmittags.

Nur die Gewinne über 240 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

26 138 245 78 715 1467 82 [1000] 554 675 578 986 2022 281 88 309 [5000] 58 425 617 47 815 912 [5000] 3067 157 245 90 287 805 911 4086 124 226 56 [3000] 96 364 91 412 564 631 779 [1000] 530 961 [500] 99 5273 320 [3000] 470 421 709 [1000] 98 853 56 41 6112 7112 90 846 55 331 478 91 514 [500] 15 740 8673 [500] 484 500 67 [3000] 639 86 760 9141 538 649 82 [5000] 769 78 605 51 95

10135 34 449 506 785 531 50 11308 75 402 4 635 766 816 924 12071 83 63 280 808 431 68 565 96 676 754 832 13123 [500] 65 441 51 561 608 19 831 14674 58 774 15091 281 334 565 74 619 255 [500] 16298 [1000] 516 45 856 714 17009 129 825 489 538 641 929 18273 386 442 [500] 674 915 56 19021 309 39 654 798 962 77 86 956

20000 47 285 582 629 58 747 [1000] 92 21205 84 90 354 91 583 714 22055 230 53 56 420 809 980 85 23125 [3000] 207 478 855 904 24003 89 [500] 55 158 224 861 571 679 97 877 969 25055 212 372 [500] 865 26058 287 425 27 514 642 821 79 942 27052 [500] 348 550 800 57 914 44 28018 105 258 556 963 29064 192 383 425 829

30918 27 207 3… [500] 508 890 31264 72 86 448 809 836 32285 806 539 621 33365 951 34192 88 572 506 79 795 863 35030 62 123 249 600 798 946 36216 [1000] 284 480 611 61 905 79 37146 58 97 336 47 496 528 791 [3000] 38299 850 [1000] 456 502 84 97 695 [3000] 757 [1000] 889 39208 93 801 904 34

40014 23 258 [1000] 56 [500] 220 21 49 493 593 616 734 41025 49 50 [500] 122 [500] 212 55 625 753 873 42035 117 77 456 [500] 550 62 78 97 [1000] 706 65 [500] 98 43148 225 71 481 987 44087 64 107 343 475 79 558 806 754 45100 4 9 440 [500] 321 47 600 [1000] 95 46034 61 233 480 76 781 857 906 47081 [500] 57 812 49 85 444 962 [500] 48055 137 27 66 75 249 483 [2000] 49296 543 [500] 79 660 [3000] 816

50138 72 261 547 837 51091 216 327 99 [3000] 346 686 76 808 902 9 25 [500] 52135 [1000] 331 98 599 715 825 238 53007 54 145 94 291 [3000] 329 430 705 54904 54 57 196 234 829 494 611 21 95 722 55261 381 43 442 706 55 869 99 954 [5000] 82 56075 29 159 229 384 92 754 841 902 57044 156 [1000] 209 47 554 59 818 52 58028 147 55 78 453 583 958 91 59306 296 328 458 546 644 874 [500] 251 87

60485 566 825 [500] 989 97 61176 279 406 [1000] 44 [1000] 599 948 87 62102 65 [1000] 772 440 543 47 50 [1000] 92 851 956 63104 72 536 452 709 594 64052 155 289 401 65628 66 [1000] 66066 205 17 40 454 561 725 83 45 894 [500] 702 [500] 17 67588 675 712 93 832 917 68098 463 828 69002 171 [2000] 202 21 96 412 [500] 87 547 608 788 902 [1000] 20

70380 [1000] 465 [3000] 791 857 983 76 71181 375 682 735 826 72158 439 558 22 [500] 73002 13 297 391 596 601 149 61 883 74027 [500] 155 238 537 646 56 71 317 81 75156 91 [1000] 419 501 [3000] 644 978 76182 270 404 53 546 [1000] 614 923 35 52 [1000] 77013 49 112 205 886 80 533 695 798 [5000] 550 78283 [1000] 234 61 621 53 823 998 79093 270 306 434 588 867 717

80345 59 68 [1000] 81149 244 391 454 548 97 [1000] 82206 405 589 50 77 535 74 96 666 83067 106 850 72 785 853 84194 299 567 69 665 789 [1000] 85345 289 673 74 869 8 86284 [5000] 361 613 47 784 [1000] 894 [1000] 877 [500] 87000 16 51 159 44 290 43 866 421 432 [500] 648 696 908 88356 142 43 407 901 89053 253 355 [500] 409 714 80 83 98 861 [1000] 960

90015 156 [1000] 553 74 825 44 954 78 91438 68 582 632 45 92061 382 292 811 21 94 93005 112 866 415 593 82 687 904 94051 129 83 [3000] 217 319 30 426 489 [1000] 830 722 894 95416 512 806 18 532 96078 158 201 26 437 [1000] 69 661 63 92 790 97001 146 [500] 96 330 64 63 409 325 649 98057 423 [3000] 863 86 771 908 18 99573 [1000] 931 [500]

100182 [500] 387 827 95 430 36 [500] 42 [1000] 14 648 787 [3000] 881 972 101109 17 96 393 [500] 427 532 859 [10000] 102089 17 578 611 58 796 952 103002 [500] 56 424 [500] 58 527 967 989 104… 00] 245 362 826 [1000] 72 [1000] 906 [500] 105248 326 [1000] 411 … 66 673 732 816 35 106534 50 416 [3000] 873 836 56 722 80 107048 70 90 131 790 930 72 108114 514 685 872 109832 384 827

110135 906 628 860 981 80 111327 435 586 798 366 112842 804 28 113146 345 438 48 781 [500] 82 90 [1000] 82 [1000] 114018 60 84 32 182 50 [500] 86 477 147 828 60 [1000] 115285 92 329 42 68 538 614 36 52 904 116070 820 36 676 80 683 862 117008 153 876 422 96 63 648 736 44 [500] 118361 63 879 478 612 786 56 [500] 828 119361 [1000] 808 30 740 568

120714 121054 96 597 667 635 970 72 58 122044 76 65 274 433 [3000] 53 720 [500] 844 123123 280 71 549 671 96 124129 290 485 125065 345 [3000] 509 [3000] 73 126062 90 159 224 398 405 612 95 805 960 127483 846 954 128063 [3000] 86 [500] 114 223 406 502 6 718 [500] 37 71 [500] 490 [1000] 129402 [1000] 39 96 [3000] 573 677 761 328

130056 223 561 712 42 81 92 307 131226 432 325 782 330 132336 548 725 902 133178 442 [500] 86 535 [3000] 782 947 134008 [3000] 298 503 701 965 135119 809 80 465 385 98 655 909 56 82 [1000] 136111 447 87 137089 108 25 58 138464 509 862 7 81 55 139021 205 387 281 406 5 058 790

140072 [1 .0] 387 [1000] 686 773 56 648 923 141007 39 55 [1000] 345 49 352 [2000] 425 87 51 81 808 930 85 142158 387 890 422 800 39 945 143214 67 320 75 484 502 68 [3000] 651 144059 98 178 868 510 36 603 145019 277 410 [1000] 91 512 91 855 67 [3000] 702 46 918 80 [1000] 146044 91 127 60 [500] 688 858 937 147189 68 322 809 50 992 148222 45 94 [500] 352 565 66 728 951 149021 107 75 95 254 458 506 964

150084 179 [3000] 265 538 [500] 645 962 151069 [1000] 117 84 807 [1000] 670 745 70 152028 [500] 79 212 582 54 641 785 75 912 153108 [3000] 217 899 426 564 740 [500] 58 939 154047 436 96 658 155112 284 88 649 411 28 [3000] 608 68 [500] 869 156176 254 58 384 61 [1000] 879 157390 897 158105 65 [500] 257 310 81 96 615 [100000] 909 74 159581 641 756 974

160087 631 [500] 61 [500] 756 62 161078 308 659 671 [3000] 394 62 162002 228 [1000] 811 16 428 582 704 961 163008 387 79 907 728 892 164534 75 797 859 93 [1000] 908 32 165248 403 81 76 513 37 667 … 166014 181 594 747 167067 99 180 [1000] 625 48 [1000] 785 929 31 168311 566 694 169063 185 318 815 96 517 45 741 84 [500] 826 996

170150 62 92 218 514 697 708 865 171026 42 89 840 [500] 566 612 [500] 751 … 988 172154 [500] 280 393 870 790 869 60 68 [500] 173023 45 48 125 418 905 174041 31 121 295 339 [1000] 412 89 761 175231 548 836 [1000] 176085 178 357 424 868 711 40 49 810 87 [3000] 964 97 177003 580 722 910 36 178242 324 607 947 58 179018 86 275 581 663 710 986 [1000]

180140 [3000] 46 409 81 620 849 68 971 181081 108 56 872 [1000] 556 76 603 8 14 803 95 [1000] 182005 321 [500] 404 646 999 183394 402 73 550 98 988 184100 [500] 47 331 [1000] 58 430 510 68 697 737 941 185108 37 89 291 855 418 568 [500] 666 908 186047 208 546 609 [3000] 706 [500] 807 [1000] 187282 304 39 598 600 864 [3000] 188154 643 727 855 962 189099 989 430 44 52 56

190281 633 710 891 908 [500] 191001 33 86 706 75 997 192906 50 68 834 558 656 96 757 806 84 193208 548 91 95 [500] 194029 225 428 612 87 800 72 77 195208 496 565 340 704 48 196012 44 225 [1000] 31 382 83 458 712 984 197219 618 868 198070 274 561 557 796 316 50 199185 [3000] 401 32 60 [3000] 591 [3000] 665

200352 67 856 901 [3000] 90 201050 281 387 784 48 57 890 202115 20 57 385 95 479 686 743 966 [3000] 992 203158 64 244 57 869 [1000] 24 [3000] 475 [500] 684 709 821 986 204111 38 272 [1000] 324 430 74 578 205348 99 446 608 [500] 816 702 [1000] 918 [500] 206068 101 [500] 275 [500] 611 99 207246 804 41 58 96 558 208012 77 414 20 25 [500] 49 854 970 209015 484 556 651 788

210135 280 470 826 211052 120 88 285 [500] 416 506 71 77 [3000] 678 610 922 212456 [500] 512 677 98 948 213065 215 412 40 664 [500] 85 [5000] 764 214365 520 64 90 770 829 83 925 87 215090 484 638 216238 871 468 777 [1000] 81 825 806 50 217046 52 [1000] 86 181 342 547 480 560 664 700 15 86 971 [1000] 88 218117 722 71 219435 72 99 589 749 862 [1000] 948

220145 270 552 665 [500] 708 46 820 221040 395 [500] 509 91 617 62 705 43 846 222114 216 660 81 725 808 51 [500] 223287 96 692 756 224177 [1000] 270 426 544 [1000] 628 707 907 93 225022 29 [1000] 275 88 696 [500] 772 226288 [3000] 398 458 503 790 964 227161 232 523 [500] 91 92 610 941 90 228105 6 76 260 481 91 515 61 835 229096 842 [500] 55 [500]

230150 202 70 885 409 507 39 30 74 909 231750 232086 80 128 341 764 952 233147 60 68 74 [10 000] 290 96 326 [500] 80 469 61 597 16 44 [500] 959 234000 [5000] 17 58 178 396 [1000] 688 [1000] 235390 17 998 [3000] 236175 292 237002 65 191 269 861 667 848 96 238087 15 755 239140 671 449 528 664 80 [1000] 711 [1000] 50 81 810 89

240164 335 84 402 691 866 77 241147 56 289 [500] 589 417 566 987 97 242003 169 [500] 218 402 [500] 8 85 597 607 814 918 243372 [3000] 498 506 9 77 749 800 24 [1000] 988 244052 202 872 [1000] 569 678 245057 119 [10 000] 397 426 528 846 768 [500] 84 921 52 76 246065 38 113 205 65 487 76 321 797 828 247495 673 725 938 248140 391 434 611 891 249103 40 387 476 [1000] 700 5 13 869

250017 245 53 592 95 251008 [1000] 814 88 252524 775 852 253177 208 327 476 549 76 543 68 [1000] 254180 61 229 78 585 876 255199 [1000] 257 552 83 961 256045 [1000] 359 467 626 864 257028 135 [500] 450 756 825 258411 69 729 [500] 35 259229 332 44 [3000] 524 635 725 95 806 943

260511 52 [1000] 87 631 43 746 902 48 261084 500 84 664 710 46 814 27 [500] 262017 [500] 214 35 871 448 507 673 736 [500] 873 [500] 263117 434 767 980 264150 204 398 429 522 23 85 69 928 87 [500] 265028 224 419 565 792 99 897 964 [1000] 266035 [500] 24 569 460 665 267017 147 [1000] 96 [1000] 387 503 268005 543 [500] 59 744 [500] 890 269384 597 818 68 977 [3000]

270106 48 214 877 656 65 723 82 [500] 878 271036 [500] 241 548 913 35 332 272090 [500] 272 320 [3000] 441 [5000] 558 726 62 [5000] 818 273061 [1000] 433 573 738 853 967 274282 651 66 85 687 97 781 275004 292 386 569 809 276192 272 754 86 915 277075 83 209 44 91 458 [3000] 69 278143 739 839 93 459 704 279005 111 378 [500] 507 49 75 687 701 50 [1000] 69 820 987

280138 288 407 22 542 84 660 [3000] 281101 209 29 389 560 908 38 [500] 282156 79 222 79 587 687 945 283150 445 576 517 20 284090 129 243 342 93 440 675 920 285186 430 878 286022 422 86 774 822 287410 12 24 582 611 758 990

Stämme im hinteren Kongogebiet sind auch die Eingeborenen am Sanga dem Kannibalismus ergeben, und der französische Expeditionsleiter erzählt davon, wie er in einem Dorfe in einem dampfenden Fleischtopfe im Wasser kochend, die Arme und Brustteile einer Frau fand. Es gibt keine Speise, die diesen Negerstämmen köstlicher und schmackhafter dünkt als Menschenfleisch, und sie unterscheiden dabei genau zwischen Negern und Weißen. Die Europäer stehen bei ihnen in höherem Kurse, und mit großem Freimut äußern die Neger sich über diese Vorliebe. Die Beobachtungen und Studien Lenfants sind um so wertvoller, als sie geeignet erscheinen, die weit verbreitete Annahme zu erschüttern, wonach der Kannibalismus im wesentlichen aus alten Bräuchen des Fetischismus, also aus religiösen Sitten heraus sich entwickelt habe. In der Regel sind es Kriegsgefangene, getötete Feinde oder auch Frauen des eigenen Stammes, die „geopfert" und dann verzehrt werden. Diese Schmause werden stets von langer Hand vorbereitet, und ein großes Fest geht ihnen voraus. Eine Totenfeier, der Mondwechsel oder eine Prophezeiung der Zauberer oder Medizinmänner werden als Anlässe aufgegriffen. Wenn der Häuptling stirbt, so werden an seinem Grabe seine Frauen erdrosselt, auf daß ihr Geist dem seinen in den Schatten der Wälder folge. Ist die Ernte schlecht, die Jagd unergiebig oder verheert ein blutiger Krieg den Stamm, so kündet der Zauberer einen Wandel zum Besseren an, wenn man dazu schreitet, auf dem Opferaltar Jungfrauen darzubringen. Der ganze Stamm tritt dann zusammen, mit seltenem Oel und wohlriechenden Fetten werden die jungen Mädchen dann geschmückt, Arm- und Halsbänder aus Kupfer und Perlen überreicht man ihnen und dann werden sie mitten in den Kreis des tanzenden, jubelnden und lärmenden Volkes hineingeführt. Durch den Wald brausen dann die Tamtam-Schläge, weithin hallen die singenden Stimmen der begeisterten Fanatiker, große, hoch auflodernde Freudenfeuer leuchten auf und werfen ihren phantastischen Glanz auf die wilden, dunklen Gestalten, die hier mit gellenden Freudenrufen tanzen und springen. Dann, plötzlich, ertönt ein Signal. Alle kennen es. Und einen Augenblick später sind die bereits schon vorher bestimmten Opfer erfaßt. Sie werden erdrosselt, und ihr keuchendes Stöhnen erstickt in dem lauten Gesang ringsum, der nun in diesem Augenblicke hoch und wild aufbraust. Dann schreitet man zur Verteilung des Fleisches, das Fest ist zu Ende, und ein jeder eilt heim in die Hütte, um hier nun in Ruhe das Mahl zu bereiten und zu genießen. Aber diese religiösen Beimengungen zu dem barbarischen Brauche beweisen noch nicht, daß der Kannibalismus dieser Neger unzertrennlich zusammenhängt mit ihren religiösen Vorstellungen und ihrem Kult. Allerdings bestehen unter den Stämmen gewisse Daten und Festtage, die regelmäßig gefeiert werden, aber in den meisten Fällen sind die großen Menschenopfer mehr Ergebnisse des Zufalls und der äußeren Verhältnisse. Sie häufen sich auch gerade in den Zeiten, wo diesen Negern der Genuß von Fleisch bei herrschender Knappheit fast zur Notwendigkeit wird, und freilich auch dann, wenn im Verlaufe von Kämpfen Kriegsgefangene gemacht werden. So erging es auch einem Träger der Mission Lenfant, der so töricht war, mitten innerhalb dieser Kannibalenstämme zu desertieren. Er wurde von den Eingeborenen von Buar aufgegriffen und erst später erfuhr man das traurige Schicksal des Unglücklichen: sofort war er der Anlaß und der Mittelpunkt einer großen Feier geworden und dann in aller Form erdrosselt und geschlachtet worden. Ja, nicht selten kommt es zwischen benachbarten Stämmen zum Kampfe, der in dem Ziele gipfelt, Kriegsgefangene zu machen, die dann geopfert werden können. Lenfant ist der Ansicht, daß der Kannibalismus der Sanga-Stämme im wesentlichen seine Ursache habe in der unüberwindlichen Schwierigkeit des Negers, sich ausreichende Fleischnahrung zu verschaffen. Die Affen, Ratten und Schlangen, die im Walde gefangen und erlegt werden, reichen nicht aus, das Bedürfnis nach Fleischnahrung zu stillen, und aus dieser Notlage heraus entwickelte sich schließlich der Kannibalismus. So ist die Menschenfresserei nicht aus dem Kult hervorgegangen, sondern eher umgekehrt; wenigstens spricht vieles dafür, daß ein großer Teil der Feste ursprünglich aus dem Anlaß sich heraus entwickelte, daß es gelungen war, Fleisch zu erlangen und so den langgehegten Hunger zu stillen. Uebrigens sind die Opfer ziemlich genau geregelt, und alle Einzelheiten werden von den Zauberern und den Medizinmännern genau geordnet und bestimmt. Nur zu gewissen Zeiten sind die Opferfeste erlaubt und bezeichnenderweise fällt diese Fleischzeit zusammen mit den Monaten, in denen das größere Wild in den Wäldern verschwindet und sich zurückzieht. So hilft denn der barbarische Kult hinweg über eine rein äußerliche Not und über einen Mangel, der ohne die grausamen Feste von den Schwarzen schmerzlich empfunden würde. Wo immer man auch in Mittelafrika den Kannibalismus beobachtet, wird man finden, daß seine schlimmsten Orgien stets mit den Zeiten des Mangels an anderen Nahrungsmitteln zusammenfallen; wo die Bananenzucht und der Maniok nur schlechte Ernten bringen, zeigt die Vorliebe der Neger für Menschenopfer den größten Fanatismus; er ersetzt schlechte Jagd und schlechte Ernte. (Vorwärts.)

Nicht alles ist nahrhaft, was wohlschmeckt.

Montaigne.

Für die Hausfrau.

Beim Auslöschen der Petroleum-Lampen kommt es noch häufig vor, daß Unglücksfälle geschehen. Zu verwundern ist es auch nicht, besonders wenn man bedenkt, wie mit dem Lichte verfahren wird. Kann denn etwas anderes geschehen als eine Explosion, wenn mit voller Wucht von oben her in den Zylinder geblasen wird? Es ist wirklich nur Zufall, wenn nicht immer dabei ein Unfall passiert. Es geht noch, wenn zuerst der Docht heruntergeschraubt wird, und das Löschen geschieht; aber auch dann kann das Blasen von oben herab auf die Flamme Schaden bringen. Darum ist das beste Verfahren folgendes: Man schraubt das brennende Licht etwas herunter, hält dann die Hand oben hinter den Zylinder und zwar so, daß etwa der kleine Finger ziemlich nahe dem Glase und der Rest der Hand über dasselbe hinausschaut. Nun bläst man über die obere Oeffnung des Zylinders weg gegen die Hand. Die Luft wird dann durch diese aufgehalten und in die Oeffnung des Glases getrieben, wodurch die Flamme sofort ausgeht. Hierbei kann kein Unglück entstehen, da nur ein geringer Luftdruck ausgeübt wird, da die volle Stärke des Druckes durch die Hand eine Brechung erleidet.

Der arme Jakob und die kranke Lise.

Der arme Jakob.

Der alte Jakob starb heut Nacht —
Da haben sie am frühen Morgen
Sechs Brettchen ihm zurecht gemacht
Und drin den Schatz geborgen.

Ein schmucklos Haus! Man gibt in's Grab
Dem Feldherrn doch den Feldherrndegen —
Warum nicht auch den Bettelstab
Auf diese Bahre legen?

Den Degen, den er treu geführt,
Der in die Scheide nie gekommen,
Bis ihn der letzte Schlag gerührt
Und von der Welt genommen.

Er war der Welt, sie seiner satt —
Zu zwölfen in der engen Stube! —
Weh ihm! ein überflüssig Blatt,
O Lenz, in seine Grube!

Als hätt' er Großes nie getan,
Ist rasch der Glückliche vergessen,
Kein Dichter stimmt ihm Psalmen an,
Kein Pfaffe liest ihm Messen.

Die Heller, die man in den Sand
Ihm warf aus schimmernden Karossen,
Sind alles, was vom Vaterland
Der arme Mann genossen.

Just die vom Himmel ihm geprahlt,
Sah'n diese Erde zwiefach gerne,
So wird die Schuld ans Volk bezahlt
Mit Wechseln auf die Sterne.

Und kaum ist uns genug am Joch
Der Armut auf gekrümmtem Rücken,
Man will der Knechtschaft Stempel noch
Ihr auf die Stirne drücken.

Schlaf wohl in deinem Sarkophag,
Drin sie dich ohne Hemd begraben,
Es wird kein Fürst am jüngsten Tag
Noch reine Wäsche haben!

Georg Herwegh.

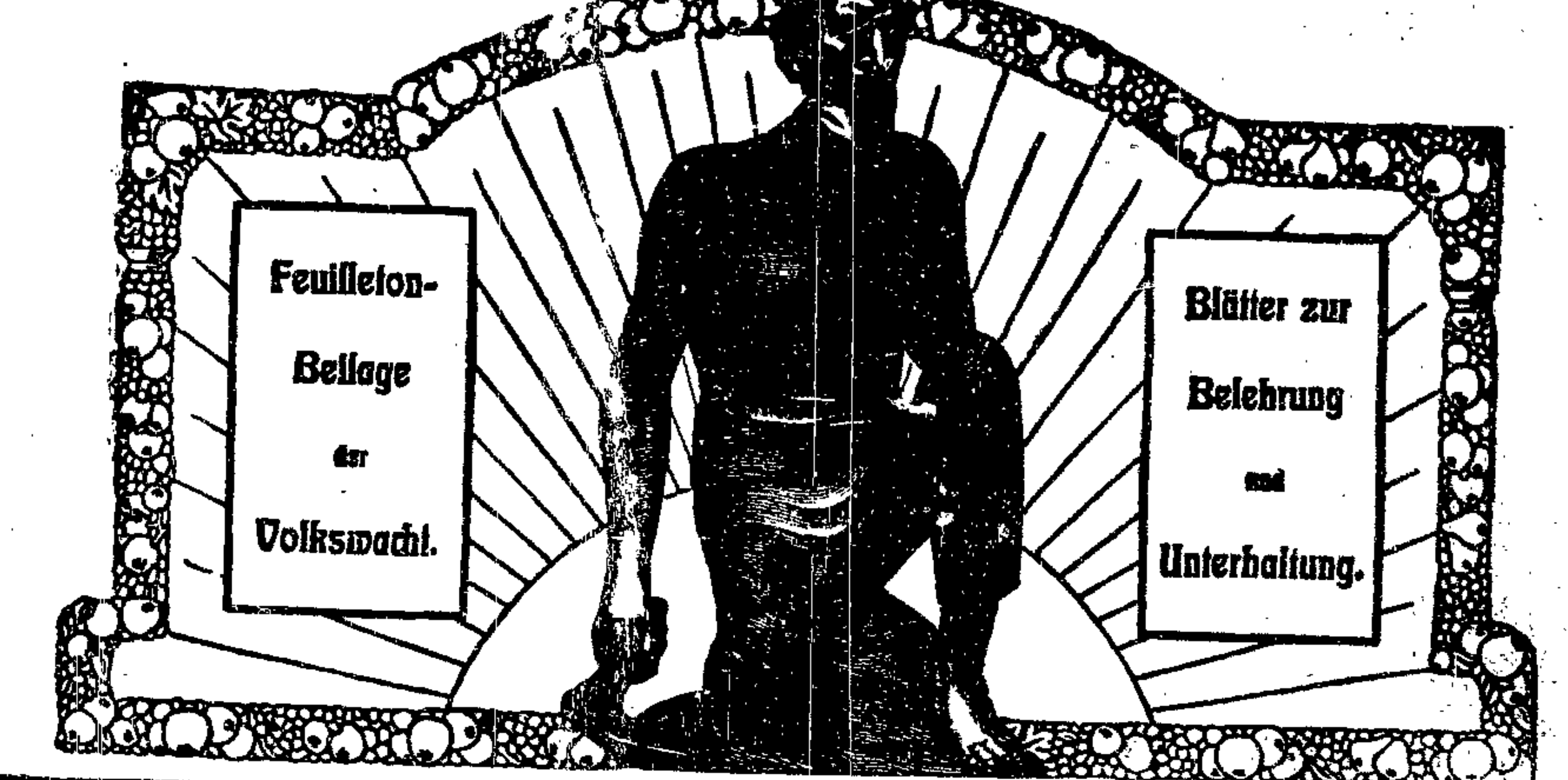
Humoristisches.

Sommerschwüle. „Vata, kannst du mit de Ohren wackeln?" — „Nee, mein Junge!" — „Schade, det hätte so 'nen scheenen Wind jemacht." (Lust. Bl.)

Neues von Serenissimus. Der Großherzog von Gerolstein wurde plötzlich von einer unbesiegbaren Reisewut gepackt. Täglich durchquerte er mehrere Male sein Reich. Mit großer Besorgnis verfolgte Kindermann den plötzlichen Tatendrang seines Herrn. Endlich fragte er devotest nach der Ursache der durchlauchtigsten Unruhe und erhält die Antwort: „Ach, lieber Kindermann, habe Wanderniere. Muß immer mit!"

Hohe Finanz im Seebad. „Diese eintönige Wasserfläche schläfert das Denken ein." „Ja; man vergißt ganz, daß daheim die letzte Bilanz nicht gestimmt hat!"

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Wolff. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von Oskar Schütz. — Druck von Th. Schatzky G. m. b. H. — Sämtlich in Breslau.



Nr. 95 | Breslau, den 26. November | 1908.

Tanzlied.

Hacke, Spitze, eens, zwee, drei
Wer will mit mir tanzen?
Handwerksborsch komm du herbei —
Leg' mal hin den Ranzen!
La, la, la etc.

Hacke, Spitze, eens, zwee, drei
Reissen a le Nähte
Tritt nur nich a Krug entzwei
Tritt nich uf die Beete.
La, la, la etc.

Hacke, Spitze, eens, zwee, drei,
Leckt dir wohl die Lippen
Heute gibt es Erbsenbrei
Kraut und Schweinerippen.
La, la, la etc.

Kunde von Nirgendwo.

Von William Morris.

24

Mittagsmahl in der Markthalle von Bloomsbury.

Während ich sprach, hörte ich Fußtritte vor der Tür, die Klinke wurde niedergedrückt und unsere zwei Liebenden traten ein. Sie sahen so glücklich und so schön aus, daß man sich nicht schämte, ihre wenig verhehlten Liebesbezeugungen mit anzusehen; denn es war wirklich so, als müßte die ganze Welt in sie verliebt sein. Der alte Hammond betrachtete sie, wie ein Künstler, der sein Bild betrachtet — und zwar ein Bild, das ihm ungefähr so geraten ist, wie er zu Beginn gehofft hatte. Er war ganz glücklich und sagte: „Setzt Euch, Ihr jungen Leutchen, und haltet Ruhe. Unser neugieriger Gast hat noch einige Fragen an mich zu richten."

„Das vermutete ich", sagte Dick. „Sie waren nur drei und eine halbe Stunde zusammen und man kann nicht erwarten, daß man die Geschichte zweier Jahrhunderte in so kurzer Zeit erzählen kann. Und vermutlich sind Sie auch etwas in die Gebiete der Geographie und Kunst abgeschweift."

„Was die Ruhe anbelangt, mein lieber Großvater", sagte Klara, „so werden Sie zwar nicht durch uns, aber sehr bald durch den Lärm der Tischglocke gestört werden, der für unsern Gast, denke ich, eine recht angenehme Musik sein wird."

„Ja", erwiderte ich, „nun Sie davon gesprochen haben, fange ich an zu fühlen, daß dem so ist. Ich habe mich aber seit Tagesanbruch mit Wundern und Verwundern gesättigt."

Gerade jetzt ertönte von einem hohen Turme herab der Silberklang von Glocken, und die Töne einten sich zu einer lieblichen Melodie, die meinem ungewohnten Ohre wie der Gesang der ersten Amsel im Frühjahr klang.

„Vor Tische keine Fragen mehr", sagte Klara, und mich bei der Hand nehmend, wie ein liebevolles Kind es zu tun pflegt, führte sie mich, ohne sich um die beiden Hammonds weiter zu kümmern, aus dem Zimmer, die Treppe hinunter in den Vorhof des Museums.

Wir gingen auf den Marktplatz, wo ich vorher schon gewesen war — ein nicht allzu dichter Strom von hübsch gekleideten Leuten bewegte sich demselben Ziele zu. Wir bogen in den Kreuzgang und gelangten zu einem prächtigen, reich mit Schnitzwerk und kunstvoller Eisenarbeit verzierten Eingangstor, an dem ein sehr hübsches, schwarzlockiges Mädchen jedem Eintretenden ein reizendes Blumensträußchen überreichte. Wir traten in einen Saal, der viel größer, architektonisch besser durchgearbeitet und vielleicht auch schöner war, als der Saal des Gästehauses zu Hammersmith. Es fiel mir schwer, meine Augen von den Wandgemälden zu entfernen, denn ich hielt es für ungehörig, immerfort nach Klara zu sehen, obgleich sie es wahrhaftig verdiente.

Beim ersten Blick sah ich, daß es Darstellungen aus den seltsamen Sagen und Dichtungen der alten Welt waren, von denen meiner Ansicht nach vielleicht nur ein halb Dutzend Leute etwas wissen konnten, und als die beiden Hammonds sich mir gegenüber setzten, sagte ich zu dem alten Mann, nach dem Fries deutend:

„Wie sonderbar, daß man hier solche Gegenstände behandelt."

„In der Tat", meinte er, „ich sehe nicht ein, warum Sie darüber erstaunen; jedermann kennt diese Sagen, sie sind unterhaltend und anmutig und nicht zu tragisch für einen Ort, wo man ißt, trinkt und sich unterhält, und sie geben doch auch zu denken."

Ich mußte lächeln. „Nun, ich erwartete wirklich nicht, Darstellungen von den „Sieben Schwänen", vom „König des goldenen Berges" und vom „Getreuen Heinrich" und ähnlichen, wunderbar anziehenden Phantasiebildern zu finden, wie sie Jakob Grimm aus der Kindheit der Welt gesammelt hat, von der unsre Zeit nur noch eine schwache Erinnerung besitzt. Ich dachte, Sie hätten für solche kindliche Erzählungen jetzt kein Interesse mehr."

Der Alte lächelte, erwiderte jedoch nichts. Dick dagegen wurde feuerrot und entgegnete lebhaft:

„Was meinen Sie, Gast? Ich halte das alles für sehr schön, nicht allein die Bilder hier, sondern auch die Erzählungen. Als wir noch Kinder waren, verwirklichten sich uns diese Märchen beim Spazierengehen an jedem Waldessaum, bei jeder Stromesbucht. Jedes Haus auf dem Felde war für uns das Haus des Königs aus dem Feenlande. Erinnerst Du dich, Klara?"

[illegible]

(Fortsetzung folgt.)

Owen und Ricardo.

Zum [illegible] Todestage Robert Owens (17. November).

Von N. Rjasanoff.

(Fortsetzung.)

Worin bestanden nun die wichtigsten Züge des von ihm vorgeschlagenen „Planes"? Worin erblickte Owen die wichtigsten Ursachen der damals grassierenden Arbeitslosigkeit?

Die Hauptursache der damaligen Krisis lag nach seiner Ansicht in der Entwertung der menschlichen Arbeit. Diese Entwertung war hervorgerufen durch die allgemeine Einführung von Maschinen in den europäischen und amerikanischen Manufakturen, hauptsächlich in den Manufakturen Englands, wo diese Umwälzung sehr beschleunigt wurde durch die Erfindungen von Arkwright und Watt. Eine Erfindung löste die andere ab, und eben die schnelle Entwickelung der Industrie verlieh England die Kraft, ein Vierteljahrhundert lang Frankreich mit so viel Erfolg zu bekriegen. Als seit 1815 dauernder Friede eintrat, besaß England in seinen Maschinen eine kolossale Macht, die auf hundert Millionen menschlicher Arbeitskräfte veranschlagt werden konnte. An dem Tage jedoch, da der Friedensvertrag unterzeichnet wurde, schied mit der kriegführenden Staatsgewalt ein enorm reicher Konsument aus, für den bis dahin die Produzenten gearbeitet hatten. Als es nun notwendig wurde, die Produktion einzuschränken, da erwies es sich, daß die mechanische Kraft billiger war als die menschliche. Die Maschinen wurden beibehalten, während die Arbeiter in immer größerem Maße auf die Straße gesetzt wurden. Die menschliche Arbeitskraft konnte jetzt für einen Preis gekauft werden, der unendlich niedriger war als das für den Unterhalt des Individuums absolut notwendige Minimum. Gegen die Maschinen aber anzukämpfen, war für die Arbeiter vollkommen unmöglich.

Was blieb also zu tun übrig? Entweder 1. den Gebrauch der Maschinen in bedeutendem Maße einzuschränken, 2. Millionen von Personen dem Hungertode preiszugeben oder 3. vorteilhafte Beschäftigung für die Armen und Arbeitslosen zu finden.

Das erstere war unmöglich dank den Bedingungen des modernen industriellen Lebens; das zweite wäre ein Akt der unerhörtesten Barbarei und Tyrannei. Es blieb also bloß der dritte Ausweg übrig. Man mußte Anstalten treffen, daß nicht der Mensch durch die Maschine, sondern die Maschine vom Menschen beherrscht würde.

Zu diesem Zwecke schlug Owen einen besonderen Plan zur Aufbesserung der Lage der Armen vor. Er betrachtet es als die wichtigste Aufgabe, Bedingungen zu schaffen, bei denen die junge Generation sich gute Gewohnheiten anstatt schlechter aneigne. Den Kindern muß eine gute Erziehung, den Erwachsenen entsprechende Arbeit gegeben werden. Diese muß so beschaffen sein, daß sowohl die einzelnen Produzenten wie die ganze Gesellschaft die größtmöglichsten Vorteile erzielen. Die Menschen müssen in Verhältnissen leben, die die Interessen aller vereinigen und unnütze Verlockungen ausschalten. Die Produzenten müssen in Genossenschaften vereinigt sein. Keine dieser Genossenschaften darf zu viel oder zu wenig Mitglieder zählen, damit die Arbeit vorteilhaft und produktiv ist. Nach Owens Berechnungen darf keine dieser Produktivgruppen weniger als 500 und mehr als 1500 Mitglieder zählen.

Owen fügte seiner Denkschrift einen Entwurf der von ihm projektierten Kolonie bei. Sie erscheint in Form eines ungeheuren, quadratförmigen Häuserkomplexes, der für 1200 Personen berechnet und von einem Areal von 1000 bis 1500 Acres Land umgeben ist. In der Mitte des Quadrats befindet sich eine Reihe öffentlicher Gebäude, die die gesamte Fläche der Kolonie in zwei Parallelogramme teilt. Diese Gebäude enthalten eine gemeinsame Küche, einen gemeinsamen Speisesaal und alle Vorrichtungen, die für die ökonomische Zubereitung der Speisen notwendig sind, ferner auf der linken Seite eine Schule für kleine Kinder, einen Versammlungssaal, Bibliotheksräume und einen Raum zum Aufenthalt für erwachsene Personen. Auf der rechten Seite findet sich eine Schule für ältere Kinder, [illegible]

1200 Acres Land zu je 80 Pfund Sterling	86.000
Wohnungen für 1200 Personen	17.000
Drei öffentliche Gebäude im Zentrum der Kolonie	11.000
Fabrikgebäude, Schlachthaus, Waschräume	8.000
Mobiliar für 300 Wohnungen zu je 8 Pfund Sterling	2.400
Einrichtung der Küchen, Schulen und Schlafräume	3.000
Landwirtschaftliche Gebäude (Mühle und Bierbrauerei)	5.000
Errichtung der Gärten und Straßen	8.000
Inventar für die Spatenkultur	4.000
Verschiedenes	6.600
Im ganzen	96.000

Nach diesen Berechnungen konnte man also bei einem Aufwand von 80 Pfund Sterling pro Person die Arbeitslosen in eine Lage versetzen, in der sie sich selbst ernähren konnten. Nach Owens Ansicht wäre es am besten gewesen, wenn die Regierung, von der Nutzlosigkeit jeglicher Palliativmittel überzeugt und von der Notwendigkeit durchdrungen, ihrer legislativen Tätigkeit das Präventivprinzip zugrunde zu legen, diesen Plan in nationalem Maßstab verwirklicht hätte. Dann wäre der Arbeitslosigkeit ein Ende gesetzt und der heranwachsenden Generation eine gute Erziehung verliehen worden.

Owen veröffentlichte ferner den Entwurf seines Berichtes, den er vor der Parlamentskommission zu erstatten gedachte. Der unerwartete Widerstand, auf den er bei den Elementen stieß, auf deren Hilfe er bei der Verwirklichung seines Planes besonders gerechnet hatte, mäßigte nicht nur nicht seinen Eifer, sondern trieb ihn im Gegenteil noch mehr vorwärts auf dieser Bahn. In der zweiten Versammlung, die am 22. August 1817 stattfand, erklärte er, daß es nutzlos wäre, Kolonien für Genossenschaftlichkeit und Kooperation zu errichten, solange es Religionen gäbe, die Haß und Unduldsamkeit zwischen den Leuten säten.

Es versteht sich von selbst, daß die Reihen von Owens Gönnern aus den höheren Klassen nach dieser Erklärung stark zusammenschmolzen. Owen trat mit seiner Anklage gegen alle Religionen gerade zu der Zeit hervor, da das Unterhaus auf den Antrag der Regierung hin 1.000.000 Pfund Sterling für den Bau neuer Kirchen bewilligt hatte, um die religiöse Erziehung des Volkes zu heben. Die „Times", die Owen noch im März unterstützt und ihm ihre Spalten zur Verfügung gestellt hatte, wendete sich unverzüglich von ihm ab. „Gestern", so schrieb sie am Tage nach Owens Erklärung, „ist über den Plan Owens der Vorhang der öffentlichen Sympathie gefallen, der sich schwerlich jemals erheben wird. Owen verspricht den Leuten ein Paradies, jedoch wird jeder gesunde Geist, der in den Lehren der christlichen Religion erzogen ist, vor einem solchen Paradies in Entsetzen geraten."

Auch die Minister, die bis dahin Owens Plan als ein interessantes Experiment betrachtet hatten, das die Aufmerksamkeit des Landes von den dringenden politischen Reformen ablenken konnte, beeilten sich nun, sich von Owen loszusagen. Und da Owen sich zu politischen Reformen ablehnend verhielt und der Reform des Steuersystems keine Bedeutung beimaß, verhielten sich auch die englischen Radikalen vollkommen ablehnend ihm gegenüber. Deren Unzufriedenheit wurde noch dadurch verstärkt, daß man Owen gerade zu der Zeit freien Spielraum ließ, da die Regierung gegen sie aus jedem Anlaß Prozesse anstrengte.

Im Jahre 1818 unternahm Owen eine Reise nach dem Kontinent, wo er seinen Plan eifrig propagierte. Er wandte sich unter anderem mit einem Aufruf an die europäischen Monarchen und hierauf an diejenigen von ihnen, die am Aachener Kongreß teilnahmen. Nach England zurückgekehrt, nahm er seine Agitation wieder auf. Er verlor noch immer nicht die Hoffnung, sowohl die Aristokratie und die Regierung wie die Arbeiter für seine Lehre zu gewinnen.

Im April 1819 erschien im „Star" und im „Examiner" sein Aufruf an die Arbeiterschaft. „Seht", so hieß es dort, „den privilegierten Klassen deutlich zu verstehen, daß die Verbesserungen, die ihr versuchen wollt, ihnen wie ihren Nachkommen keinen Schaden zufügen sollen, sondern daß im Gegenteil dieselben Maßregeln, die euch helfen sollen, auch ihnen zu gleicher Zeit einen wesentlichen Vorteil bringen und ihr Glück und ihren geistigen Genuß vermehren werden — und ihr werdet auch sofort ihre Unterstützung bei der Verwirklichung eurer Pläne sichern." Und er erinnerte abermals die Arbeiter daran, daß der „Reiche wie der Arme", der Regierende wie der Regierte in Wirklichkeit die gleichen Interessen haben."

Die Reichen und die Regierenden waren freilich damit einverstanden, daß ihre Interessen zu gleicher Zeit die Interessen der Arbeiter seien; sie konnten es aber nicht verstehen, daß die Interessen der Arbeiter zugleich auch ihre Interessen sein sollten. Ungeachtet der Bemühungen des auf die kleinen [illegible] zusammengeschmolzenen Gönner Owens aus den Reihen der oberen Klassen, verhallte ihre Agitation wie die Stimme des „Predigers in der Wüste".

Am 26. Juni 1819 wurde ein neues Meeting unter dem Vorsitz des Herzogs von Kent einberufen, auf dem beschlossen wurde, eine Kommission einzusetzen, die Owens Plan prüfen und einen Bericht darüber erstatten sollte. In diese Kommission wurde auch Ricardo gewählt.

(Fortsetzung folgt.)

Gigerl in Alt-Berlin.

Der Kampf gegen die Krinoline, die wohl zu den schlimmsten Ausgeburten der Mode des vergangenen Jahrhunderts zählte, ist niemals so gründlich geführt worden als derjenige gegen eine Abart von Herrentracht, die vor genau dreihundert Jahren unter dem Kurfürsten Joachim Friedrich in Berlin unter den Gigerln der damaligen Zeit — Modenarren hat es immer gegeben — grassierte. Dies war die Pluderhose, die aus den Niederlanden stammte und nicht wenig zur Hebung der Tuchindustrie in diesem Staate beigetragen hat. An sich war wohl schwerlich etwas gegen diese Form des Beinkleides einzuwenden; aber aus dem harmlosen Kleidungsstück wurde in wenigen Jahren durch die raffiniertesten Schneiderkünste ein so schauderhaftes Monstrum, daß es allem guten Geschmack Hohn sprach und bei besonnenen Leuten das höchste Aergernis erregte. Dazu kam noch, daß es unglaubliche Summen verschlang, wie sie die Herrenmode in Deutschland weder vorher noch nachher jemals an irgend eine Tracht verschwendet hat.

Die Pluderhose ging vom Gürtel bis an die Schuhe, und der Stolz aller Lebemänner bestand darin, daß zu dem Beinkleid möglichst viel und möglichst kostbarer Stoff verwendet wurde. Zuerst begnügte man sich noch mit Tuch, und es klingt schier unglaublich, wenn man liest, daß die ersten Schneider Berlins es verstanden, in eine einzige Hose mehr als hundert Ellen Tuch zu verarbeiten. Man kann sich denken, daß ein solches Tuchlager jedes anständige Gehen unmöglich machte, und daß bei solchen Elefantenbeinen, die dann in zwei zierlichen schnallenbesetzten Füßchen endeten, höchstens von einem Watscheln die Rede sein konnte. Bald wurde den Gigerln diese Tuchlast denn auch zu viel, und nun griff man zur Seide. Es war eine goldene Zeit der Berliner Schneider. Die prachtvollsten Seidenstoffe wurden aus fremden Ländern verschrieben und wer es heraus hatte, diese mit noch anderen teuren Zutaten zu einem möglichst auffallenden Ungetüm zu gestalten, der konnte sich des Zulaufs der Modenarren nicht erwehren. Ein Chronist erzählt, daß mancher Hofherr ein Vermögen in solchen Hosen angelegt hätte, nur um andere zu übertrumpfen.

Zuerst war die Tracht bis in die einfachen bürgerlichen Kreise gedrungen; als sie teurer wurde, legten diese sie ab, und sie blieb ein Luxus der reichen Stände und Edelleute. Ihre tollsten Auswüchse hat sie unter den jungen Stadtpatriziern gezeitigt, die sich auch am schwersten von ihr getrennt haben.

Von Tag zu Tage wuchs aber die Zahl derer, die Anstoß an der scheußlichen Geschmacklosigkeit nahmen. Auch die Geistlichkeit schwieg nicht. Der Generalsuperintendent Dr. Musculus veröffentlichte unter dem Titel „Hosenteufel" eine geharnischte Strafpredigt, in der es unter anderem hieß: „Es wäre kein Wunder, wenn die Sonne nicht mehr schiene, die Erde nicht mehr trüge und Gott mit dem nächsten Tage gar dreinschlüge wegen dieser greulichen und unmenschlichen Kleidung. Solche Bosheit werde ohne Zweifel bald den jüngsten Tag herbeiführen."

Nun hat aber die Geistlichkeit den Kampf mit dem Modeteufel zu allen Zeiten nicht mit sonderlichem Glück geführt, und des Dr. Musculi Bannworte machten auf die Stutzer nicht den geringsten Eindruck. Von besserer Wirksamkeit waren einige Mittel, zu denen Kurfürst Joachim griff, der ein abgesagter Feind der Narrheit war. Eines Tages zogen drei reiche Bürgersöhne mit Pluderhosen, wie sie überhaupt noch nicht gesehen waren, durch die Straßen Berlins. Um die Aufmerksamkeit recht gründlich auf sich zu lenken, hatten sie zwei Fiedler bestellt, die spielend vor ihnen hermarschieren mußten. Sie erreichten ihren Zweck; bald hatten sie eine ansehnliche Menschenmenge vor, neben und hinter sich. So kamen sie auf den Schloßplatz. Und da nahte sich das Malheur. Kurfürstliche Diener erschienen plötzlich und führten die Gecken ohne Umstände nach dem Dernaulischen Keller, wo sie in das Narrenhäuschen gesperrt wurden, in das man sonst die Trunkenbolde abschob. Es half kein Lamentieren; der Kurfürst ließ sie einen ganzen Tag sitzen, die Fiedler mußten dazu aufspielen, und das Volk von Berlin hatte seinen ungeheuren Spaß daran. Noch übler soll es ein junger Edelmann weg, der ebenfalls mit einem solchen Scheusal renommierte. Die Dienstboten mußten ihm den Gurt [illegible], und da der Jüngling die ungeheure Masse des Seidenstoffes mit den Händen nicht halten konnte, ließ er sie fallen und rannte im Hemd nach Hause.

Aber auch das machte dem Unfug nicht gleich ein Ende. Die Pluderhose verschwand erst, als man ihrer überdrüssig wurde.

Vermischtes.

Bei den Kannibalen im französischen Kongogebiet. Ueber den Verlauf der jüngsten französischen Kongoexpedition, der sogenannten Mission Lenfant, deren Ziel es war, das nördliche Kongogebiet zu erforschen, veröffentlicht der Führer des Unternehmens, Kommandant Lenfant, soeben in „Le Tour du monde" einen ersten Bericht. Die Mission Lenfant hat zahlreiche Spuren von Kannibalismus angetroffen und [illegible] Aufschlüsse gesammelt über die Rolle, die die [illegible] im Leben der Eingeborenen einnimmt. Wie fast alle Neger- [illegible]